

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. S. O., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernst. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernst. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Fremdband ist Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Infertionsgebühr: die Igelwäntze Kolonialsche 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 1. Mk. Zeitungspostgebühr Seite 413.

Nr. 268.

Magdeburg, Freitag den 15. November 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Krieg dem Kriege!

In die sozialistischen Parteien und Arbeitervereinigungen!
In die Arbeitergenossenschafts- und Gewerkschaftsorganisationen!

In Anbetracht der Gefahren des gegenwärtigen Augenblicks und um mit einer allgemeinen Bewegung die Kundgebung unserer österreichischen Genossen, die am 10. November stattfand, gegen die Ausdehnung des balkanischen Konflikts zu unterstützen, hat das Internationale sozialistische Bureau beschlossen, am 17. November in allen Großstädten Europas internationale Meetings zu organisieren. Es beschloß dabei die Abhaltung des internationalen Kongresses, der 1913 in Wien hätte stattfinden sollen, zu beschleunigen und vor dem 1. Januar 1913 einen außerordentlichen Kongreß einzuberufen. Unter diesen Umständen wurde der Wiener Kongreß für 1914 verlagert, und das Exekutivkomitee hat das ihm von den sozialistischen Organisationen beigegebenen Anerbieten, den außerordentlichen Kongreß 1912 in dieser Stadt abzuhalten, dankend angenommen.

Dieser Kongreß wird am 24., 25. und eventuell 26. November stattfinden, und zwar in der Burgvogelhalle.

Gemäß den vom Londoner (1896) und Pariser (1900) Kongreß angenommenen, von späteren Kongressen bestätigten Beschlüssen laden hiermit das Internationale Bureau zur Teilnahme an diesem Kongreß ein:

1. Alle Vereinigungen, die den wesentlichen Grundzügen des Sozialismus zustimmen: Sozialisierung der Produktions- und Austauschmittel, internationale Vereinigung und Aktion der Arbeiterklasse, Eroberung der öffentlichen Gewalt durch das in einer Klassenpartei organisierte Proletariat.

2. Alle gewerkschaftlichen Organisationen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, also die Notwendigkeit der politischen, das heißt legislativen und parlamentarischen Aktion anerkennen, sich jedoch nicht in direkter Weise an der politischen Bewegung betätigen.

In seiner letzten Sitzung vom 28. und 29. Oktober 1912 hat das Bureau die Tagesordnung für den Kongreß festgesetzt und als einzigen Punkt derselben aufgestellt:

Die internationale Lage und die Vereinbarung für eine Aktion gegen den Krieg.

Um eine gedeihliche Kongreßarbeit zu ermöglichen, bittet Sie das Exekutivkomitee, die Texte aller die vorstehende Tagesordnung betreffenden Resolutionen bis spätestens zum 20. November an das Internationale Sekretariat in Brüssel, Volkshaus, einzusenden.

Die Resolutionen werden einer Spezialkommission überwiesen werden, die sich aus je einem Delegierten der folgenden Länder zusammensetzt: Deutschland, England, Frankreich, Rußland und Oesterreich. Die Kommission wird dem Kongreß Bericht erstatten und ein endgültiges Projekt vorlegen.

In der Hoffnung, daß der Basler Kongreß einen der wachsenden Macht der sozialistischen Internationale entsprechenden Verlauf nehmen möge, senden wir Ihnen, Genossen, unsere brüderlichen Grüße.

Das Exekutivkomitee des Internationalen sozialistischen Bureaus.

Eduard Anseele. Léon Burnemont. Emile Vandervelde.
Camille Huysmans, Sekretär.

* * *

An die sozialistischen Frauen!

Genossinnen! Das greuelvolle Völkerringen auf dem Balkan droht durch die Schrecken eines Weltkrieges überboten zu werden. Die Folgen solchen Geschehens für die Arbeiterklasse sind unabsehbar. Für die Arbeiterklasse, das besagt aber für den gewaltigen Kampf, der die kapitalistische Ordnung stürzen und Raum für den Sozialismus und die höhere Entwicklung der Kultur schaffen muß. Für das kämpfende Proletariat ist es die heiligste Verpflichtung dieser ersten Stunde, Schützer und Bewahrer des Friedens zu sein. Die sozialistische Internationale, vertreten durch das Internationale sozialistische Bureau, hat daher die Arbeiterklasse aller Länder aufgerufen, ihren ehrlichen, unerschütterlichen Friedenswillen der verbrecherischen Kriegshege von Minderheiten entgegenzustellen, für die der Völkermord zum Geschäft gehört. Ein bedeutungsvolles Glied in der Kette der Massen- und Kundgebungen gegen den Krieg wird der

außerordentliche internationale sozialistische Kongreß bilden, der für den 24., 25. und 26. November nach Basel einberufen worden ist.

Genossinnen! Die ungewöhnlichen, verantwortungsschweren Umstände schließen eine längere Vorbereitungszeit für die Tagung aus. In der Folge ist es euch nicht möglich, euch an diesem Kongreß in einer Stärke zu beteiligen, die euer Interesse an der Erhaltung des Friedens und der Bedeutung eurer Betätigung

im Kampfe gegen Imperialismus und Kriegsgefahr entspricht. Um so dringlicher ist es, daß ihr euch sofort mit den Genossen über die Entsendung weiblicher Delegierten verständigt. Auf dem Kongreß muß es zum Ausdruck kommen, daß in allen Ländern die sozialistischen Frauen mit der gesamten sozialistischen Internationale zum Kampfe gegen den Krieg zusammengeschlossen sind. Das Blut, das die Schlachtfelder tränken soll, ist den Proletarierinnen kostbarer als der eigne Lebenssaft: es ist das Blut der Jünger. Frauenmühen, Frauentränen hängen an dem Gut, das Nüftungswahnsinn und Eroberungswilligkeit gewissenlos vergeuden. Hoffnung auf künftiges Erbe, das der Sozialismus unserm Geschlecht ganz erschließt, ist uns die Kultur, die von eines Weltkrieges chernem Tritt und bluttriefender Faust bedroht wird.

Genossinnen! Sorgt in fester Ideen- und Kampfesgemeinschaft mit der sozialistischen Internationale dafür, daß es niemals an dem Verständnis und der Opferfreudigkeit der arbeitenden Frauenmassen fehlt, wenn das kämpfende Proletariat seine breite Brust der Kriegshege entgegenstreckt.

Unser Kampf gegen den Krieg gilt unserm Todfeind: dem Kapitalismus; der Friede soll uns Wegbereiter des Sozialismus sein.

Mit sozialistischem Gruß

Mara Zeilin,

internationale Sekretärin der sozialistischen Frauen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. November 1912.

Eine Anti-Kämpf-Verschwörung.

Am 26. November tritt der Reichstag spät genug wieder zusammen, und es ist höchste Zeit, daß er sich dann mit Ernst an die Arbeit macht. Sein bisheriges Präsidium war keineswegs ideal zu nennen, aber es ist immerhin unter ihm leidlich gegangen, zumal die unmotivierten Ordnungsrufe des Herrn Kämpf der Sozialdemokratie keine sonderlichen Schmerzen verursacht haben. Ein der wirklichen Parteizusammensetzung des Hauses entsprechendes Präsidium ist nicht zu erlangen, solange die Schwarzblauen der Sozialdemokratie den gebührenden Anteil an ihm verweigern und die Feigheit der Nationalliberalen dieses dreizehner Verhalten unterstützt. Das alte Präsidium ist danach als dürftiger Notbehelf in einer verwickelten Situation immerhin annehmbar oder wenigstens erträglich.

Die Konservativen wollen aber den Umstand, daß sich Herr Kämpf nach seiner Wiederwahl zum Abgeordneten auch als Präsident zur Neuwahl stellen muß, dazu benutzen, um einen neuen Vorstoß gegen das Präsidium zu unternehmen. Nachdem sich schon zuvor verschiedene konservative Blätter in diesem Sinne geäußert, schreibt jetzt das offizielle Parteiorgan, die „Konf. Korrespondenz“:

Von einer einfachen eventuell durch Zuzug erfolgenden widerprüchlichen Wiederwahl des Abgeordneten Dr. Kämpf kann keine Rede sein. Die fortschrittliche Volkspartei hat als stärkste Fraktion keinen Anspruch auf den Präsidentenposten und wird ihn vernünftigerweise auch nicht erheben. Es muß darauf hingewiesen werden, daß der Abgeordnete Doktor Kämpf seine Wahl zum Präsidenten dem reinsten Zufall verdankt. Er ist am 8. März mit einer einzigen Stimme Mehrheit, nämlich mit 192 gegen 191 Stimmen, die auf den Abgeordneten Dr. Spahn entfielen, zum Präsidenten gewählt worden. In diesem Tage waren aber gerade zwei Zentrumsmandate (Münster i. W. und Metz-Saarlouis) erledigt. Da diesmal beim Wiederzusammentritt des Reichstags voraussichtlich alle Mandate besetzt sein dürften, so dürfte es wesentlich auf die Besetzung des Hauses ankommen, falls nicht unter den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen eine Einigung über die Besetzung des Präsidiums erfolgt.

Diese Eröffnung ist der freimüthigen Presse begreiflicherweise nichts weniger als angenehm. So schreibt auch das „Berl. Tageblatt“ recht ärgerlich:

Danach wird sich eine Neuwahl des ersten Präsidenten nicht umgehen lassen. Ob allerdings die blauschwarzen Parteien mit ihrem unfreundlichen Vorstoß Erfolg haben werden, das steht sehr dahin. Die Fortschrittler, Nationalliberalen und Sozialdemokraten verfügen, wenn man ihnen noch den Dänen hinzurechnet über 198 Stimmen. Da ein Mandat erledigt ist, (in Wirklichkeit sind zwei Mandate zurzeit erledigt. Red. d. B.) so hätten die blauschwarzen Parteien, wenn man ihnen sämtliche Welfen, Polen, Elsäßer und Wölbe hinzugerechnet, auch gerade 198 Stimmen. Es wäre also äußerst unwahrscheinlich, daß sie mit ihrem Kandidaten Spahn diesmal mehr Glück hätten, als im letzten März, wo sie unterlagen. Aber sie scheinen auf Zuzug von den Nationalliberalen zu rechnen. Wir warten in aller Ruhe ab, ob sie sich nicht gründlich täuschen. Aber man darf wohl jetzt schon aussprechen, daß es sich bei dieser vom Zaune gebrochenen Präsidentenwahl um eine recht überflüssige Verärgerungsaktion handelt, die in den nächsten Zeitläuften doppelt deplaciert erscheint.

Die fatale Aussicht auf eine Niederlage bei der Präsidentenwahl hätte sich der Liberalismus sparen können, wenn er bei den Reichstagswahlen stramm zur Parole

„Gegen rechts!“ gestanden und im Reichstag einen bessern Kandidaten als Herrn Kämpf präsentiert hätte. Doch das sind Dinge, die nicht mehr zu ändern sind. Und so darf man sich auf eine Wiederholung des anmutigen Intrigenspiels gefaßt machen, mit dem der neue Reichstag so vielversprechend eingeleitet worden ist.

Die sozialdemokratische Fraktion wird sich nach ihrem Wiederzusammentritt mit der dadurch geschaffenen Situation befassen müssen. Natürlich steht die Sache nicht so, daß sie sich ohne weiteres als Hilfstruppe für Herrn Kämpf hergeben müßte. Auf der andern Seite hat sie aber auch keinen Anlaß, den Konservativen Stänkern ihr Handwerk zu erleichtern. Wie bei der ersten Präsidentenwahl, so wird auch diesmal der Leitern ihres Verhaltens der Wunsch sein, die Arbeitsfähigkeit des Reichstags gegen schwarzblaue Quertreibereien sicherzustellen. —

Der Schmutz gegen das Reichstagswahlrecht.

Der nationalliberale Parteitag für Schleswig-Holstein, Lauenburg und Lübeck, der am Sonntag in Segeberg stattfand, hat bezüglich der Landtagswahlen folgenden Antrag angenommen:

Von den nationalliberalen Organisationen dürfen als nationalliberale Kandidaten nur solche Herren nominiert werden, welche die Erklärung abgeben, daß sie auf dem Boden des Programms der nationalliberalen Partei stehen und daß sie insbesondere im Hinblick auf die bevorstehenden Landtagswahlen 1. eintreten für die Einführung der geheimen und direkten Stimmabgabe bei den Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus, 2. Gegner der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen sind, 3. eintreten für Aufrechterhaltung des Charakters der nationalliberalen Partei als Mittelpartei und daher Gegner der Großpartei-politik sind, und 4. eintreten für eine stetige, ruhige, aber kraftvolle Nordmarktpolitik im Sinne der bisherigen Haltung der nationalliberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses.

In früheren Zeiten haben sich die Jungliberalen wiederholt für das gleiche Wahlrecht in Preußen ausgesprochen. Ueberhaupt galt die Anhängerschaft an das gleiche Wahlrecht in der nationalliberalen Partei bisher wenigstens nicht als unerlaubt, sie konnte dafür um so weniger gelten, als in einem offiziellen Programm der Partei, dem von 1867, das Reichstagswahlrecht für Preußen ausdrücklich gefordert wird!

Um so auffälliger muß es erscheinen, daß die Nationalliberalen einer preussischen Provinz von jetzt ab nur solche Parteimitglieder für würdig zur Bekleidung eines wichtigen Parteiamts betrachten wollen, die ihre Feindschaft gegen das Reichstagswahlrecht in feierlicher Weise bekunden. Man muß das liberale Programm von 1867 öffentlich abschwören, wenn man als Liberaler à la Schleswig-Holstein in die preussische Kammer einzutreten will. —

Ungarische Wahlen.

Ungarn wählt seine Abgeordneten für das Parlament für die Dauer von 5 Jahren. Die letzten Wahlen fanden im Juni 1910 statt, die Hälfte der Legislaturperiode ist vorüber. Trotzdem sind noch nicht alle Wahlen „geordnet“, die Prozesse wegen Verhinderung nicht alle erledigt.

Wohl hat das Appellgericht schon alle Wahlproteste verworfen, bei den Gerichtshöfen liegen aber noch die Bestechungsprozesse haufenweise.

Das Ausland ist wahrscheinlich der Meinung, daß dem Wahlgesetz in Ungarn nur der Fehler anhaftet, daß es veraltet ist, daß durch die Ausschließung der breiten Masse des Volkes nur die Majorität der Besitzenden über die Wahlen entscheidet. Daß aber im ungarischen Reichstag einzig und allein durch die brutale Gewalt eine Regierungsmajorität ermöglicht wird, das ist dem Ausland unbekannt.

Um zu zeigen, wie in Ungarn Wahlen gemacht werden, genügt es, auf eine einzige Wahl hinzuweisen, die nicht schlechter als die andern ist, bei der nur die Wahlpraxis nicht genug verheimlicht werden konnte. Es ist die Wahl des größten Regierungsmameluden, Paul Sarkas, in Szajzaros. 2 Jahre dauerte es, bis die königliche Kurie all den Schmutz dieser Wahl durchstudiert. Trotzdem es bei der Untersuchung offen zutage trat, daß die Wahlbestechungen und die brutale Gewalt den Sieg dem Regierungskandidaten brachte, wurde die Wahl für gültig erklärt, weil es nicht nachgewiesen werden konnte, daß der Kandidat direkt die Wähler bestochen habe. Die Zeugen überführten die „Kortese“ (bezahlte Werkzeuge des Kandidaten) der Wahlbestechung.

Die durch solches Urteil abgewiesenen Wahlprotestler strengten nun den Prozeß wegen Wahlbestechung gegen die Kortese an, und der Gerichtshof in Debva wird die Angeklagten wahrscheinlich verurteilen. Die Wahl des Abgeordneten bleibt jedoch laut dem ungarischen Wahlgesetz

weiter gültig. Die Verhandlung dürfte auch die Behörden des Wahlbezirks arg bloßstellen, da den Akten einige interessante Briefe beiliegen.

Ein Brief, den der Polizeihauptmann von Szaszbaros an den nun im Parlament sitzenden Abgeordneten richtete, hat folgenden Wortlaut:

Lieber Freund!

Ollean und Gerka, die für Dich stimmten, haben bis heute noch nicht die versprochenen Schanklizenzen erhalten. Dieselben laufen mir das Haus ein. Ich war schon beim Herrn Obergespan, der auch in der Angelegenheit an das Finanzministerium geschrieben hat. Auch in der Entziehung der Schanklizenzen mußt Du etwas tun. Den Wirt, die nicht für Dich stimmten, muß die Lizenz entzogen werden. Die Namen derselben hat der Obergespan bereits mitgeteilt. Der Minister in dieser Angelegenheit ist der künftige Finanzrat Gustav Schäffer, Aktennummer 85840/1910.

Verständige Dich ferner, daß unter Aktennummer 45261/1910 der Deputat Finanzdirektion sich die Appellation des Szaszbaroser Simonhars Georg Bogdanovich wegen der Entziehung der Schanklizenz befindet. Die Appellation ist abschlägig zu beschließen und die Entziehung der Schanklizenz zu bestätigen, da derselbe gegen uns stimmte und noch dazu ein wilder Kumäne ist. Die andern werden sich da ein Beispiel nehmen.

Auch die Gerichte sind in die Schmutzgeschäfte verwickelt, was ein zweiter Brief, der ebenfalls den Akten beiliegt, beweist.

Aus diesem Briefe, den der Oberstuhlrichter des Wahlbezirks an den gewählten Abgeordneten nach Budapest geschrieben, entnehmen wir folgende Stelle:

Lieber Freund! . . . Moca hat während der Wahl ein aufreizendes Flugblatt herausgegeben und wurde auch deshalb von mir zu einer Geldstrafe von 40 Kronen verurteilt. Auch habe ich die Staatsanwaltschaft aufmerksam gemacht, daß sie wegen Nichteingabe der Akte und Strafbefehl einleiten sollte. Dies ist auch geschehen. Da das Gesetz wegen eines solchen Vergehens als Maximalstrafe sechs Monate Gefängnis diktiert, habe ich bereits mit dem Bezirksrichter Skala gesprochen, damit er den Angeklagten zur höchsten Strafe verurteilt. Schreibe auch Du dem Bezirksrichter, damit wir dem Moca „Mores“ lehren.

So werden in Ungarn die Wähler „überzeugt“. So sehen die Wahlen im allgemeinen aus. Und die auf solche Art gewählten Abgeordneten präsentieren sich dann als die Vertreter des Volkes und schaffen Geheke zur Anechtung des Volkes.

Daß unter solchen Verhältnissen die elendesten Zustände im Lande herrschen, ist nur natürlich. Das arbeitende Volk kennt diese Zustände am besten, es ist überzeugt, daß nur ein demokratisches Wahlrecht all dem Uebel steuern kann, und deshalb opfert es Zeit, Geld und Blut für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht in Ungarn.

Konservative Revolution.

Aus London schreibt man uns vom 12. November: Ueber Nacht ist die innerpolitische Lage in England außer Rand und Band geraten. Es scheint heute eher möglich als zuvor, daß die irische Home Rule auch dieser liberalen Regierung zum Verhängnis werden könnte. Eine Niederlage, die der Regierung am Montag im Unterhaus bereitete wurde, wird zwar, wie die Regierung eifrig verkünden ließ, nicht zu ihrer Resignation Anlaß geben, aber früher oder später wird diese Schlappe dennoch von ernstlichen Folgen für die Regierung sein.

Die Konservativen hatten den Coup von langer Hand vorbereitet und die Regierungsmehrheit ließ sich von ihnen überreden. Auch jauchte in das konservative „Amendement Bannburn“, das in dieser Abstimmung mit einer Mehrheit von 22 Stimmen angenommen wurde, von großer Wichtigkeit. Es beschränkt den jährlichen Zuschuß des Reichsparlaments an die irische Home Rule-Gesetzgebung auf 2½ Millionen Pfund Sterling. Da nach dem Home Ruleplan der Regierung ein Zuschuß von 6 Millionen erforderlich ist, wird die ganze finanzielle Grundlage der Home Rule durch das Amendement über den Haufen geworfen. Es ist noch nicht klar, wie sich die Regierung aus dieser peinlichen Lage befreien wird. Der einfachste Ausweg wäre natürlich, den Zuschuß des Unterhauses durch einen formellen Antrag umzusetzen. Und Asquith hat tatsächlich einen solchen Antrag eingebracht.

Die Regierung hat unüberzählig eine offizielle Erklärung veröffentlicht, worin sie die Wiederlage ihres Programms verurteilt. Die Regierung habe eine ausreichende Mehrheit im Unterhaus. Sie würde deshalb nicht abdanken, sondern zunächst die öffentliche Meinung des Hauses feststellen lassen.

Eine Heberumwälzung war die Niederlage ohne Zweifel, aber daß sie gelingen konnte, ist ein deutlicher Beweis, daß etwas faul ist im Staats Danemark. Es hat auch bisher nicht an Anzeichen gefehlt, daß ein beträchtlicher Teil der liberalen Partei sich durch die wilden Kapriolen der ultraliberalen Orangeleute habe einschüchtern lassen und mit nichts weniger als Begeisterung die Home Rulevorlage unterstützen, und schon wiederholt hat die Regierung nur ganz knappe Mehrheiten erzielt. Die Niederlage kann entweder die Folge haben, den Weg klar zum Scheitern zu bringen, oder auch den, daß die Aengstlichen im Lager möglicher Revolutionen Angst vor ihrer eigenen Courage bekommen und sich hastig besser unter die Fuchel der Einheitspartei ducken. Auf alle Fälle hat die Niederlage der Regierung einen moralischen Schlag beibringt, von dem sie sich schwer erholen wird. Nach dieser Heberumwälzung kann man nicht mehr hoffen, daß nicht zögerlich eine ernste Krise über die Regierung hereinbricht, ihr politisches Programm über und das ganze politische Leben Englands schweren Erschütterungen aussetzt.

Diese Wendung hat ohne Zweifel ein neues Element der Unsicherheit und Unruhe in die innerpolitische Lage gebracht. Die Folgen einer englischen Regierungskrise in diesem Augenblicke könnten sich leicht verhängnisvoll gestalten, und aus diesem Grunde halten selbst konservative Organe wie die „Times“ und die „Daily Mail“ einen Regierungswechsel für unbedenklich. Zudem wird man von nun an mit geringerer Zurechnung und größerer Wachsamkeit auf die Haltung von Downing Street blicken müssen.

Inzwischen ist der oben erwähnte neue Vorschlag Asquiths im Unterhaus am Mittwoch zur Verhandlung gekommen und hat zu hitzigen Szenen geführt, wie sie seit langem im englischen Parlament nicht mehr vorgekommen sein dürften. Die Debatte hat sich zunächst als noch moderner Geschäftsordnungsbekannt an. Der Speaker stellte auf Bonar Law's Vorschlag, daß der Vorschlag der Regierung an sich gescheitert, aber ohne Begründung sei. Der konservative Lord Robert Cecil wollte Asquiths Antrag in drei Teile zerlegen wissen; der Speaker erklärte aber, die Sache liege sehr klar, und er werde in zwei Absätzen abstimmen lassen.

Asquith erklärte, bliebe das Amendement Bannburn zum Montag bestehen, so könne die Regierung mit der Home Rulevorlage nicht weitergehen. Das ist selbstverständlich. Das parlamentarische Amendement führt einen ähnlichen Schicksal wie die finanzielle Fragestellung der Bill, und ein Gesetz wie die Home Rule sollte in allen wesentlichen und wichtigen Punkten die Zustimmung der Mehrheit des Unterhauses haben. Dieser ist die Mehrheit im Durchschnitte:

106 Stimmen gewesen, und die Finanzklausel, zu der Bannburn am Montag sein Amendement einbrachte, war am Donnerstag vorher sogar mit 121 Stimmen Mehrheit angenommen worden. Nichts sei nun seit diesem Tag innerhalb oder außerhalb des Hauses geschehen, um eine solche Mehrheit in eine Minderheit von 20 Stimmen zu verwandeln. Deshalb verlange er vom Hause, daß es die Entscheidung vom Montag aufhebe. Beständige das Haus aber die Abstimmung vom Montag, so wüßte er genau, was er zu tun habe.

Der konservative Abgeordnete für Dorchester, Butler, brachte einen Zusatzantrag zu Asquiths Antrag ein, in dem erklärt wird, parlamentarische Praxis seit 300 Jahren sei es nicht, zweimal über die gleiche Sache abzustimmen. Asquiths Antrag verstoße gegen diese Gepflogenheit, und das Haus solle ihn ablehnen. Bonar Law, der sich in heftigen Worten gegen den Vortritt Asquiths und die Intranei der liberalen Regierung wandte, erklärte, Asquiths Antrag sei nicht ordnungsgemäß eingebracht. Er verlangte mehr Zeit für die Beratung und beantragte Vertagung der Debatte. Dieser Antrag wurde mit 327 gegen 218 Stimmen, das heißt mit der bisherigen Regierungsmehrheit, abgelehnt.

Im Hause macht sich mehr und mehr Unruhe und Lärm bemerkbar. Die Konservativen haben eine fanatische Wut auf Asquith, der ihnen absozialenhaft geschickt das Heft aus der Hand windet.

Als Asquith und die andern Minister das Unterhaus verließen, brachten ihnen ihre Parteifreunde lebhaftest Glückwünsche. Die Opposition dagegen piffte, heulte und schrie: „Abzug! Keine Home Rule!“ Ein Unionist warf ein Buch nach dem Minister an, das Churchill am Kinn traf. Nach Asquith wurde mit Papier geworfen, doch wurde der Premierminister nicht getroffen. Nach dem Wurf auf Asquith wäre es beinahe zu Schlägereien gekommen, denn die Ministerellen machten Miene, sich auf den Angreifer zu stürzen. Da sich aber mehrere Reihen Bänke dazwischen befanden, so machte sich der Zorn der Ministeriellen nur in heftigen Rufes Luft, die von der Gegenseite ebenso heftig erwidert wurden.

Die Liberalen glauben, daß die Opposition eine Politik der organisierten Unordnung einzuschlagen gedenkt, um die parlamentarische Maschine zum Stillstand zu bringen.

Der Balkankrieg.

Das kleine Fenster.

Zwischen Oesterreich und Serbien soll der Abschluß eines Kompromisses im Gange sein auf der Grundlage, daß Serbien einen freien Weg nach der Adria zugestanden erhält, doch soll der Endpunkt dieses Weges nicht in Durazzo, sondern weiter nördlich, vielleicht auf montenegrinischem Gebiet liegen, auch soll der neue Hafen nicht besetzt werden und für die Gründung des unabhängigen Albanienstaats kein Hindernis sein.

Ob damit die endgültige Formel für den serbisch-oesterreichischen Ausgleich gefunden ist, muß dahingestellt bleiben. Aber schon allein der Umstand, daß eine solche Formel erzwungen wird, zeigt, welche verbrecherische Fribolität dazu gehört, wegen der adriatischen Hafenfrage mit der Gefahr eines europäischen Krieges zu spielen. Vielleicht kann Serbien mit seinen Zugeständnissen noch etwas weiter gehen als bisher; vielleicht kann auch Oesterreich eine gewisse Nachgiebigkeit zeigen, den serbischen Weg zum Meer etwas verbreitern, seine Bedingungen etwas weniger hart formulieren. Das ist Sache ruhiger Verhandlungen. In einem Krieg aber darf es darüber nicht kommen.

Auch die Presse der italienischen Regierung zeigt sich jetzt damit einverstanden, daß Serbien „ein kleines Fenster“ nach dem westlichen Meere geöffnet wird. Der offizielle „Popolo Romano“ findet auf einmal, daß der Wunsch Serbiens nach einem Ausgang an die Adria durchaus verständlich sei. Während die deutsche bürgerliche Presse noch über den „Größtenwahn“ Serbiens zetert, erklärt man im Lager der nächstbeteiligten diesen „Größtenwahn“ für den Ausdruck eines ganz verständlichen Wunsches. Auch die offizielle Presse der Tripleallianz, voran die russische „Moskwa“, schlägt friedliche Töne an. Allgemein — nur in Deutschland noch nicht — wird den Kriegsschreibern abgewinkt.

Nach sind wir freilich nicht so weit, die albanische Gefahr als überwunden ansehen zu dürfen. Aber in dieser Phase der Entspannung und Erwidterung blüht man doch mit Stolz auf die Erregung der letzten Tage. Was war denn eigentlich los, daß man glaubte, die Flinten würden mit einem Male losgehen und die Völker Europas würden wie raubende Bestien übereinander herstürzen? Um welches Streitobjekt hat es sich gehandelt, das das Blut von Hunderttausenden zivilisierter Europäer wert sein sollte? Um ein serbisches „kleines Fenster“ am Adriatischen Meer!

Sollte, wie nun zu hoffen ist, der Streit um das kleine Fenster nicht in einen großen Krieg ausmünden, so wäre durch den Verlauf der albanischen Krise doch aufs eindringlichste die Veredlung jener Mahnung des englischen Premierministers bestätigt, man möge es vermeiden, einzelne Fragen herauszugreifen und voreilig zur Entscheidung zu stellen. Fänden die Methoden Oesterreichs bei den andern Staaten Anwendung, so würde Europa dadurch aus einer Kriegsgefahr in die andre gestürzt werden. Wer bürgt dafür, daß sich dann immer wieder das gefällige kleine Fenster eines Kompromisses findet, das ein Entkommen aus der gefährlichen Situation gestattet!

Das türkische Heer auf der Flucht.

Der Spezialkorrespondent des „Daily Telegraph“ beim türkischen Heer, Ahmed Barlett, der sich durch seine ergreifende Schilderung der Schlacht von Süle Burgas ausgezeichnet hat, bringt jetzt eine nicht minder erschütternde Beschreibung der Flucht des türkischen Heeres nach dieser mörderischen Schlacht. Barlett war am Sonntag den 3. November von Tschorlu in der Richtung nach Süle Burgas aufgebrochen, in der Erwartung, daß die Reste des geschlagenen Heeres sich zu neuem Widerstand aufraffen würden. Von dem Zustande der Stadt Tschorlu gibt er die folgende Beschreibung:

Am Sonntagabend fanden immerfort hungrige Soldaten in Tschorlu herein und freuten, Nahrung suchend, im Lager umher. Das Bild dieser blühenden kleinen Stadt war ganz verwandelt. Alle Türen waren geschlossen und die Ein-

wohner begannen von ihren Häusern zu fliehen. . . . Sonntags erhielt ich einen Bericht von einem türkischen Offizier, der mich annehmen ließ, daß der linke Flügel und das Zentrum der türkischen Hauptmacht von dem Untergang bei Süle Burgas gekommen und 10 Kilometer nördlich von Tschorlu verschanzt waren und verzweifelter Widerstand leisten würden. . . . Landstraße war sonderbar leer und still, nur ein paar Nachzügler in den letzten Stadien der Erschöpfung, eine Anzahl toter Pferde und zusammengebrochene Transportwagen waren zu sehen. In ritten ungefähr 10 Kilometer über das Tafelland, bis wir auf einer Höhe eine Ueberblick über das Land in einem Umkreis von 15 Meilen gewannen.

Kein Zeichen eines Heeres war zu sehen, kein einziger Soldat zu hören, nur in der Ferne der Rauch vieler brennender Dörfer. Wir begriffen, daß die türkische Armee die Nacht ergriffen und Tschorlu und die Eisenbahn gänzlich ohne Verteidigung gelassen hatte. Wir kehrten um nach Tschorlu, da es klar war, daß die Bulgaren herunterkommen und uns den Rückzug abschneiden konnten.

Tschorlu gleich einem Dorfe der Toten. Fast jeder war erschreckt, und die Ueberlebenden hielten sich hinter verschlossenen Türen. Binnen einer halben Stunde hatten wir die Stadt verlassen und waren auf dem Wege nach Tschorleköi. Wir ritten geschwinde und begannen bald die Ueberbleibsel der Armee einzuholen. Die ganze Straße bis Tschorleköi, eine Entfernung von 30 Kilometern, war voll von dieser langen Reihe wandernder Flüchtlinge. Die Leute schlepten sich düster fort, ohne eine Spur von Ordnung. Viele hatten ihre Gewehre und Munition weggeworfen. Andre hatten sich, verwundet und mit Blut durchtränkt, die 40 Kilometer von dem Schlachtfeld fortgeschleppt. Nur wenige von diesen konnten hoffen zu erkommen, denn in ihrem schwachen und ausgehungerten Zustande mußte noch eine Nacht unter freiem Himmel den Tod bedeuten.

Ich sah einen Mann auf der Landstraße zusammenbrechen. Er zog sofort seine gut erhaltenen Stiefel an und reichte sie einem sich barfuß dahinschleppenden Kameraden, und legte sich dann hin, den Tod zu erwarten. Ich reichte einem andern Soldaten ein Stück trockenen Brotes, das wenig ergiebig ergriff mit dem Ausruf: „Wäge dich, dich segnen! Ich habe seit fünf Tagen nichts gegessen.“ Mehrere Male straukelte mein Pferd über tote Körper, die halbbesten in dem Straßentot lagen und von den vorbeiziehenden mit Füßen getreten wurden. Fast zu Erbrechen gereizt von allem was wir sahen, ritten wir Tschorleköi zu in der Hoffnung, daß die türkische Götze des Schlachtfeldes dort aufhören würde und daß wir ein geordnetes und schlachtbereites Heer finden würden. Aber je weiter wir zogen, um so dichter wurde der Strom der sich hinschleppenden Nachzügler, und die Verwirrung wuchs, bis wir gerade vor Dunkel Tschorleköi anlangten, um dort statt einer Armee den Schreck anzutreffen.

Jeder Zugang zum Bahnhof war von erregten Soldaten und Flüchtlingen besetzt, die sich mit Gewalt einen Weg den Eisenbahnhöfen bahnten wollten. In einem Schlafwagen, der erst bei der Orient-Express-Bahn seinen Dienst geleistet hat, sah ich Nazim-Pascha und den ganzen Kriegsstab. Dahinter waren zwei elegante Autos in offenen Kollwagen. In einem andern Schlafwagen befanden sich alle Militärattachés.

Die vier andern Züge, die auf ihre Abfahrt auf der Einzelschiene nach Konstantinopel warteten, waren so gepackt und überfüllt, wie ich noch nie vorher einen Zug gesehen hatte. Frauen und Kinder waren in Viehwagen zusammengedrängt, ihr Haupt übereinander gehängt, in einer Weise, daß viele von ihnen durch Erstickung umgekommen sein mußten. Schwundene Männer wurden durcheinander in die Wagen zweiter Klasse geworfen, um hilflos auf den Boden oder die Sitze zu fallen. . . .

Ich begegnete dem griechischen Dragoman meines Bruders. Er fing an zu jammern: „Mein Herr, ich liebe Sie wie mein Sohn, wenn Sie aber nicht mit diesem Zuge mitkommen, so ist Sie ein verlornen Mann.“ Ich sagte ihm, er solle nicht jammern, worauf er mich zu belehren begann, wie ich auf bulgarisch sagen sollte: „Bitte, töten Sie mich nicht, ich bin ein harmloser Kriegsberichterstatter.“ . . .

Bei Nacht hielten wir der Reihe nach Wache über die Pferde und auf mich kam die Reihe zuerst. Es war bitter kalt. Der Hügel hinter dem Bahnhof war von tausend Feldfeuern beleuchtet und die Nacht war erfüllt von einem unbeschreiblichen Durcheinander von Tönen: dem Schreien und Jammern von Männern und Frauen, die um die Plätze in den Zügen kämpften, dem unablässigen Pfeifen der Lokomotiven, die langsam durch die Menge trochen, und dem Gemurmel der der bitteren Kälte ausgepeinigten Kinder.

Von Zeit zu Zeit kamen hungrige, wölfisch aussehende Soldaten auf der Suche nach Beute um unser Zelt geschlichen, um bei dem Anblick meines Revolvers wie nächtliche Schatten zu verschwinden. Gegen Mitternacht kam von dem Hügel hinter mir ein großes Gewinsel herab, und wie ich mich umdrehte, sah ich das Dorf Tschorleköi in Flammen aufgehen. Einig Minuten war die weiße Wolke von einem hellgelben Licht umgeben, gleich darauf aber von schwarzen Rauchwolken verschlungen. Hier konnte von einem Widerstand keine Rede sein und wir brachen auf in der Richtung von Tschorleköi.

Hier dasselbe Bild sich mühsam und geistlos dahinschleppender Flüchtlinge und Verwundeter. Es war die Wanderung eines ganzen Volkes, die Rückkehr der Türken nach Asien.

Frauen und Kinder mit ihrem Hab und Gut, mit ihren Vieh und Gerätschaften. Die Hälfte von ihnen mußte schon die ihnen auf den Ferien folgenden Bulgaren in die Hände fallen. In jedem Fall ist ihr Schicksal schrecklich auszubedenken.

In einer Stelle, wo die Straße in einem abschüssigen Wasserlauf mündet, stand ein Major mit drei Geschützen, von den 21 ihm anvertrauten Kanonen von Burgas gerettet. Er konnte er nicht weiter, und er wollte seine Kanonen nicht verlassen: „Mit uns ist es zu Ende. Wir haben keine Straße, keine Annehmung, keine Organisation.“

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 268.

Magdeburg, Freitag den 15. November 1912.

23. Jahrgang.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Wiedergewählt!

Von der 3. Abteilung der Neustadt wurden unsere Genossen Brandes und Mitsch mit großer Majorität wiedergewählt. Das Stimmenverhältnis ist folgendes:

	1912	1910
Brandes (Soz.)	3648	3516
Mitsch (Soz.)	3636	3496
Hielstein (Bürgerl.)	799	883
Berner (Bürgerl.)	797	848

Die Wahlbeteiligung war also in diesem Jahre nur um ein geringes stärker als vor 2 Jahren. Während 1910 von 9553 eingeschriebenen Wählern 4364 wählten, übten in diesem Jahre von 9741 Wählern 4447 ihr Wahlrecht aus. Das sind nur 45,65 Prozent! Mit dieser geringen Beteiligung vergleiche man die Beteiligung bei der Reichstagswahl. Die Erklärung für diesen Unterschied liegt auf der Hand: bei der Reichstagswahl geheime Stimmabgabe, bei der Stadtverordnetenwahl öffentliche Stimmabgabe. Weil mancher Wähler Verachtung fürchtet, bleibt er lieber zu Hause und wählt überhaupt nicht.

Die 83 Stimmen, die gegenüber 1910 mehr abgegeben wurden, sind ausschließlich unsern Kandidaten zugute gekommen und darüber hinaus haben sie noch eine weitere Stimmensteigerung — insgesamt um 132 — zu verzeichnen. Die bürgerlichen Stimmen weisen demgegenüber einen Rückgang auf. Die Neustädter Mandate sind fester Bestand der Sozialdemokratie. Wären sie das nicht, dann wäre vermutlich auch die Steigerung unserer Stimmen eine noch größere gewesen.

Altstadt — dritter Wahltag.

Bis zum dritten Tage abends wurden in der 3. Abteilung der Altstadt Stimmen gezählt für:

Sozialdemokraten:	Verein. Bürgerl.:		
Kühls	2489	Dörve	4628
Frenzel	2494	Franz	4600
Böhme	2488	Weimer	4595
Kleine	2463	Körp	4569
Hiesche	2424	Stegmann	4603
Schwierke	2444	Tomdowf	4582

Demokraten:

Dr. Kramer	191
Jerschke	70

Vor 2 Jahren brachten die Sozialdemokraten am Abend des dritten Wahltags 2259 Stimmen, die bürgerlichen Listen zusammen 4333. Der Stimmenzuwachs hat also weiter auf beiden Seiten angehalten.

Unre Gegner schwenken wieder nach allen Regeln der Kunst den roten Lappen: „Wer nicht wählt oder von unsrer Liste abweicht, untertüt die Sozialdemokratie!“, so wird es in die Wählerkäufe hineingebracht. Nicht sachlicher Kampf gegen die Sozialdemokratie, sondern gegen die Sozialdemokratie, weil sie die Sozialdemokratie ist! Daß dies bei allen wirtschaftlich abhängigen Wählern, vor allem bei den Beamten, einen mehr als gelinden terroristischen Druck gleichkommt, bedarf keiner näheren Darlegung. Das geht schon daraus hervor, daß die Mehrheit der bürgerlichen Wähler Beamte sind. Wie wir aus den Wählerlisten feststellen, hatten bis Mittwoch abend nicht weniger als 2494 Beamte für die bürgerliche Liste gestimmt. Dabei sind nur solche Wähler gezählt, die durch ihre Stimmabgabe in der Wählerliste ausdrücklich als Beamte erkennbar sind. Bei vielen Wählern ist ihre Beamteneigenschaft nicht erkennbar, wie z. B. bei den zahlreichen Eisenbahnarbeitern, den Werkstättenarbeitern und dergleichen, die entweder einfach als Arbeiter oder unter irgendeiner Handwerkerbezeichnung, Schlosser, Schmiede, in der Wählerliste verzeichnet sind. Rechnet man diese vielen abhängigen Wähler noch hinzu, dann kann man sich ein Bild machen von der Wirkung jenes gelinden Druckes auf die Beamtenkreise. Kein Wunder, daß unsere Gegner so hochverhändig über den Terrorismus — der Sozialdemokratie zu reden verstehen! —

Sudenburg — erster Wahltag.

Am Mittwoch, dem ersten Wahltage der 3. Abteilung Sudenburgs, wurden Stimmen abgegeben für:

	1912	1910
Wittmaad (Soz.)	1564	1477
Claus (Bürgerl.)	314	460
Weidemann (geb.)	58	—

Steigerung der sozialdemokratischen, Rückgang der bürgerlichen Stimmen: das bringt der erste Wahltag auch dieses Bezirks zum Ausdruck. Noch aber fehlen nahezu 600 Stimmen an der im Jahre 1910 von uns erreichten Stimmzahl. Diese fehlenden Stimmen nicht nur, sondern auch noch einen erheblichen Stimmenzuwachs muß uns der heutige letzte Wahltag bringen.

Wer in dem Augenblick, da er diese Zeilen liest, noch nicht gewählt hat, gehe unbedinglich zum Wahllokal und genüge seiner Pflicht, für einen aufgeklärten Arbeiter muß Wahlrecht gleichbedeutend mit Wahlpflicht sein. Gilt es nicht, denn um 8 Uhr wird das Wahllokal geschlossen! Gewählt wird der

Sozialdemokratische Kandidat Stadtverordneter Ernst Wittmaad.

Der letzte Vormittag.

Die Vormittagsstunden des letzten Wahltags brachten in der 3. Abteilung der Altstadt folgende Stimmzahlen:

	1912	1910
Sozialdemokraten	93	185
Vereinigte Bürgerliche	602	721
Demokraten	1	—

In der Sudenburg traten am heutigen Donnerstag vormittag die bürgerlichen Wähler etwas stärker an als unsere Genossen. Es wurden gezählt:

	1912	1910
Sozialdemokraten	129	177
Bürgerliche	149	177
Geb.	17	—

Sieg in der zweiten Abteilung!

Das muß die Lösung aller Freunde und Anhänger der Sozialdemokratie sein bei dem Kampf um die zweite Abteilung in den beiden Wahlbezirken der neueingemeindeten Vororte!

Die erste und zweite Abteilung sind bisher in Magdeburg von den Bürgerlichen als ihre unantastbaren Domänen angesehen worden. Ein schändliches Dreiklassenwahlrecht gab ihnen das Recht dazu.

Nun aber rücken die Arbeiterbataillone vor! In den reinen Arbeiterrevieren erheben sie Anspruch auch auf die höheren Abteilungen. Und dieser Anspruch kann ihnen nicht streitig gemacht werden, wenn Mann für Mann seine Pflicht erfüllt und sozialdemokratisch wählt!

Wähler der eingemeindeten Vororte! Ihr, die ihr in der zweiten Abteilung wählt, seid berufen, dem Sieg in der dritten Abteilung einen weiteren glänzenden Sieg hinzuzufügen! Wer sich das vor Augen hält, der wird nicht nur selbst seine Wahlpflicht erfüllen, sondern auch mit stählerner Willenskraft in seinem Freundes- und Bekanntenkreis wirken und wirken für die sozialdemokratischen Kandidaten:

Fermerleben-Salbe-Westerhüsen-Lemsdorf:

Arbeitersekretär Karl Wöffinger (Lemsdorf).

Restaurateur Emil Stiller (Fermerleben).

Rothensee-Cracau-Prester:

Arbeiter Ernst Hiemann (Cracau).

Wähler der dritten Abteilungen!

Heute, Donnerstag, abend um 8 Uhr wird für euch die Wahlhandlung geschlossen! Wer bis dahin nicht im Wahllokal anwesend ist, kann nicht mehr wählen!

In letzter Stunde geht der Appell an euch: Wer noch nicht wählte, übe unverzüglich sein Wahlrecht aus!

Wählt sozialdemokratisch!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. November 1912.

— **Aufgehoben** ist die Sperre über die Tischlerei des Herrn Niemann, da die Differenzen erledigt sind. Die Verwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

— **Achtung, Kordmacher!** Die Sperre über die Werkstatt des Herrn Remede in Sudenburg besteht weiter. Deutscher Holzarbeiterverband.

— **Deutscher Bauarbeiterverband und Zimmererverband.** Am Sonnabend den 16. November tritt eine Veränderung der Arbeitszeit ein: Beginn morgens 7 1/2 Uhr, Ende abends 4 1/2 Uhr, Arbeitszeit 7 1/2 Stunden. Die auf Bauten beschäftigten Arbeiter wollen dies beachten und strikte danach handeln. Die Vorstände.

— **Zu unserer Notiz über den Streik der Sattler** bei der Firma H. H. Thieme erücht der Inhaber der Firma auf Grund des Preßgesetzes um Aufhebung folgender Verächtigung: „In meinem Betrieb sind keine Sattler im Streik, sondern ordnungsmäßig entlassen worden. Allerdings legten die Sattler die Arbeit nieder, weil ich den geforderten Berliner Tarif nicht bewilligte. Diesen lehne ich ab, da sämtliche Handwerker aller anderen Branchen in Magdeburg ebenfalls nicht den in Berlin üblichen Tarif bekommen. Wenn in dem Artikel zum Ausdruck gebracht wird, bei mir wird schlecht bezahlt, so widerspricht sich dies mit dem tatsächlichen Verdienst der Sattler. Es verdienen die mir eingearbeiteten Sattler pro Stunde 55 1/2, 62, 64 1/2, 66, 67 1/2 Pf. bei 9stündiger Arbeitszeit. Oder wenn ein Sattler in 197 Arbeitstagen nach Abzug sämtlicher Unkosten 1190 Mark verdient, ist das ein schlechtes Resultat? In meiner Helmabteilung werden bei 8 Nebenstunden pro Woche 50 bis 63 Mark verdient. Allerdings haben hier auch Sattler gearbeitet, die nur einen annehmbaren Verdienst erreichen werden, weil sie als brauchbare Sattler auf Grund ihrer Leistungen überhaupt nicht in Frage konnten und teilweise nicht den Platz verdienen, den sie einnehmen. Diese Angaben kann ich auf Grund der Lohnbücher jederzeit nachweisen.“

Die Leute legen die Arbeit nieder, aber gestreikt wird nicht — für solche Logik wird so leicht außer Herrn Thieme niemand Verständnis haben. Wenn der übrige Teil seiner Verächtigung auf der gleichen Höhe steht, dann wird er mit dieser Verächtigung nicht viel Eindruck machen.

— **Eine graufige Familien-Tragödie** hat sich am Mittwoch nachmittag gegen 5 1/2 Uhr im Hause Wolfenbüteler Straße 32 abgepielt. Dort hat der Bauer und Fleischer Gustav Fehlhauer seine Ehefrau Luise geb. Engel in der gemeinschaftlichen Wohnung der Eheleute nach vorausgegangenem heftigen Kampfe durch Revolvergeschüsse und mehrere tiefe Wundstiche in Hals und Brust getötet. Fehlhauer selbst wurde in seiner Wohnung von der herbeigerufenen Sanitätskolonne mit erheblichen Wunden am Kopfe verpfunden. Infolge des starken Blutverlustes ist auch das Leben Fehlhauers, der nach der Antragsanfrage Sudenburg gebracht wurde, gefährdet. Ob sich der Verletzte die Wunden selbst beigebracht oder sie von seiner Frau im Kampf erhalten hat, muß erst die Untersuchung ergeben. Während die Frau allgemein als ordentlich und arbeitssam geschildert wird, soll Fehlhauer ein vorher arbeitssamer und dem Trunk ergebener Mensch sein, durch dessen Verhalten seit Jahren die Ehe zerrüttet wurde. Die Familie besteht noch aus drei erwachsenen Kindern von 14, 19 und 21 Jahren.

— **Betrug.** Der Kaufmann Fritz L. hat sich von einem hiesigen Schneidermeister einen schwarzen, auf Seide gefütterten Ueberzieher im Werte von 130 Mark geliehen, um sich angeblich bei einer Fernreise, bei der er in Stellung treten wollte, vorzusehen. Die Angaben haben sich als unwahr herausgestellt und L. ist mit dem Ueberzieher verschwunden.

— **Kleinfeuer.** Auf eine Meldung rückte Löschzug 1 am Mittwoch abend 9 1/2 Uhr nach der Großen Diesdorfer Straße 244 aus. Dort war die Tischlampe in ein Bett gefallen, ... vollständig verbrannte. Die Feuergefahr wurde beseitigt.

— **Von einer Kraftbrochle totgefahren.** Am 20. Juni abends gegen 11 Uhr kam die 11 Jahre alte Margarete Schneider auf ihrem Rad aus der Schopenstraße und wollte den Breiten Weg überqueren, wurde dabei aber von der Kraftbrochle Nr. 118, die von dem Chauffeur Fritz Bea von hier, geboren 1890, geführt wurde, überfahren. Die Verletzte wurde sofort in das Krankenhaus geschickt und verstarb dort nach kurzer Zeit an innerer Verblutung durch Verblutung der Leber. Bea soll den Unfall dadurch veranlaßt haben, daß er zu schnell fuhr und kein Hupeffignal gab. Er stellt jede Schuld in Übere und gibt an, er sei vorsichtsmäßig gefahren, habe kurz vor der Schopenstraße drei Hupeffignale abgegeben und sofort gebremst, den Wagen aber nicht zum Halten bringen können, das Mädchen sei mit dem Rade zu schnell in den Breiten Weg eingebogen und habe nicht aufgepaßt. Die hiesige Strafkammer, die sich am Mittwoch mit der Sache beschäftigte, erachtete auf Grund des Beweisergebnisses für erwiesen, daß der Angeklagte den Unfall durch Fahrlässigkeit herbeigeführt habe, und verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Uebertretung der Bundesratsverordnung vom 3. Februar 1910 und des Gesetzes vom 8. Mai 1909 zu einem Monat Gefängnis.

— **Versuche mit Laternenfernzündung.** Magistrat und Stadtverordnetenversammlung bewilligten im Sommer d. J. 10000 Mark für die Vorahme von Versuchen zur Einführung einer Selbstzündung der öffentlichen Straßenlaternen. Die Einrichtung ist jetzt zur Ausführung gekommen und zwar ist der Straßenzug von der Gasanstalt durch die Rogauer, Wiener, Köpfer, Gustav-Moos- und Jakobstraße, ferner die Königsstraße von der Königsbrücke bis zur Eisenbahnunterführung, die Kaiser-Wilhelm-Straße, die Königsgräber und Haniastraße sowie die Sandtorstraße, bis zur Wöllischerstraße und die Wöllischerstraße bis zum Sandtor und zwar in allen Straßen nur auf einer Seite mit den Jändervorrichtungen in den Laternen versehen. Die Zündung der so ausgerüsteten Laternen erfolgt an einer am Brenner befindlichen Zündlampe durch eine einige Minuten dauernde Erhöhung des Gasdrucks in den Straßenleitungen. Ebenso verbleiben um 11 Uhr abends die Abendlaternen und bei Tagesanbruch die Hauptlaternen durch die gleiche Vordröhnung. Es ist nun abzumachen, welche Erfahrungen mit der Einrichtung gemacht werden, insbesondere, welche Beeinträchtigung der Selbstbetätigung der Zünder durch die Witterungsverhältnisse eintritt. Davon wird die weitere Entwicklung dieser Neuung abhängen.

— **Wegen gewerbsmäßigen Wuchers** hatte sich am Mittwoch der Agent Martin Mrozek von hier, geboren 1857, verhaftet, vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Im Jahre 1911 verhaftete er einen Ingenieur, der durch die Krankheit seiner Frau in eine wirtschaftliche Notlage geraten war, gegen Wechsel drei Darlehen über zusammen 625 Mark und zog davon an Zinsen und Provision für den Zeitraum von drei Monaten 155 Mark ab. In einem zweiten Falle ließ er in gleicher Weise einem Kaufmann in drei Fällen zusammen 430 Mark und zog davon für drei Monate 100 Mark ab. Da zur Fälligkeit keine Deckung erfolgte, ließ M. sich einen Prolongationswechsel über 350 Mark akzeptieren für die zuerst geliehenen 300 Mark. Als dieser wieder nicht eingelöst wurde und auch ein Wechsel über 65 Mark fällig blieb mußte der Schuldner wegen der beiden Summen von zusammen 415 Mark einen Wechsel über 450 Mark geben, der bisher nicht gedeckt ist. Mrozek will die Notlage der beiden Schuldner nicht gekannt haben. Geldgeber sei der Glasmeister Erich Schimpf gewesen. Da der Einwand des Angeklagten nicht widerlegt werden konnte, erfolgte Freisprechung.

— **Gleiches Recht für alle!** Wenn man unsere Justizpalast betritt, so fällt einem an der innern Tür ein auffälliges Plakat in die Augen. In diesem Gebäude ist das Rauchen streng verboten, in die Augen. Infolge dessen kann man sehen, wie jedermann, der eine Zigarre oder Zigarette raucht, den geliebten Glühmangel entweder in den Läden steckt, oder als Opfer seiner Achtung vor dem Gesetz auf den Steinballustraben am Eingang niederlegt. So taten auch unsere Bürger Genossen. Die an dem ewig denkwürdigen 3. November als Zeugen gegen den Arbeitswilligen Ruppert geladen waren. Lange währte die Reinigung im Schwurgerichtssaal. Die Arbeiterzeugen saßen trübselig in dem großen Wartezimmer und schloßen ihren Durst mit Alkoholf. Wie gern hätte sich manch einer zum Vertreiben der Lauge Weile eine Zigarre geleistet. Aber bei dem Respekt, den jeder Deutsche nun einmal vor solchen Verböten hat, wagte es niemand, besonders da das Rauchverbot auch innerhalb des Gebäudes überall von den Wänden herabschau. Anders aber war es in dem zweiten Wartezimmer, in dem die Honoratioren von Burg mit dem Herrn Polizeikommissar Erdmenger an der Spitze saßen; dort wurde stot geraucht, und niemand unterlachte es den Herren. Interessant wäre es gewesen, wenn einer von unseren Genossen die Probe auf das Gempeel gemacht, und auch geraucht hätte. Ob das wohl geduldet worden wäre?

— **Von einem Auto überfahren.** Der Schneiderlehrling Hermann Weiß, Friedenstraße 24 wohnhaft, ist am 13. d. M. abends von einem Automobil angefahren worden, wodurch er eine Knochenverletzung erlitt. Weiß fand Aufnahme im Rikstädter Krankenhaus.

— **Gestohlen** wurden aus einem Grundstück in der Leipziger Straße ein Fahrrad „Görde“ (Fabriknummer 278258) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf, doppelter, austauschbarer Uebertragung und nach oben gebogener Verlichtung mit grünen Reflektoren; aus einem Garten in der Bahndorfer Straße zwei Kautschuken, aus einer Wohnung in der Hundsbürger Straße eine Golduhr-Herren-Kemontuhr mit Perlesteife; auf dem Breiten Weg einen jungen Mädchen, während es vor einem Schaukasten stand, aus der Handtasche ein gelbes Damenportemonnaie mit etwa 5 Mark und in einem Wagenabteil 4. Klasse während der Eisenbahnfahrt von Budau nach hier einen Kasten aus der äußeren Tadtasche eine silberne Herren-Kemontuhr mit Goldband.

— **Der Kipper,** der, wie berichtet, am 11. d. M. im Wartesaal 3. und 4. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes einem zugewiesenen Stellungsgelegenheit 18 Mark abgenommen hatte, um zwei Fahrkarten nach Düsseldorf zu lösen, mit dem Gelde aber verschwunden war, ist von der Polizei in Burg in der Person des vorbestraften Schuhmachers Paul T. von dort ermittelt und festgenommen worden. Er ist geständig; von dem Gelde war nichts mehr vorhanden.

— **Gardinenbrand.** Auf eine Feuermeldung vom Melder Johannsberg rückte Löschzug 1 am Mittwoch abend nach Gertraudenstraße 1 aus. In einer in der ersten Etage befindlichen Küche war eine Frau beim Fettraubarbeiten beschäftigt. Die Flamme schlug in das Fett und setzte die Gardinen und Küchengeräte in Brand. Die Gefahr wurde schnell beseitigt.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

— **Im Sirkus Cesar Sidoli** findet am Freitag eine Clowns- und Komiker-Vorstellung statt, in der zehn Clowns und drei Auguste mit neuen Späßen und Wigen auftreten werden. Sonnabend sind zwei große Vorstellungen. Am Nachmittag um 4 Uhr ist eine Ausnahme-Matinee bei halben Preisen für groß und klein und um 8 1/2 Uhr ein Sight-See-Evening. In beiden Vorstellungen, nachmittags und abends, geht das große Stadt-Programm in Szene. Es kommen Direktor Sidolis neue Original-Freizeits-Dressuren zur Vorführung; in jeder Vorstellung neues Programm. Vereinsabends haben wochentags Galtigkeit.

Kleine Chronik.

Ein Neunzehnjähriger zum Tode verurteilt.

Vom Schwurgericht zu Dortmund wurde wegen Raubmordes der 19jährige Schlosser Friedrich Schwefendiek zum Tode und der 17jährige Arbeiter Johann Bachmann zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Beide Angeklagten hatten am 20. August in einem Walde bei Brechten den Schneidergesellen Joseph Lefarth mit einem Wundesäßtups erzwängt und beraubt.

Kinder durch Bonbons vergiftet.

In Duisburg sind unter starken Vergiftungserscheinungen drei Kinder nach dem Genuß von Bonbons, die giftige Farbstoffe enthielten, erkrankt. Ein Kind ist bereits gestorben. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche und stellte umfangreiche Ermittlungen an.

Die Sängerin im Kahn.

In München starb dieser Tage im Alter von 66 Jahren die feinherrliche Sängerin Josephine Schefsky, die in der Glanzzeit der dortigen Hofoper, von 1871 bis 1879, eine beliebte Altistin war. In ihren Namen knüpft sich die Erinnerung an eine vieljährige Anekdote. König Ludwig 2. der die Schefsky hatte ausbilden lassen ließ auch später ihr Mäcen. Er befahl die Künstlerin oft in seinen Wintergärten, wo sie ihm vorzungen mußte. Bei dieser Gelegenheit hatte sie einmal einen kleinen Kahn bestiegen, um in dem unter epottischen Pflanzen geborgenen Wasserbecken, das später mit dem ganzen Wintergarten entfernt wurde zu singen. Dabei soll die Künstlerin absichtlich ein Stücken des Kabinets herbeigeführt haben um den schwärmerischen jugendlichen König, auf den sie Eindruck zu machen hoffte, zu einer romantischen Rettung zu veranlassen. Der König aber ließ einen Diener, der es übernehmen mußte, die Sängerin aus dem Kahn ins Trockene zu bringen.

Eisenbahnkatastrophe bei Indianapolis.

Zum zweitenmal in dieser Woche hat sich in Amerika ein folgenschweres Eisenbahnunglück zugetragen. Zwischen zwei Zügen der Cincinnati-Familton and Dayton-Eisenbahn fand ein Zusammenstoß statt, wobei 14 Personen getötet und 15 verletzt wurden. Der verunglückte Schnellzug war mit Vierhundertgeschwindigkeit von 65 Kilometern gefahren, als der Zusammenstoß mit einem Güterzug erfolgte. In der entstandenen Panik erschoss ein junges Mädchen, das zu einer Hochzeit fuhr, im Schlaraffen die eigne Mutter, da es glaubte, es handle sich um einen Raubanschlag.

44 rumänische Grenzwächter ertrunken.

Auf der Donau ereignete sich am Mittwoch nachmittags ein schweres Schiffsunglück. Die Schaluppe „Teleorcan“ sollte 50 Grenzwächter in den Hafen von Ofrowa bringen. Bei einer Wendung des Schiffes kenterte dieses und sämtliche Insassen stürzten in die Fluten; von der Besatzung und den Grenzwächtern ertranken 44 Mann, die übrigen konnten gerettet werden.

Kinderjagd an der russischen Grenze.

Ein Grenzschutzfall, der noch der näheren Aufklärung bedarf, hat sich bei dem Dorfe Ostweh an der russischen Grenze ereignet. Als mehrere Kinder Schüsse fallen hörten, eilten sie der Grenze zu, weil sie glaubten, daß dort gejagt werde. Sie blieben harmlos auf preußischem Gebiet stehen und grüßten den russischen Grenzsoldaten höflich. Dieser griff jedoch plötzlich zu seinem Gewehr und schuß auf die Kinder. Ein Anstieblerjohn brach zusammen. Die Knaben brachten ihren Gefährten nach der elterlichen Wohnung, von wo aus er nach dem Krankenhaus in Hohenfalza übergeführt wurde.

Bereins-Kalender.

- Zentralverband der Sächsischen. Sonnabend den 16. November, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung Faschloßberg 9. 1877
- Zentralverband der Maschinisten, Geizer und Berufsangehörigen Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Sonntag den 17. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Hesse, Stephansbrücke 38. 1879
- Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Filiale Magdeburg. Sonnabend den 16. b. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Burggasse“, Tischlerstr. 28. 1881
- Sachsenburger Arb.-Jüngerchor. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Nebensännde bei Julius Flemming (Deutscher Hof), St.-Michael-Str. 16. 1871
- Arbeiter-Athletenclub, Bezirk Magdeburg. Sonntag früh 10 Uhr Komiteeführung in Ovensfeldt bei G. Neumann. 1871
- Groß-Ottersleben und Bennedecken. Am Sonnabend abend Sitzung der Vorstände der Arbeiterportvereine bei der Witwe Strumpf. 1877
- Groß-Ottersleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Donnerstag den 14. November, abends 8 1/2 Uhr, Fahr- und Spielabend bei der Witwe Strumpf. 1873
- Klein-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Die Mitgliederversammlung findet diesen Sonnabend nicht statt. 1878
- Lemsdorf. Arbeiter-Radfahrerverein. Sonnabend den 16. November, abends 8 1/2 Uhr, Ummarsch nach Bennedecken. 1875

Niebornobeleben. Arbeiter-Gesangverein. Sonnabend den 16. November, abends 8 1/2 Uhr, Zusammenkunft bei Otto Geiw 1874
Söhlen und Beyendorf. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 16. November, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Köhler. 1886
Otterwieck. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 16. November, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokal von Zünnemann. 1889

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fier, Eger und Weibau.		Fach	Wuch
Jungbunzlau	11. Novbr. + 0,28	12. Novbr. + 1,05		—	0,77
Lann	+ 0,21	+ 1,87		—	1,77
Sudweis	+ 0,80	+ 0,46		—	0,16
Prag				—	—
Innsbrunn und Saale.		Milde.		Fach	Wuch
Straußfurt	12. Novbr. + 3,20	13. Novbr. + 2,90		0,80	—
Weissenfels Untp.	+ 1,68	+ 2,88		—	1,08
Erotha	+ 2,70	+ 3,54		—	0,84
Alleben	+ 2,08	+ 2,98		—	0,90
Sernburg	+ 1,74	+ 2,50		—	0,76
Kalbe Oberpegel.	+ 1,82	+ 2,10		—	0,28
Kalbe Unterpegel.	+ 1,45	+ 2,24		—	0,79
Gräbne.	+ 1,51	+ 2,23		—	0,72
Elbe.		Milde.		Fach	Wuch
Wardubitz	11. Novbr. — 0,10	12. Novbr. + 0,78		—	0,88
Brandeis	+ 0,20	+ 0,98		—	0,78
Klein	+ 0,52	+ 0,84		—	0,32
Zeitmeritz	+ 0,50	+ 1,72		—	1,22
Angig	12. „ + 0,67	13. „ + 2,19		—	1,52
Fresden	— 0,78	— 0,14		—	0,64
Lorzau	+ 1,19	+ 1,40		—	0,21
Wittenberg	+ 2,14	+ 2,29		—	0,15
Köslau	+ 1,74	+ 1,90		—	0,16
Barby	+ 2,09	+ 2,44		—	0,35
Schönebeck	+ 1,97	+ 2,20		—	0,23
Magdeburg	13. „ + 1,82	14. „ + 2,10		—	0,28
Zangermünde	12. „ + 2,39	13. „ + 2,50		—	0,11
Wittenberge	+ 1,94	+ 1,96		—	0,02
Dömitz	+ 1,36	+ 1,42		—	0,06
Woienburg	+ 1,16	—		—	—
Dahmsdorf	+ 1,38	+ 1,45		—	0,07
Lauenburg	+ 1,38	+ 1,45		—	0,07

* Auf fig. 14. November. Regelstand + 2,31 Meter. Vom Oberlauf werden 55 Zentimeter Fall gemeldet. Magdeb. Stg.

Damen- Ulster und Paletots

aus Flauch und schweren Stoffen engl. Art
sowie aus blauem Cheviot

in aparten Ausführungen, offen und geschlossen zu tragen

Serie 1	Verkaufswert bis 16.50 jetzt 9⁷⁵	Serie 3	Verkaufswert bis 25.00 jetzt 17⁵⁰
Serie 2	Verkaufswert bis 19.50 jetzt 12⁵⁰	Serie 4	Verkaufswert bis 28.50 jetzt 19⁷⁵
Serie 5		Verkaufswert bis 33.00 jetzt 22⁵⁰	

4716

Gerson Herzberg & Söhne

Magdeburg-Buckau.

**Zeithabergermühl.
Käserei**

Für eine gutgehende mit Motorbetrieb und großem Kundenkreis wird ein Teilhaber gesucht mit 8- bis 10.000 Mark. Selbstreflektanten wollen ihre Offerte unter A S an d. Exp. d. Stg. einreichen.

Lemsdorf.
Montag und Freitag
frische Würste
Sonnabend und Sonntag
K. Knoblauchwurst und
Pökelfleisch
Manecke, Wernigeröder Str. 23.

Sonntag Schluß
der billigen Woche. 3121

Schallplatten-Zentrale
Magdeburg, Apfelftr. 6.

Konsumverein Biene f. Schönebeck u. Umg.
E. G. m. b. H. in Liquidation.

Die Rückzahlung der Geschäftsguthaben

an die Mitglieder des Konsumvereins Biene erfolgt gegen Rückgabe des quittierten Mitgliedsbuchs am Sonnabend den 16. November im Lokal des Herrn Gaat, Breitenweg 57, zu den folgenden Zeiten:

- Nr. 1 bis 6000 von 9 bis 10 Uhr
- Nr. 6001 bis 7000 von 10 bis 11 Uhr
- Nr. 7001 bis 7500 von 11 bis 12 Uhr
- Nr. 7501 bis Schluß von 12 bis 1 Uhr

Alle Geschäftsguthaben, die zu den obigen Auszahlungsterminen nicht abgehoben werden, können später an der Hauptkassette des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend in Magdeburg, Magdäner Straße 31, in Empfang genommen werden.

Die Liquidatoren.
4681 Fr. Seltmann, B. Hoffmann, Richert.

Burg. 4610 Burg.

Teilzahlung!

Möbel

Betten, Uhren, Spiegel, Herren- u. Damengarderobe, Kleiderstoffe, Blusen, Schürzen, Gardinen usw.

Vertreter: C. Thill

S. Lubascher

Schulstraße 43

Kaufe Kanin- und Hasenfelle

Carl Schneider

Magdeburg, Agenturstr. 1.

Ein gutes rotes Bett

Blumenthalstr. 2, vorn r. 1 Tr.

Wolmirstedt - Elbe

Maßarbeit

Zubehörslose Ausführung bei billigen Preisen.

Wahl. Legenitz, Elben.

Bill. Fleisch- u. Wildofferte

Rahmskeule 65

Rahmschinken 65

Rahmschmalz 50-60

la. Schweinefleisch 60-90

Hammelkeule 75

Hammelschinken 65

Feinste Rafermastgänse

ca. 400 St. wilde Kaninchen

Richard Bosse

Große Marktstraße 29.

Rüchenspiße

heute Freitag: Frische Wurst, Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwurst F. Brettschneider

Feinste Speck-Male

große, rechte Pfand 2.00 Mk., rechte Pfand 1.60 Mk.

Doie feinste Bratheringe ca. 2 Pfd. 48 Pf.

1-Pfd.-Doie 85 Pf., 8-Pfd.-Doie 1.40, 15-Pfd.-Doie 2.50

1-Liter-Doie feinste Schweinefleisch- oder Bismarck-Seringe 65 Pf. — Schweinefleisch und raffinierte Sardinen in Glasern à 28 Pf.

Halbrunden Doie 1.05 Mk.

Verliner Schmalz 1-Liter-Doie 1.90 Mk. — Bismarckheringe 1-Liter-Doie 2.10 Mk.

Meine je sehr beliebte Krebschuppen, Dr. Leinhardt, 1-Liter-Doie 20 Pf., hochfein. — Prima Appetit-Bild Doie 28, 35, 40 und 45 Pf.

Gabelstücken Doie 45 Pf. (aus der Donau pro Pfund 50 Pfennig).

Stückgroßhandlung Aug. Richter

Magdeburg, Breitenweg 89/90

Geranistr. 2553. Telefonisch pränumeriert.

Richard Bosse

Große Marktstraße 29.

heute Freitag: **Kanarienvögelchen und -weibchen** im Restaurant Fr. Babke, Bachstraße 20a

Oehlert.

heute Freitag: **Kanarienvögelchen und -weibchen** im Restaurant Fr. Babke, Bachstraße 20a

Sani Worziign

der Mandelmilch-Pflanzenbutter

Sanella

(vegetabile Margarine)

Erzobten Goldbrotmit

Wannst in Qualität

Garant im Durcheinand

Nachahmungen weisen man zurück!

Alleinige Producenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Clev.

Liebreich

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich

6 Millionen Rollen Tapeten

4 8 Meter pro Jahr ist die Leistungsfähigkeit unserer Fabrik.
Wir haben stets nur neue, moderne Tapeten in großer Auswahl

zu enorm billigen Preisen

am Lager, und sind jeder Konkurrenz überlegen.
Wer also vorteilhaft kaufen will, decke seinen Bedarf nur noch in

Cremers Tapetenhaus, G. m. b. H., Große Münzstraße 2. Telefon 5240.

— 8 Detailgeschäfte. — Eigene Tapetenfabrik. — Nicht im Ring. —

Barleben Sozialdemokratischer Verein

Sonntag den 17. Novbr. nachm. 3 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom letzten Quartal;
2. Berichterstattung vom Bezirksrat;
3. Verschiedenes.

Genossen, seit langer Zeit war es wegen der Feldarbeit nicht möglich, eine Versammlung abzuhalten. Das ist jetzt vorbei, darum muß viel nachgeholt werden. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
4780 Der Eisenruier.

Konsumverein Groß-Ottersleben

— E. G. m. b. H. —

Sonntag den 23. November, abends 8 1/2 Uhr,
im Saale der Frau Witwe Strampf

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das vergangene Geschäftsjahr 1911/12. Bericht des Aufsichtsrats betr. Prüfung der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes. Bericht des Revisors.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Geschäftsertrages.
3. Antrag der Verwaltung: Familienangehörige der Angestellten sind als Verwaltungsmitglieder nicht wählbar.
4. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern und eines Vorstandsmitglieds.

Der Aufsichtsrat. J. A. Dittsch.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Bureau: Gr. Münzstraße 2, 1 Tr. — Telefon-Anschluß Nr. 1919.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 1 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. Sonntags geschlossen.

Versammlungen finden statt:

Sonntag den 16. November, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spießgärtchenstraße
Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen Karl Blume. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. 4529

Sonntag den 17. November, vormittags 10 Uhr

Brande der Elektromonteur im Lokal des Herrn Lichte-
feld, Anzeigerstraße 27/28.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen Heinrich Brand (Dresden) über
Die technische Revolution der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung
der Elektrizitäts-Industrie. 2. Berufsangelegenheiten.

Dienstag den 19. November, abends 8 1/2 Uhr

für sämtliche Schmiede, Stahlschmiede und Zuschläger
im Lokal des Herrn Polz, Fächertrugstraße 22.

Tagesordnung:

1. Die Gründung einer Branche und Wahl einer Branchen-
leitung. 2. Berufsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Die Mitglieder für 1913 sind eingetroffen und von
den Leitungsträgern zum Preise von 60 Pf. zu entnehmen.
Die Verwaltung.

Bildungs-Ansschuß Schönebeck.

Sonntag den 16. November, abends
8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Stadtparke“

Theaterabend mit nachfolgendem Ball.

Mitwirkende: 4769

Berliner Apollosänger.

Alles lacht! Alles lacht!
Niemand verfehlt, sich diese leistungsfähigste Herren-
Gesellschaft mit anzusehen.
Programm 25 Pf. Nur eingeführte Gäste haben Zutritt.

Wahlkr. Quedlinburg-Astherleben-Calbe Öffentliche Versammlungen

Sonntag den 16. November, abends
8 Uhr, im „Berliner Hof“ in Alten

Sonntag den 16. November, abends 8 Uhr,
im „Gasthof zum Förderstedt“

deutscher Kaiser“ in
Festsaal: Kartenspiel, Solospiel. 4718

Tagesordnung in beiden Versammlungen:
Krieg dem Kriege!

Thale. Thale. Volksvereinsversammlung

am Sonntag den 16. November, abends 8 1/2 Uhr,
im „Reichsaugler“.

Tagesordnung:
1. Bericht vom Bezirksrat in Magdeburg.
2. Bericht von der Kandidatenprüfung und die Kandidation.
3. Berufsangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand. 4769

Burg. Graphischer Gesangsverein.

Am Sonntag den 16. November 1912
im „Hohenzollernpark“

Unterhaltungsabend

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Die Leiter der „Arbeiter-Jugend“ sind hierzu
besonders eingeladen.

Abend 8 Uhr. Programm 20 Pfennig.
Es ladet herzlich ein
Das Komitee.

Hasen

Rehente. Pf. Markt 1.35
Fasanen, Sandgänse Pf. 85.
sowie sämtliche Geflügel
Geschw. Herwig, Sub. Fritz Krahl
Hofstraße 5.
Telephon 2091. 3040

Maurer

gesucht
Wittenberger Straße
(Geflügel). 3120

Burg Beschauanstalt

Bruchstr. 27, bringe in
empfehlende Erinnerung.
Solide Preise, kulant Bedienung.
Otto Berner.

Ansichtspostkarten

empfehl. Buchh. Volksstimme

Stephanshallen

— Dir. Rich. Fröhner. —
Abends 8 Uhr 4660
Varieté-Vorstellung.
Ehrung des besetzten Programms
für Familien-Publikum.

Borzeiger dieser
Annonce hat außer Sonntags-
abend und Sonntag freien
Eintritt.

Wilhelm-Theater

Freitag und Sonntag
Große Koffen.

Sonntag den 16. November
Die Marine-Gustl

Sonntag den 17. Novbr., nachm.
Eva.

Dienstag den 19. November
Der lila Domino.
Operetten-Revüität von Charles
Sullivan.

Fürstenhof-Theater

Dir. Müller-Lipat
Gg. Prälatenstr.
Anf. 8.20 Uhr.
Neu! Neu!
Schlagende
Wetter

Sensationsstück
in 3 Akten.
1. Die Gruben-
explosion. 2. In
den Tod. 3. Das
Vermächtnis d.
Toten. — Bor-
zugsfakt. gelten

Röhlig's Restaurant

Buckau — Grusonstr. 10
Mittwoch (Sonntag), von 6 Uhr
abends an sowie jeden Freitag
abend von 8 1/2 Uhr an

Breis-Glatzspiel

für gute Preise wird best. georgt.
Ergebnis ladet ein C. Köhlitz.

Kasino-Theater und Kabarett

Große Junkerstraße Nr. 12
Täglich 3027

Spezialitäten- und
Kabarett-Vorstellung
von 8 bis 9 Uhr.

Matinee von 11 bis 2 Uhr.
Vorzeiger dieses
hat freien Eintritt.

Neuhaldensleben

Sonntag den 17. November,
nachmittags 4 Uhr,
in Herzogs Festsaal

Großes Instrumentalkonzert
ausgeführt
von der gesamten Stadtkapelle.

Nach dem
Konzert:
Programme a 20 Pf. sind bei
allen Vorständen zu haben.

Wir erwarten, daß sich die ge-
samte Arbeiterschaft an dieser
Bereicherung beteiligen wird und
bitte um zahlreiches Beisitz.
Der Bildungsausschuß.

Colosseum

Programme
vom 15. bis 18. November.

Motto:
Das Leben ist der Otter
höchste nicht.
Der Hebel schwerstes aber
ist die Schulb. Schüler.

Im Zwange der Not

Drama in 2 Teilen
u. v. a. m.

Stadt-Theater.

Freitag den 15. November
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
1. Abend. Serie Orange.

Stella Maris.

Sonntag den 16. November
Der Biberpelz.

Vorzugsbillett

Borzeiger 4547
dieser Annonce zahlen im

Kaiser- Theater

Montag
Mittwoch
Freitag
Sonntag

Kinder
5 Pfg.
Erwachsene
15 Pfg.

Sonntag
nur 20 Pfg.
exklusive Billettsteuer.

Programmwchsel:
Dienstag u. Sonnabend.

Buckau.

Heute Freitag
Gr. Preisskat

nach Zahlenreizen. 4632
Hierzu ladet ergebnis ein

Karl Schütze, Marienstr. 1.

Groß-Ottersleben

Edison-Theater
Breite Straße.

Ab Freitag abend 7 Uhr
Große Vorstellung
Neues Programm

3 große Dramen
ein Lebensbild sowie ein Drei-
akter, ergreifendes Drama und
die neuen humoristischen
Schlager. 3126

Kammer- Licht-Spiele.

Heute Freitag
Programmwechsel

Der neueste Schlager

Die Wildkatze

ein Charakterbild aus Oberbayern in 3 Akten.
In der Hauptrolle: 4554

Lissi Nebuschka
kaiserlich russische Hofchauspielerin.

Alleiniges Erstaufführungsrecht
und weitere

6 Neuheiten 6

ZENTRAL- THEATER

Zum 16. Male:
Der Stolz der 3. Kompanie
mit

Hartstein

als Musketier Diestelbeck
Sonntag

in beiden Vorstellungen
Der Stolz der 3. Kompanie
mit Hartstein.

3 1/2 Uhr: Kleine Preise.

Am 17. November:
Letztes Sonntags-Auftreten
Hartsteins
in Magdeburg.

Schluß des Hartstein-Gast-
spiels am 30. November.

Groß-Ottersleben

Restaurant zum Alten Fritz.
Jeden Sonnabend

Gr. Preis-Billardspiel

Ergebnis ladet ein
4748 Otto Reichardt.

Gasthaus zum Gutenberg

Neußädter Straße 48
Freitag den 15. und Mitt-
woch den 20. November 3125

Groß. Preisskat Anf. abds.
8 1/2 Uhr.

Der Zirkus ist gut gehezt.
Kgl. rumänischer

ZIRKUS

Cesar Sidoli
Magdeburg Tel. 690 Königstr.

Heute Freitag, 15. November
abends 8 1/2 Uhr

Clown- u. Komiker- Vorstellung

jämtl. Clowns u. Augusten mit
den neuen Späßen u. Witzgen
sowie das große
Weltstadt-Programm!

Morgen Sonnabend
2 gr. Vorstellungen

Um 4 Uhr
Ausnahme-Matinee
bei halben Preisen
für groß und klein.

Um 8 1/2 Uhr
Highlife Evening

in jed. Vorstellung das Welt-
stadt-Prgr. u. Dir. Sidolis
Orig.-Freiheits-Dressuren.
Vereinsbons wochent. gültig.

Billettverkauf bei H. Hayde,
Kronprinzenstr. 1. u. C. Jacobs,
Breiterweg 159.

Burg
Morgen
Freitag
Palast-
Theater.

Bodenbericht des Palast-Theaters

hochaktuelle Reueiten. Immer zuerst.

Große Enttäufung. Insigne Komödie.

Spiel: Wo steht es denn geschrieben?
Sis legt konstantlos.

Wer schießt den Vogel ab?
Das Palast-Theater!

Die Glückspilze!

Große unheimliche Schwanke in 2 Akten. Eine halbe
Stunde unabhängige Heiterkeit ist sicher!

Gauklerheller in diesem ganz hervorragenden komischen
und grotesken Zweakter sind die unheimlichen Schreiber
Wolf vom Neuen Deutschen-Theater in Hamburg. — Großes
Publikumsvergnügen vom Palasttheater des Reichsauglers. Heber-
mann. Epigonten von Karl Hofel del Jant. Außerdem:
Kritikung der Original-Debutantinnen aus dem Tierpark
gegenüber in Stellung.

Erstaufführungsrecht für Burg hat nur das Palast-Theater

Urraffinen. hochinteressantes Theaterbild.

Alles für seine Familienwehre. altes Kriegs-
AB-Spiel. szenisch.

Der verräterische Anzug. unheimliche Stoffe.

Meine Kunst! Einziges Drama
in 2 Akten. Ein Film,
dessen packende Bahrhaftigkeit jeden Betrachter fesseln muß.

Zu diesem mit ungeheuren Kosten aufgenommenen
Kunstprogramm ladet zu rechtzeitigen Besuch ergebnis ein
Die Direktion. Otto Wohlfarth.

NB. Stiefelwech! — Festlich Sonntag
nicht! 4533

Die Glückspilze kommen schon nachmittags zur Verfügung

Drachia Sie die nächste Anzeige.

Opus 2 aus dem Asta-Nielsen-Zyklus im
nächsten Programm

Des Generals Kinder

Schauspiel in 3 Akten.
Asta Nielsen in der Hauptrolle.
Erstaufführungsrecht hat nur das Palast-Theater!

An einer andern Stelle, in der Nähe von Tschataldscha, fingen die Flüchtlinge auf einmal an zu laufen. Waren die Bulgaren hinter ihnen her? Da hörte ich „Gmell Gmell“ (Wrofl Wrofl) murmeln. Sie hatten zwei verlassene Wagen mit Brot entdeckt, um die eine Menge aufgeregter Soldaten mit den Bajonetten kämpften.

Auch in Tschataldscha war keine Armee zu finden. Auch dort und hinter der Stadt dasselbe Bild verwilderter Flüchtlinge, brennender Dörfer: „Keine Straße, keine Nahrung, keine Organisation.“

In Gebentoi, nur 20 Kilometer von Konstantinopel, setzten Soldaten eine Anzahl Farmhäuser in Brand, um sich an dem Feuer zu wärmen. Dort sind zwei Festungen mit 4000 Soldaten, die halb verhungert in den Straßen umherirren. Der Korrespondent schließt seine Beschreibung mit den Worten: „Denselben Nachmittag erreichten wir Konstantinopel. Wir waren 100 Kilometer von Tschataldscha entfernt, und keine einzige Meile war die endlose Kette von Soldaten und Flüchtlingen gebrochen. Wir hatten kein einziges Regiment, kein einziges Bataillon, keine einzige Kompanie von organisierten Soldaten gesehen. Wir sahen nur Leute ohne Waffen, ohne Nahrung, ohne Disziplin, deren Offiziere verschwunden zu sein schienen. Ich glaube nicht, daß sich die Türken auch nur die Mühe genommen haben, die Eisenbahn hinter sich in die Luft zu sprengen.“

Wer will den Krieg?

Wer braucht den Massenmord, wer will ihn haben? Diese Frage beantwortet der Pariser Universitätsprofessor Charles Richet also:

Man erzählt, daß Solon, nachdem er die Verfassung eingesehen, bestimmt habe, man solle, um eine Veränderung vorzuschlagen, nur mit dem Strick um dem Hals zur Agora kommen, damit der Betreffende gleich gehängt werden könne, wenn die gewünschte Änderung nicht die Genehmigung des Volkes erhalten würde. . . .

Man durchwandere jetzt die Städte, Dörfer und Weiler, Seehäfen, Fabriken, Wirtschaftshäuser und die Hütten der Armut; dank der raschen Verkehrsmittel kann man Bordeaux und Saragossa, Madrid, Marseille, Rom, Genf, Hamburg, Berlin und Wien in wenigen Wochen besuchen. Man frage dann die Bauern, Tagelöhner, Weinbauern, Forstleute, Schmiede, Bergleute, Fischer, Weber, Wirte, welches auch immer ihre Sprache und das Gewerbe, von dem sie sich ernähren, sein möge, und man wird sehen, daß ihre Antwort bezüglich Krieg oder Frieden immer und überall die gleiche sein wird. Alle, alle, ohne Ausnahme, dürften nach Frieden. Mögen sie geboren sein in der Bretagne oder in Köln, in Flandern oder in Bayern, in der Schweiz, Piemont, Schottland oder Dänemark — sie alle verabscheuen den Krieg. So unwissend sie auch sein mögen, das eine wissen sie: daß der Krieg ein Uebel ist. Wenn dieses gehorjame Kanonensutter das Recht der Entscheidung besäße, gäbe es keine Kriegsmaschine mehr. Sie, die Unglücklichen, haben es begreifen, daß der Krieg Leiden, Krankheit, Ruin, Elend und Tod bedeutet.

Die einzigen Parteigänger internationaler Schlächtereien, das sind ein paar waghalsige Offiziere, die den Krieg zu ihrer Karriere benötigen; denn er bringt Beförderung, Orden, Pension. Es sind ferner hirnverbrannte Leute, mutig vielleicht, aber gewiß Bramarbasche, denen es nicht schwerfällt, zu töten oder sich töten zu lassen, weil sie ohnehin unfähig sind, etwas Besseres zu leisten. . . . Dazu kommt noch die Schar der politischen Intriganten, Spinner, Advokaten ohne Klientel, gewissenlose Federhauer, Deklassierte ohne Ehrgefühl. Und diesem Schwarm noch die kinderlosen Greise zugesellt, die selbstmühtigen alten Junggesellen, die Alkoholiker, die Armeelieferanten, die große Profiteure davon haben, Gewehre, Kartätschen, Panzerschiffe und Ausrüstung für das Militär zu fabricieren; Geschäftsagenten und Hörsenmänner, die auf das allgemeine Unglück spekulieren — das sind die Parteigänger des Krieges!

Aber diese Anhänger des Krieges machen einen solchen Spektakel, daß man sie für die Menschheit hält; insolge dessen ergeben sich die Völker zaghaft und blöde, in schweigender Gefügigkeit. Wir aber wollen unsere armen, törichten und mit Blindheit geschlagenen Brüder zwingen, laut zu sagen, was sie wollen. Dieser traurige Anblick — ein Volk, das Krieg führen muß und den Frieden will — kann nicht länger dauern! —

Wer bezahlt die Schulden der Türkei?

Von deutschen Großbanken und zahlreichen Finanzblättern wird die Auffassung vertreten, daß auch bei der Aufteilung der europäischen Gebiete der Türkei die Kapital- und Zinsenansprüche der ausländischen Gläubiger des osmanischen Reiches keineswegs gefährdet sind. Italien hat sich bereit erklärt, die aus Tripolis fließenden Einnahmen in dem bisherigen Umfang den türkischen Staatsgläubigern zu überlassen; es wird nun als selbstverständlich angesehen, daß auch diejenigen Staaten, die alsbald türkisches Land in Besitz nehmen werden, dieselbe Verpflichtung eingehen.

Zeit dem Jahre 1881 ist einer internationalen Schuldverwaltungsstelle der Türkei, der Dette Publique in Konstantinopel, die Verwaltung, Erhebung und direkte Einfassung aller für den Dienst der auswärtigen Schulden abgetretenen Einkünfte überwiesen. Ihre Einnahmen setzen sich zusammen aus bestimmten Anteilen aus den Zolleinnahmen, der Verpachtung der Tabakregie, Salzsteuern, Stempelgebühren, Fischereilizenzen usw. Besonders in den letzten Jahren sind die Einnahmen der Dette Publique wesentlich gestiegen. Allerdings besteht die Annahme, daß diese Mehreinnahmen nicht in erster Reihe durch eine günstige Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern mehr durch eine energische Eingehung der Steuern erzielt worden sind. Gleichviel, für die Einnahmen der Dette Publique würde eine Abtrennung der europäischen Gebiete der Türkei von erheblicher Bedeutung sein, denn die europäischen Einnahmen machen ein Drittel der ihr zugewiesenen Einkünfte aus.

*) „Die Vergangenheit des Krieges und die Zukunft des Friedens.“ (Dresden bei Heinrich Witten. Preis 1 Mark.)

Von dem französischen „Temps“ werden die in der Türkei investierten französischen Kapitalien auf über 2 Milliarden Franz geschätzt, die deutschen Kapitalinteressen schätzt das französische Blatt auf „nur“ eine halbe Milliarde. Diese Schätzung dürfte sehr niedrig sein, da gerade in den letzten Jahren das deutsche Kapital sich sehr stark in der Türkei engagiert. Für die letzten Anleihen, zu denen auch die unter Führung der Deutschen Bank übernommenen gehören, sind besondere Unterspänder bestellt; diese Anleihen werden von der Dette Publique nicht verwaltet. Sehr bedeutend sind auch die englischen Finanzinteressen.

Aus dem Umstand, daß Deutschland, England und Frankreich die Wahrung der sehr beträchtlichen Kapitalansprüche sich angelegen lassen sein werden, wird gefolgert, Bulgarien, Serbien und sonstige in Betracht kommende Staaten würden sich ihren Wünschen über die Ablösung der finanziellen Verpflichtung der Türkei fügen. Da die Balkanstaaten nach dem Kriege selbst mit großen Geldansprüchen hervortreten müssen, so werden sie, meint man, darauf sehen müssen, gute Beziehungen zu der internationalen Hochfinanz zu unterhalten. Ein Grund der gleichfalls angeführt wird, um die Auffassung zu vertreten, daß die Forderung der türkischen Gläubiger auch nach der Aufteilung der europäischen Türkei gesichert wären.

Aus den Beteiligungen an türkischen Bahnen, an der Orientbahn, die nur noch zum kleinsten Teil in türkischen Händen ist, und der Anatolischen Bahn können sich zwar Verluste kaum ergeben, aber es wäre sehr optimistisch, den derzeitigen Standpunkt der Großbanken ohne weiteres zu akzeptieren. Wenn die Balkanstaaten sich bei der Regelung der türkischen Finanzverpflichtungen zu der Uebernahme der auf ihre neuen Gebiete entfallenden Teile der türkischen Schulden wirklich entschließen sollten, so bleibt doch die Frage, ob sie auch in der Lage sein werden, die sich daraus ergebenden erheblichen Verpflichtungen zu erfüllen. Schließlich bleibt es nicht minder fraglich, ob die asiatische Türkei, die auch neue Mittel beanspruchen muß, um die dringendsten Aufgaben zu erfüllen, ihre Gläubiger ohne Unterbrechung befriedigen kann.

Was ist Krieg?

Einige hunderttausend Mann starr sich versammeln, Tag und Nacht marschieren, ohne Ruhe, ohne zu denken, ohne zu lernen und ohne zu lesen, keinem Menschen zu etwas nützlich sein, im Schmutz verfaulen, im Schlamm liegen wie ein Vieh, unausgerüstet stumpfsinnig dahinsinken, Städte plündern, Dörfer anzünden, Völker ruinieren, beim Zusammentreffen mit einem andern gleichem Haufen menschlichen Fleisches sich auf ihn stürzen, das Blut in Strömen vergießen, die tote blutgetränkte Erde mit zerfetzten und durcheinandergeworfenen Menschenleibern bedecken und Berge von Leichen aufhäufen, deren Hände und Beine weggerissen und deren Gehirne verspritzt, ohne Nutzen für jemand; freipieren in einer Ecke des Feldes, während eure Eltern, Frauen und Kinder vor Hunger daheim umkommen: das ist Krieg!

Oder: In ein Land eindringen, den Mann, der sein Haus verteidigt, ermorden, die Bohnenhäuser der Armen und Waisen, die kein Brot mehr haben, in Brand stecken, die Einrichtungsgegenstände zerbrechen, die kleineren Gegenstände stehlen, den Wein in den Kellern saufen, den Rest auskochen lassen, die Frauen und Mädchen, die man in den Straßen begegnet, vergewaltigen, Millionenwerte vernichten, hinter sich unsägliches Elend und die Cholera zurücklassend: Das ist Krieg!

Guy de Maupassant.

Letzte Meldungen.

Wb. Wien, 14. November. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ meldet aus dem bulgarischen Hauptquartier von gestern: Der Kampf um die türkische Hauptstellung dauert bereits drei Tage und ist äußerst blutig. Die erste Armee steht im Kampfe um die Stellungen nördlich des Sees von Tschekmedsche bis Raffasdj und die dritte Armee dringt auf der Linie Delljannus—Derkos gegen die beherrschenden Höhenstellungen von Jasofova vor; eine Kolonne ist gegen das Festec von Tschekmedsche angefeuert. Die Türken kämpfen mit großer Hartnäckigkeit; doch beginnt ihre Widerstandskraft bereits zu erlahmen. —

Wb. Wien, 14. November. Ein Depesche an die hiesige „Reichspost“ von einem katholischen Albanier aus der Gegend von Alessio, die über Triest angelangt ist, besagt: Die Montenegroer waren bis Alessio vorgezogen, vermochten jedoch nicht, es zu nehmen. Sie erlitten durch das Eingreifen der Wiriditen, die sich mit den türkischen Truppen vereinigt, schwere Schläppen und wurden gezwungen, die Stellung längs des Drin zwischen den Dörfern Cacarie und Kufki zu räumen und bis zur Bojana zurückzugehen. Unter den Wiriditen und Dibrezen hat es den größten Jörn hervorgerufen, daß die montenegroischen Truppen bei Kufki einfache albanische Landleute angriffen. Bisher ist noch kein albanischer Hafenort in den Händen des Feindes. —

Wb. Athen, 14. November. Nach Mitteilungen aus privater Quelle haben an der Schlacht bei Fenidje 35 000 Türken mit 42 Geschützen teilgenommen. Die Türken hatten 2000 Tote und 500 Gefangene. Die Griechen erbeuteten 22 Geschütze und hatten 500 Kampfunfähige, darunter 15 Offiziere. —

Wb. Konstantinopel, 14. November. (Meldung der Agence Havas.) Gestern Abend sollte Djavid-Pascha verhaftet werden; doch war er bereits verschwunden. Dagegen ist es gelungen, mehrere andre Jungtürken festzunehmen. —

Wb. Konstantinopel, 14. November. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Es wird bestätigt, daß die Regierung beschlossen hat, mit Bulgarien direkt über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Nazim-Pascha hat den Befehl erhalten, mit den bulgarischen Generalen in Verbindung zu treten. Ein Parlamentarier ist bereits zu diesem Zweck in das bulgarische Hauptquartier geschickt worden. —

Wb. Konstantinopel, 14. November. Ein früherer Abgeordneter tritt in einem Blatt für direkte Verhandlungen mit den vier Balkanstaaten ein, da eine Vermittlung der Mächte andre Fragen aufwerfen könnte. —

Pe. Paris, 14. November. „New York Herald“ meldet aus Mukappa Pascha: Die täglichen neuen Gefechte in die belagerte Stadt Adria wopel dauern fort. In den letzten Tagen haben die Türken mehrere Ausfälle unternommen, jedoch ohne Erfolg. —

Pe. Weßküß, 14. November. Die Schlacht, die bei Monazitir gegen die türkische Armee unter Zekki-Pascha geführt wird, hat bisher keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Die Lage der Türken wird aber als ganz verzweifelt geschildert. Es bleibe den Türken nur noch eine einzige Rückzugslinie offen, nämlich diejenige nach den albanischen Bergen. —

Pe. Belgrad 14. November. Der bisherige serbische Gesandte in Konstantinopel Dr. Menadowitsch ist in außerordentlicher Mission nach Berlin abgereist. Menadowitsch hat den Auftrag, bei der deutschen Reichsregierung zu veranlassen, daß sie bei dem Wiener Kabinett dahin wirke, daß die Wünsche Serbiens bezüglich eines Abtrahafens und der Annexion von Albanien größeres Entgegenkommen finden. —

Pe. Paris, 14. November. Heute in den frühen Morgenstunden ist in hiesigen informierten Kreisen das Gerücht verbreitet, daß die türkischen Truppen an der Tschataldschalinie eine so furchtbare Niederlage erlitten haben, daß die bulgarischen Truppen die Linie durchbrechen konnten und im Begriff stehen, auf Konstantinopel zu marschieren. Bis zur Stunde war es noch nicht möglich, irgendeine Bestätigung oder ein Dementi dieser Nachricht zu erhalten. „Echo de Paris“ schreibt dazu 12.30 Uhr nachts: Aus privater, aber unrichtiger Quelle erfahren wir, daß man allen Grund hat, anzunehmen, daß die Verteidigungswerke der Türken an der Tschataldschalinie den Angriffen der bulgarischen Truppen nicht länger widerstehen können und daß die bulgarische Armee binnen kurzem vor der türkischen Hauptstadt stehen wird. —

Pe. Weßküß, 14. November. Das serbische Heer ist an der Adria bei Durazzo angekommen. Die serbischen Truppen hatten auf ihrem Marsche über das schwierige Gebirgsgebiet, besonders infolge der Schneeverwehungen, große Hindernisse zu überwinden. —

Pe. Paris, 14. November. Der französische Ministerpräsident Poincaré hat gestern Abend bei einem Banquet eine Rede gehalten, die von der Morgenpresse als friedlich gedeutet wird und daher die beste Aufnahme findet. —

Wb. Sofia, 14. November. Nach Mitteilungen von zuverlässiger Stelle hat die Porte gestern der bulgarischen Regierung einen direkten Friedensvorschlag zukommen lassen. Der Ministerrat hat über den Vorschlag noch nicht entschieden. —

Wb. Konstantinopel, 14. November. Die Cholera soll unter den Truppen der Tschataldschalinie eine gefährliche Ausdehnung angenommen haben. Gestern sollen über 500 Erkrankungen, darunter viele tödlich verlaufene, vorgekommen sein. —

Letzte Nachrichten.

Berlin, 14. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Zu dem Spionageprozess gegen den russischen Hauptmann Koffewitsch, der nach der Anklage einen Angehörigen der Kanonenfirma Ehrhardt hat veranlassen wollen, Zeichnungen von Geschützteilen der russischen Regierung auszuliefern, begann heute vor der 12. Strafkammer des Landgerichts I die Verhandlung. Der Gerichtshof beschloß, während der ganzen auf zwei Tage berechneten Dauer die Öffentlichkeit auszuschließen. Zugelassen werden nur die Fran des Angeklagten, ein Vertreter der russischen Regierung und Major Senu vom Großen Generalstab. —

Wb. Berlin, 14. November. (Eig. Drahtb. der „Volksst.“) In einer Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde heute beschlossen, den Diskontsatz von fünf auf sechs Prozent und den Lombardzinsfuß von sechs auf sieben Prozent zu erhöhen. —

Wb. Wilhelmshaven, 14. November. Die gestern verbreiteten alarmierenden Nachrichten über die Zusammenziehung der deutschen Hochseeflotte bei Selgoland sind, wie wir von zuständiger Seite erfahren, frei erfunden. Es handelt sich um eine regelmäßige Übung, die hier alle Jahre vorgenommen wird. Das Nordseegeschwader ist nach Kiel abgegangen zur Verteidigung der Rekruten. Augenblicklich befindet sich überhaupt kein Kriegsschiff in der Nordsee. —

Pe. Freiburg i. B., 14. November. Seit gestern toben im Schwarzwald und in den Vogesen schwere Schneestürme bei 5 Grad Kälte. Der Schnee liegt in den Hochlagen 25 Zentimeter hoch. —

Wb. Paris, 14. November. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat Moret die Bildung des Kabinetts abgelehnt, weil der König sich weigerte, das Dekret über die Auflösung der Cortes zu unterzeichnen. Moret fürchtet, daß er auf die gegenwärtige Mehrheit nicht bauen könne. —

Wb. Paris, 14. November. Durch polizeiliche Nachforschungen ist festgestellt worden, daß der Mörder des spanischen Ministerpräsidenten vor einiger Zeit aus Madrid in Bordeaux eingetroffen und dort als Zimmermaler gearbeitet hat. Er war auf dem Stadtbriefamt in Bordeaux photographiert worden. Von Bordeaux kam er Anfang September nach Paris, wo ein jüngerer Bruder von ihm als Tischlergeselle beschäftigt ist. Dieser behauptet, daß sein Bruder keiner anarchistischen Gruppe angehört habe. Er sei am 7. d. M. von Paris abgereist mit dem Bemerken, er habe Heimweh. —

Pe. Paris, 14. November. Ein furchtbares Unwetter tobt in der vergangenen Nacht in ganz Frankreich. Aus den westlichen Departements werden überall Schneefälle gemeldet. In den Vogesen liegt der Schnee 40 Zentimeter hoch. Ähnliche Nachrichten kommen aus Südtirol und den Pyrenäen. Im Golf von Bizstaha herrscht ein furchtbarer Sturm. Mehrere getenterte Fischerboote sind an die Küste gemorjen worden. Die Befragungen werden vermehrt. Auch aus dem südlichen England kommen Nachrichten über heftige Stürme. —

Wettervorhersage.

Freitag den 15. November: Ziemlich trübe, etwas wärmer, ohne nennenswerte Niederschläge. —



Diese Woche
AUSSTELLUNG
Moderne Handarbeiten

Zur Ausstellung gelangen insbesondere die Neuheiten unsrer ausgedehnten Tapissier-Abteilung. Vorgezeichnete, angefangene und fertige Handarbeiten sind in großer Reichhaltigkeit vertreten.

Vorgezeichnete Filztuch-Artikel

Bürstentaschen	einteilig	Stück	9
Bürstentaschen	einteilig, mit Plüschauflage	Stück	23
Bürstentaschen	zweiteilig	Stück	18
Bürstentaschen	zweiteilig, mit Plüschauflage	Stück	35
Zeitungsmappen	mit Ring	Stück	22
Zeitungsmappen	mit Stab und Schnur	Stück	35
Kaffeewärmer	elegante Ausführung	Stück	65
Tintenwischer	in vielen Ausführungen	Stück	7
Nadelbücher	in vielen Ausführungen	Stück	9
Spieleschützen	verschiedene Stangen, reich garniert	Stück	65

Marktkorbdecken	Größe III II I Satin Augusta	Stück	25 17 9
Küchentischdecken	garniert, verschiedene Größen	Stück	1.00 75 55
Topflappentaschen	verschiedene Stoffe	Stück	28 21 17
Lampentaschen	verschiedene Stoffe	Stück	40 31 26
Küchenhandtücher	m. Heberfisch, Sat. Augusta u. Fischel.	1.25 1.00	75
Küchenschnitten	Steil, Sat. Augusta, garniert	Stück	4.00
Kissen	Russisch Leinen, mit Rückwand	Stück	75 65 50
Tabletdecken	m. Hohlraum IV III II I	25 17 13	11
Paradehandtücher	mit Saum	Stück	75 55 35
Garnituren - Kasten	für Krage, Manschetten und Krawatten	Stück	4.75 4.00 3.25

Leitungsschoner	Satin Augusta u. Fischel. garn.	Stück	55 40 28
Schrankstreifen	Kreuz- und Stiefstich pro Meter	15	9
Schrankstreifen	mit fertiger Langette	Meter	27
Besenhandtücher	Satin Augusta u. Fischel. leinen	Stück	1.45 1.00 90
Küchen-Paradehandtücher	grau und weiß	Stück	75 65 50
Küchenschnitten	9 teilig, reich garniert	Stück	5.50
Kaffeemützen	in Leinen	Stück	1.10 70 50
Kaffeedecken	in Leinen, mit Hohlraum	Stück	7.50 6.00 4.25
Gedruckte Kelim-Borte	in versch. Breiten	Stück	1.10 85 65

Vorgezeichnete Kartonnagen

Natté-Kragenkasten	Stück	12 5	28
Plüsch-Kragenkasten	mit Metallschloß und Griff	Stück	1.00 70 40
Natté-Manschettenkasten	Stück	19	45
Plüsch-Manschettenkasten	m. Metallschloß u. Griff	St.	1.50 90 70
Natté-Doppelkasten	Stück	29	50
Plüsch-Doppelkasten	m. Metallschloß u. Griff	Stück	2.10 1.20 1.00
Natté-Handschuhkasten	Stück	29	53
Plüsch-Handschuhkasten	mit Metallschloß und Griff	Stück	2.10 1.20 1.00
Natté-Taschentuchkasten	Stück	29	53
Plüsch-Taschentuchkasten	m. Metallschloß u. Griff	St.	2.10 1.20 90

Margueriten-Genre

Schneeflockig, leicht zu arbeiten, weiß Graminleinen, mit Hohlraum

Nachtischdecke	35x35	38
Kissen mit Rückwand		65
Milieu	65x65	75
Nächtischdecke	50x100	1.10
Läufer	35x135	1.10
Kommodendecke	60x120	1.65

Schneeball-Genre

grau Leinen, mit Hohlraum

Kissen mit Rückwand	80
Milieu	65x65 1.00
Serviertischdecke	1.25
Nächtischdecke	50x100 1.35
Läufer	35x135 1.35
Kommodendecke	60x120 1.75
Büfettische	2.00
Kaffeedecke	160x160 6.00

Vergißmeinnicht-Genre

Knötchenförmig, leicht zu arbeiten, weiß Graminleinen, mit Hohlraum

Nachtischdecke	35x35	38
Kissen mit Rückwand		65
Milieu	65x65	75
Nächtischdecke	50x100	1.10
Läufer	35x135	1.10
Kommodendecke	60x120	1.65

Aparte Neuheiten in Linkrusta

Kragenkasten	50	Manschettenkasten	75
Krawattenkasten	90	Doppelkasten	Stück 2.10 1.25
Handschuhkasten	90	Taschentuchkasten	85
Zeitungsmappen	in eleganter Ausführung	Stück	6.50 3.75 2.75 2.10 1.50

Stoffe und Material

Aidastoffe	ecru, weiß, creme, 150 cm breit	Meter	1.15	110 cm breit	Meter	85
Nordisch Wollstoff	in allen Farben, 170 cm breit	Meter	4.75	46 cm breit	Meter	1.50
Russisch Leinen	in ecru, creme, weiß, grau	Meter	9.30	83 cm breit	Meter	1.75
Deckenstoffe	in modernen Mustern, 165-170 cm breit	Meter	2.50 1.75 1.50			
Filofasse-Seide	in allen Schattierungen	Dode	6			
Macramé-Garn	Stärke 50 Gramm		38			
Twist	in allen Schattierungen	Dode	9			
Häkelgarn	Ember, schattiert, Knäuel 10 Gramm		11			

Bedruckte Kelimkissen reiche Auswahl, verschiedene Größen

Bedruckte Kelimkissen	Stück	1.35 75 40	
Kelimkissen	vortraffert, mit Material	Stück	4.00 2.75 1.95
Gobelin	vorgezogen, mit Material, elegante Ausführung	Stück	4.50 3.25 2.50
Madeira-Taschentücher	Handarbeit, mit eleganten Eden	Stück	65 45
Näkelseide	in allen Farben	Stauel	33
Kunstseide	in allen Schattierungen	Dode	5

Fenster-Mantel
 Schimmelpeter Fries, mod. Zeichnungen, Gr. 160x130 Stück 4.50

J. Lublin

Solange Vorrat reicht großer Reste-Verkauf auf Extra-Tischen ausgelegt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 268.

Magdeburg, Freitag den 15. November 1912.

23. Jahrgang.

Gerhart Hauptmann.

Zu seinem 50. Geburtstag am 15. November.

1862, Tolstoi und Zola gaben den letzten Jahrzehnten das Maß für den bedeutenden Dichtermenschen. Seit den achtziger Jahren schloß sich ihre Lebensarbeit quadermächtig zum Gesamtgedanken ihrer Persönlichkeit zusammen, und die nachwachsende Jugend stand unter der Wirkung ihrer Mächtigkeit. Aber nicht nur das. Daß sie so mächtig aufstiegen, war schon ganz wesentlich auch ein Werk dieser Jugend, die sich eben damit geschichtlich gezeichnet hat. Sie wollte das Leben groß und ernst fassen, es in seinen Tiefen erkunden. Eine neue Wirklichkeit fühlte sie erwachsen, auf die das überlieferte Anschauen nicht mehr paßte; es schloß ihren Inhalt nicht mehr auf. Die Grundtendenz der neuzeitlichen geschichtlichen Bewegung wurde gerade immer bezeugender die Sehnsucht nach dem Eindringen in das Verborgene der Erscheinungen des Lebens. Diese Sehnsucht mußte in ihrem Zusammenprall mit der Unzulänglichkeit erblicher, herkömmlicher Bewältigung des Lebens nur noch heftiger hervordringen. Das eben riß die literarische Jugend um 1900 mit starkem Nach in die radikale Strömung der geschichtlichen Bewegung des Tages hinein, und mit dem gesteigerten Gefühl für das Bedeutende, das je vorhanden war und in unmittelbarer zeitgenössischer Nähe rang, gab es dieser Jugend auch größere Maße und Ziele für das, was werden sollte. In diese Zeit der mächtigen Vorbilder und höchsten Hoffnungen fiel Gerhart Hauptmanns junges Werden und erstes Siegen, und wenn nun das, was er damals dichterisch schuf, die Einwirkungen der großen Kräfte seiner Gegenwart deutlich genug verrät, so ist seine Erscheinung als Dichter so recht in das Getriebe der Hoffnungen, die damals nach Verwirklichung schrien, gelangt.

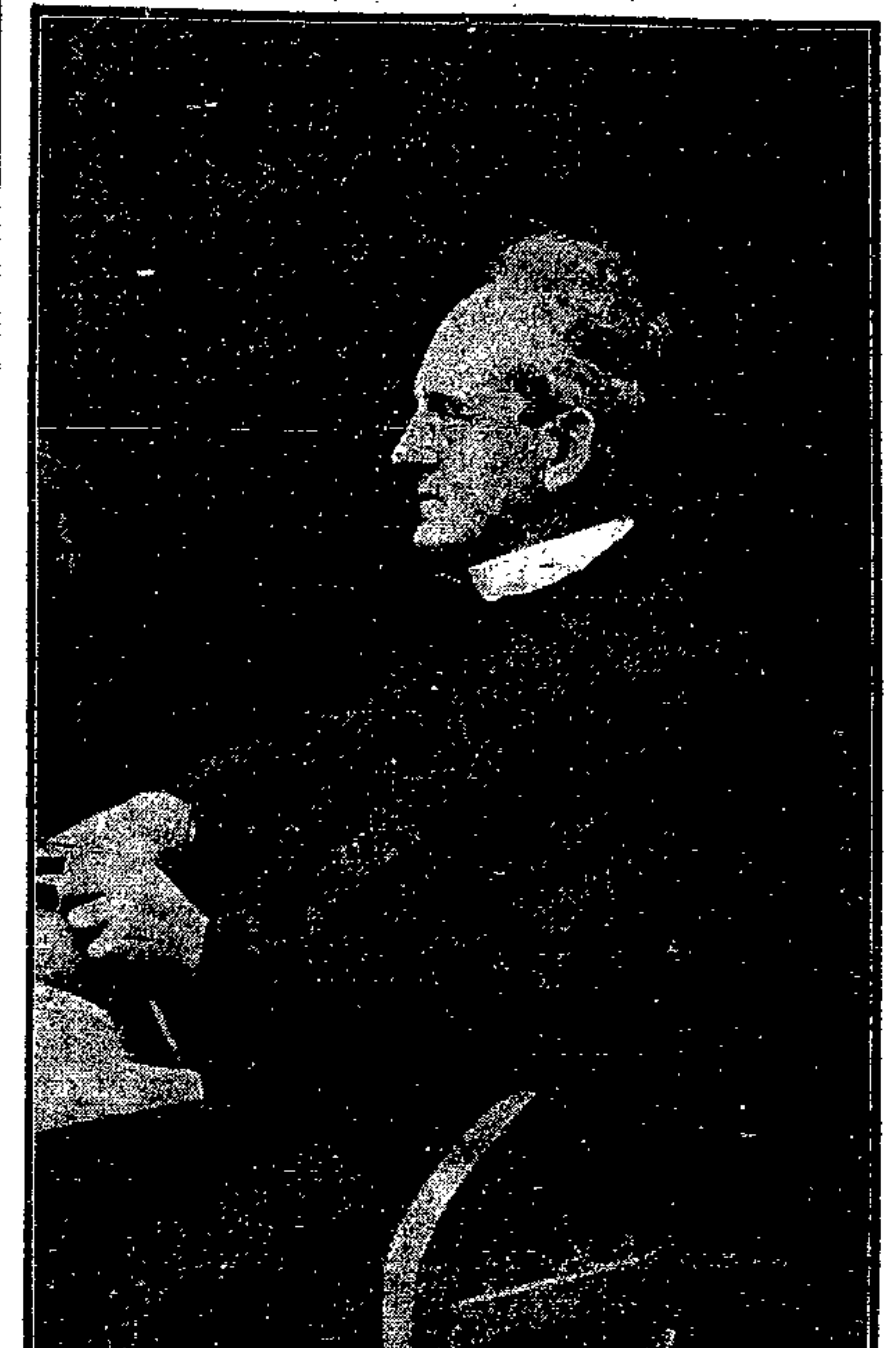
Er selber rang in diesem Getriebe von Notwendigkeit und Erwartung. Sein erster Schritt in der Öffentlichkeit — jene denkwürdige, wildbewegte Aufführung des Dramas „Vor Sonnenaufgang“ am 20. Oktober 1889 — wurde durchaus als eine Tat der aufbegehrenden jungen Generation empfunden. Er geht fortan als der Bezugsname ihres Willens. Das hob ihn mit starken Armen empor. Es schloß aber auch schwere Gefahren und Konflikte in sich. Die mußten ihre Klippen um so gewisser zeigen, je mehr Hauptmann als Dichter ein Signer war, der seinen Weg aus dem innersten Drange seines persönlichen Lebens gehen muß. Die zwanzig Jahre und mehr, die dieser Mann seinen Aker gepflügt und besät und beerntet hat, stellen ein Gedränge von Siegen und Niederlagen, Erfüllungen und Enttäuschungen dar, Enttäuschungen des Dichters ebensoviel wie der Zeitgenossen, und dennoch immer ein starkes Ausharren in rastlosem Schaffen, und immer wieder ein Offenbaren merkwürdiger Kraft. Dies Kampfvolles seiner Dichterkarriere, dies Auf und Ab in der Kunst derer, die an seiner Kunst geistig, seelisch teilzunehmen, ist geradezu ein wichtiges Merkmal seines Lebens geworden, ein Zeichen seiner Art sogar. Denn über alles andre hinaus kündigt sich darin der Mensch an, der seinen Weg nicht nach äußern Einwirkungen, sondern nach Nichtkräften nahm, die in ihm selbst lebendig wurden und von deren Befriedigung sein Dasein abhängt wie das Leben von der strahlenden Sonne.

Das ist es auch, was heute, nun sich des Dichters zwanzigjähriges Schaffen zum Gesamtwerk zusammenbringt und gebietet, denn je als ein Ganzes genommen sein will, eine Bewegung für Gerhart Hauptmann auslöbt, die seine Bedeutung so willig — selbst mitten im Widerspruch — anerkennt wie seine Zeit zuvor. Er wirkt fast typisch als der Ausdruck des schwergründlichen ringenden Menschen. Es wäre zuviel gesagt, wollte man ihn für den typischen Kämpfer der lehrbuchlebens Gegenwart ausgeben; aber seine Dichtung zeigt, daß er das weiteste Feld, auf dem heute gedankt wird, mit ernster Tat durchschritten hat. Nur wo dem dichterischen Schaffen ein menschlicher Unterbau von Bedeutung gegeben ist, kann dichterische Größe herauswachsen. Wir fühlen und wissen, daß Hauptmann nicht alles erfüllte, und meinen, daß er nicht alles erfüllen wird, was unser Verlangen nach Größe des Kunstwerks, das auch heute noch ins Monumentale aufträgt, voll befriedigen kann. Aber es scheint uns doch auch gewiß, daß sein Gegenwartsdichter der Verwirklichung des Ideals, das unsern Sinnen vorjuchelt, so nahe kam wie Hauptmann.

In einer Selbstbetrachtung hat Hauptmann einmal von der Vielstimmigkeit seines Geistes gesprochen. Das Wort barg viel und war so etwas wie eine Antwort auf heftige Angriffe, die sein Werk erfuhr. Man verneinte, daß er überhaupt ein Dramatiker sei. Aber was war ihm nicht alles an Fähigkeiten abgerufen worden in seinem jungen Leben! Wieviel hatte er selbst unflüchtig aufgegeben! Er war nicht bloß körperlich ein Sorgenkind. Mißerfolg reichte sich bei ihm an Mißerfolg. Er war ein sogenannter schlechter Schüler sowohl in der Dorfschule seines schlesischen Heimatortes Oberjatzbrunn, wo sein Vater einen Galthof führte, wie später in der Realschule zu Breslau. Die Verleihung der Quarianer schon mit schlechtem Zeugnis. Er konnte nicht aufpassen; Träumerei trieb ihn auf seine Wege ab. Die Hoffnung, ihn durch den Aufenthalt auf einem großen Gute für Landwirtschaft zu begeistern, jähtig fehl. Dann glaubte man bei ihm eine Neigung für bildnerische Tätigkeiten vorhanden, aber auch auf der Kunstschule zu Breslau versagte er. Die Luft am Dichten, die ihn schon als Knabe gepackt hatte, brach entzückender als je hervor. Man erzwang ihm die Möglichkeit, sich in Jena in wissenschaftlichen Studien umgung, und an die Jenaer Zeit schloß sich eine Fahrt auf einem Dampfer nach Genua, die ihn ins Mittelmeer führte. In Rom ergriff ihn im Anschauen der Kunstwerke wieder die Luft. Bildnerische zu treiben, und als er nach Deutschland zurückkehrte, wollte er Schauspielerei werden. In all diesem Laufen bleibt nur das eine die feste Linie, daß er keinen Zwang von außen ertrag und sich immer mehr mit voller Kraft an dichterische Pläne hingab. Er heiratete sich 1885 in junger Ehe in Erfurt bei Berlin an, und hier entstand neben literarischen und dramatischen Arbeiten das Erstlingsdrama „Promethidenos“, das zwar künstlerisch unzulänglich war und deshalb schnell aus dem Buchhandel zurückgezogen wurde, aber doch in der Entwicklung des Dichters eine wichtige Rolle spielte. Es war eine Wissenschaftsdichtung und ist biographisch wertvoll. In das aufgewühlt ringende Innere des jungen Hauptmann läßt es sich schauen. Größer aber noch ist seine Bedeutung, weil es den letzten Schritt des unsicheren Suchens dieses werdenden darstellt, der aus eigener Kraft den Weg finden wollte, den er aus innerer Notwendigkeit gehen konnte.

Alles in dieser jungen Entwicklung ist auf ein Selbststreben und auf ein Schaffen in persönlicher Freiheit, auf Selbstsucht aus tiefstem Naturbedürfnis gerichtet und arbeitete in ihm mit dem erschütternden Drange einer heiligen Mission. Die Inbrunst dieser Selbstsucht mußte aber in wilder Unruhe auflösen, als es galt, sich an der Außenwelt nachzuprüfen, sich gegen die gefährliche Macht ihrer Hemmungen zu behaupten. Das Qualvolle des Kampfes bezugte schon die Promethidenosung. Aber die Möglichkeit, die Qual in der erdrückenden Fülle ihrer Formen auszuprechen, gab erst das Drama. In dem Roman des „Emanuel Luitz“, des „Narren in Christo“, sind die Stimmungen dieser Zeit ergreifend ringend mit den unüberwindlichen Gegensätzen, Widersprüchen, Hemmungen der Außen-

welt ausgebreitet. Man muß diesen 20 Jahre später veröffentlichten Roman in die Dramen der Frühzeit Hauptmanns verankern, und man hat die Bewegung, aus der jene Werke geboren wurden, man hat den Tolstoi-Geist, der den Dichter damals ergriff und durchtrieb. Als Tolstoi starb, schrieb Hauptmann: „Die Welt hat ihren zweiten Savonarola verloren. Viele haben Tolstoi für einen Narren gehalten. Auch Jesus, den Heiland, hielt man dafür. Er war ein Mensch. Er war unser Bruder. Es brannte in ihm das verzehrende Feuer der Liebe, der Menschlichkeit.“ Es



Gerhart Hauptmann, der Dichter der „Weber“.

brannte verzehrend in ihm! Und dieses Feuer brennt auch in den Frühdramen, in „Vor Sonnenaufgang“, in den „Webern“ ist „hannales Sinnerfahrt“. Der Dichter durchläßt das Schicksal unzähliger Menschen. Wenn er schilderte, was ihnen verhängt war, so gab er Bekenntnisse ureigenen Erlebens, und weil es ihm gegeben war, in den Gestalten, die er zeichnete, mit dem ganzen Inhalt seines Seins aufzugehen, mußte er sie dramatisch vergegenwärtigen. Seine andre Form sonst reichte aus, seine unmittelbare persönliche Nähe zu den Gestalten, sein Einssein mit ihnen so stark und bedeutsam sinnfällig auszudrücken, wie er empfand. Und auch, weil es ein Einssein mit vielen verschiedenen Menschenwesen war, deren Schicksal sich sozial bedingt anspann und vollzog, drängte sich die dramatische Form ihm als die natürlichste auf.

Von diesem Wesen seiner Dichtung sprach Hauptmann in jener schon berührten Selbstbetrachtung, die auf das Urteil, er sei kein Dramatiker, einging. Da meinte er lächelnd: „Nun habe ich nicht die Vorgänge dieses hohen, in Betrachtung der Menschheit vielleicht objektiven Vernunft, so habe ich jedenfalls keine Schwächen, und eine der Schwächen ist das Unvermögen, aus der Vielstimmigkeit meines Geistes eine Stimme gefordert sprechen zu lassen, und wenn es auch meine eigne wäre! Wie es heute ist, war es ehemals: es melobden sich in meinem Innern stets viele Stimmen zum Wort, und ich sah keine andre Möglichkeit, einigermaßen Ordnung zu schaffen, als vielstimmige Sätze: Dramen zu schreiben. Ich werde dies weiter tun müssen, denn es ist bis jetzt meine höchste geistige Lebens- und Ausdruckform.“ Er, der die Menschen weiterhin individuell zu packen weiß, muß sie aus innerem Drange in ihrer sozialen Verknüpfung betrachten. Viele bewegen sich vor ihm und allen will er gerecht werden, weil er jedes Leben, auch das unscheinbarste, anerkennt. Er grabt ihrem verborgenen Urgehalt nach, aus dem heraus die entscheidenden Antriebe eigener Lebensgestaltung fließen, und deckt den Widerstreit, in den diese wesensbestimmenden Kräfte mit den hemmenden Schicksalsmächten der äußeren Welt geraten, bis zum dunkeln Wurzelgrund hin auf.

Er will nicht rügen: der hat recht, der hat er. Er will die Bewegung des Vielen in den feinsten Zusammenhängen sehen und zeigen. Der Gesamtzusammenhang seiner Dichtungen, die sein Schaffen auszuweisen mit mehreren neuen Werken überflüssig hat, erzählt Hauptmann ein Wortwort, in dem er die Art seiner Dramatik folgendermaßen aufschreibt: „Allem Denken liegt Anschauung zugrunde. Auch ist das Denken ein Ringen: also dramatisch. Jeder Philosoph, der das System seiner logischen Konstruktionen vor uns hinstellt, hat es aus Entscheidungen errichtet, die er in den Variabilitäten der Stimmen seines Innern getroffen hat: denn das hat das Drama für den Ausdruck ursprünglicher Vertiefbarkeit, auf hoher Entwicklungsstufe, freilich ohne daß jene Entscheidungen getroffen werden, auf die es dem Philosophen ankommt. Aus dieser Anschauungsart ergeben sich Reiden von Folgerungen, die das Gebiet des Dramas über das der herrschenden Dramaturgie nach allen Seiten hin unendlich erweitern, so daß nichts, was sich dem äußeren oder inneren Sinne darbietet, von dieser Denkform, die zur Kunstform geworden ist, ausgeschlossen werden kann.“ Also nicht partiell will er darstellen, nicht hierhin Licht und dorthin Schatten häufen, sondern die Stimmen seines Innern, das sich allen Erscheinungen des menschlichen Lebens mit gleicher Eingabe widmen will, ohne Vergewaltigung — etwa einer moralischen Doktrin zuliebe — ihres Amtes walten lassen. Das war auch der Sinn der Abwehr, die der Dichter für nötig hielt, als behauptet wurde, das Weber-Drama sei ein Werk sozialer Tendenz. Eine Tendenz hat Hauptmanns dramatisches Dichten einzig in dem höchsten Sinne, daß es den Menschen unmittelbar nach an das Menschliche heranzuführt und ihn über aller erstrebte Beengung des Urteils hinaus zu einer wahrhaft objektiven Betrachtung menschlichen Wesens und menschlicher Dinge befreit. Das ist der ethische Inhalt der Persönlichkeit und des Werkes Gerhart Hauptmanns. Um dieses Ziel rang er bis heute herauf für sich selbst, und dieser Inhalt bringt das Ganze harmonisch zu-

ammen, so daß es nun ergreifend als der Lebensausdruck des Dichters wirkt.

Die Stimmungen der 30er Jahre haben das Wesen Hauptmanns entscheidend geformt. Die Jugend jener Zeit fühlte sich von übergewaltigem Drucke niedergebunden und in schwere Konflikte verwickelt. Sie fühlte sich auf sich selbst angewiesen und suchte eigene Wege. Nicht nur auf literarischem Boden. Für Hauptmann wurde Tolstoi Führer und Halt in der Wirrnis des Innern. Er fand bei ihm den großen, unerbittlichen Willen zu seelischer Selbstklärung. Den Verzicht freilich auf den Widerstand gegen das Böse übernahm er nicht. Er schloß eine Art Kompromiß mit des Meisters gefährlicher Lehre. Die Dramen „Vor Sonnenaufgang“, „Das Frierensfest“, „Einsame Menschen“ schildern Individuen, die zwar gegen die dunkeln Schicksalsgewalten, die sich über sie stürzen, ankämpfen, aber sie führen einen ansichtslosen Kampf. Im Weber-Drama aber war alles Lähmende plötzlich abgeschüttelt. Mit diesem Werke war er in vollem Einklang mit der aufstrebenden Stimmung der ersten 30er Jahre, und auch der überlegenen Spott der Hiberpelz-Komödie traf mit dieser Stimmung zusammen. Die Reihe dieser Werke stellte künstlerisch einen Aufwärtsweg dar, und den zeigten sie auch, wenn ihr stoffliches Wesen von der sozialen Erschütterung der Zeit her abgeschliffen wurde. Das tröchte Hoffnungen, die das Mögliche aus dem Auge gelassen hatten. Die Entwicklung des Dichters hatte keineswegs den innigen Zusammenhang mit den großen Bewegungen und Forderungen des Tages, den man gewünscht und erwartet hatte. Der Versuch, die naturalistischen Mittel auf das geschichtliche Drama anzuwenden, wurde als mißlungen empfunden. Man wollte Menschen, die ihrem Schicksal stark gewachsen sind, auf der Bühne sehen, und fühlte sich durch Hauptmanns Florian Ocher schwer enttäuscht. Und der Glogenschiefer Heinrich mußte diesen Wünschen ganz und gar als ein Rückschlag ins ohnmächtig sentimentale und hinter den Naturalismus zurück erscheinen. Die Befürchtungen, die der schier ungeheure Bühnenerfolg dieses Werkes auslöste, rechtfertigten sich nun freilich nicht. Gerade jetzt setzte die Periode ein, die Hauptmanns Dramatik in folgerichtiger Weiterentwicklung zur höchsten Reife bringen und des Dichters wertvolle menschliche Eigenart bedeutsam offenbaren sollte.

Die Dramen Fuhrmann Genschel, Michael Kramer, Der arme Heinrich, Noje Bernd, bis zu Gabriel Schillings Flucht und dem Roman vom Narren in Christo haben unser dichterisches Kulturgut herrlich bereichert. Sie wachsen zusammen zu einem Berge, der von glänzenden Goldadern durchzogen ist. Die Bergschichten sind nicht willkürlich übereinander gerückt: die Goldadern zeigen durch ihren Verlauf an. Sie verzweigen sich von Werk zu Werk und geben ihnen den festen inneren Zusammenhang eines natürlichen Ganzes. In diesem Verband ist kein Werk, das gleichgültig wäre. Auch was sonst wie ein Fehltritt eingeschätzt wird, gewinnt hier Wert. Ein Dichter steht da, der in rastloser Arbeit Kreis um Kreis des Lebens für sich erschlossen hat. In das Äußere und das innere Leben ist er eingedrungen, in Höhen und Tiefen, und an die Rätsel, die nur dem fühlenden Ahnen zugänglich sind, hat er sich gewagt, mit dem Willen zu hören und zu schauen und das Empfangene mit Dichterkräften als Erlebnis festzuhalten. In den Urgrund der Menschennatur hat er sich eingelebt, in den Bereich, wo sie sich als reine Natur gebärdet, in Wildheit und Güte, von keiner Kultur geformt und verildet, und wo sie sich die Welt mit Märchentäumen und Sagengehaltungen und mit religiösen Urgefühlen deutet. Dieser Urgrund der Volksseele ist in Hauptmann selber zeugungsstark nach geworden. Die „ästhetische Daseinskraft der Natur“ ist dem Dichter der Quell höchster Offenbarungen, sie gilt ihm geradezu als das „Ursprungsgebiet aller großen Kunst“. Das ist ein Kernsatz seiner Überzeugungen, der ihm gelassen hat, dem ersten quaderhockigen Felde seines dichterischen Schaffens und Schaffens neue weite Gelände hinzuzuerobern, die ihn über die erdrückende enge Gebundenheit an die sichtbare Wirklichkeit hinaus-

führten. Hauptmann hat durch die Tat bewiesen, daß er von seiner naturalistischen Vergangenheit nichts aufgegeben hat. Sein Leben hat die Art, die sich immer nur bereichern kann und die sich rastlos um Neues mühen muß, weil bloßes Beharren Unfreiheit und Sinesien der Kraft bedeuten würde. Ueber der langen Reihe der Bühnendichtungen Hauptmanns seit anderthalb Jahrzehnten thront gleichsam zur Deutung des bunten Wechsels der Art das Bauerwort Kantendensins: „Im Neuen bist du frei!“ Diese Freiheit allerdings — die letzten Jahre Ickertens zu mehreren Malen — verbürgt durchaus nicht, daß jedes Werk, das der Dichter aus der Hand gibt, ein Geschenk hartgefügter großer Kunst ist. Aber nur solche Kunst, die tief ins Leben dringen kann, möchten wir von Gerhart Hauptmann empfangen. — D.

Kleines Feuilleton.

Das Spiel ist aus. Auch andre Städte haben ihre Theaterfrühen. So wird aus Bochum gemeldet: Am 3. November wurde im Vereinshaus der „Wajazzo“ aufgeführt. Die Oper schließt mit den Worten: „Geht ruhig nach Haus, das Spiel ist aus.“ Damit hatte auch die Spielzeit ihr Ende erreicht. Nachdem der Vorhang gefallen war, trat der Regisseur vor die Kante und erklärte, daß dies die letzte Vorstellung gewesen sei. Die Künstler würden sofort abreißen. Die Bochumer Theaterspielzeit hat ein unermartet plötzlich Ende gefunden. Neuerdings waren teils der Stadt große Opfer (im ganzen für die Spielzeit etwa 125 000 Mark) in Aussicht gestellt worden, um dem Direktor Virentoben aus der Verlegenheit zu helfen. Man wollte das alte Siedentheater baden, dem Direktor eine Subvention zahlen, die Rundstrasse beseitigen, Licht und Heizung des alten Städtetheaters stellen usw. Nun aber stellten sich dieser Regelung, die noch einigen Erfolg erhoffen lassen konnte, von Seiten der Künstler Schwierigkeiten entgegen. In den abgehaltenen Kartellbesprechungen der Bühnenangehörigen wurde mit Mehrheit befaßt, gegen eine zur Annahme der neuen Vorschläge geneigte Minderheit von einem Drittel, den Abbruch des Spiels zu fordern, da man auf eine gedeihliche Entwicklung der Spielzeit auch unter den neuen Bedingungen nicht rechnen konnte. Man machte Gegenanschläge auf Abfindung des Künstlerpersonals mit einer „monatlichen Gage“ ausschließlich der bereits fällig gewordenen Monatsgage. Doch ist jetzt kaum noch anzunehmen, daß sich eine Grundlage zum Weiterwachen nach den Vorschlägen des Kartells, das eine monatliche Subvention von 18 000 Mark (gegen 8 000 Mark) für erforderlich hält, finden lassen wird. Sonntag ist von der Stadt dem in Not geratenen Chor- und technischen Personal die fällige Monatsgage vorzugsweise gezahlt worden.

Die ersten Preisträger der Meißnischen. Der zur Förderung ringender Talente gegründete Verein Meißnische Kunststiftung hat jetzt durch seinen Vertrauensmann, Dr. Richard Dehmelt, seine erste Entschädigung getroffen. Hermann Burke und Reinhard Sorge erhalten je 700 Mark, und außerdem der erstgenannte das von der Hamburg-Amerika-Linie gewährte Stipendium, der zweite das vom Norddeutschen Lloyd gewährte Stipendium einer freien Auslandsreise, mit dem auch noch ein Reisezuschuß von je 300 Mark verbunden ist. Hermann Burke ist Verfasser des vielbesprochenen Romans „Wildersee“, der ewige Deutsche, die Geschichte eines Heimathuchers“. Reinhard Sorge hat gleichfalls im letzten Jahr ein Drama „Der Bettler, eine dramatische Sendung“ veröffentlicht.

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben!

Parteigenossen! Immer enger wird die Kriegsgefahr! In allen Hauptstädten Europas wird daher am Sonntag den 17. d. M. in nachfolgender Weise für den Frieden demonstriert. Auch wir wollen uns dieser Friedensdemonstration anschließen, indem wir an diesem Tage ein Flugblatt, das gegen den Krieg Stellung nimmt, verbreiten. Die Ortsgruppenvorsitzende haben daher unverzüglich die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen und dafür zu sorgen, daß die Verbreitung überall glatt vonstatten geht. Die Zustellung des Flugblattes erst am Sonnabend im Laufe des Tages. Ueber den Verlauf der Verbreitung ist dem Kreisvorsitzenden am Montag Bericht zu erstatten.

Mit Parteigruß
Der Vorstand. J. A.: Julius Koch.

Barleben, 14. November. (Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins) findet am Sonntag nachmittags statt. (Siehe Inserat.)

Alten, 14. November. (Stadtverordnetenversammlung.) Der Vorsitzende berichtet über die stattgefundenen außerordentlichen Kassenrevision und bemerkt, daß an der Kassen- und Buchführung nichts zu kritisieren sei, wohl aber an den hohen Rückständen an Steuern und Ackerpächten. Ueber den Ausgang des Gewerbesteuer-Einpruchs bei der Regierung wurde berichtet, daß unter den 17 Orten, die hierauf Anspruch haben, Alten nun an zweiter Stelle steht und 902 Mark erhält. In Verteilung sind 6300 Mark Gewerbesteuer für das Jahr 1908. Der Kaufmann Schwabenberg hat den Antrag gestellt, den Vorgarten vor seinem Grundstück, welcher nach den Vermessungen des Katastramts sein Eigentum ist, in einer früheren Sitzung aber der Stadt zugesprochen wurde, bebauen zu dürfen. Die Stadt soll das noch davorliegende Gelände bei Bedarf unentgeltlich erhalten. Zu dem Schulneubau soll ein Darlehen von 120 000 Mark aufgenommen werden. Diese Summe war auch gegen eine Verzinsung von 4 Prozent und 1 Prozent Amortisation von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt der Stadt zugesagt worden. Nun soll aber, da eine Geldknappheit sich bemerkbar macht, die Stadt den Kursabzug tragen, in Summa 2400 Mark. Die Stadtväter stimmten zu.

(Volksfürsorge.) Immer näher rückt der Zeitpunkt, zu dem das gewerkschaftliche und genossenschaftliche Unternehmen seine Tätigkeit aufnehmen soll. Ein Heer von Agenten und Eintaskerern ist jetzt tätig, um jeden, welcher einigermaßen noch so faulen ist, als Versicherungsobjekt einzufangen. Das hierbei nicht immer mit den sauberen Mitteln gearbeitet wird, zeigt ein Sonderabdruck aus Nr. 10 1912 der „Monatsblätter für Versicherungsweiser der „Victoria“ zu Berlin“, mit welchen der hiesige Eintasker der „Victoria“ von Haus zu Haus läuft und beweisen will, daß die „Volksfürsorge“ überhaupt nichts ist. In dem Schreiben wird über die Gründer und Leiter der „Volksfürsorge“ gesagt: „Man weiß nicht, ob ihre Annahme oder ihr Mangel an Einsicht größer ist.“ Man versucht also in den Köpfen der Arbeiter das Vertrauen zu ihren gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Führern zu vernichten. Aus der ganzen Schrift geht weiter nichts hervor als die blasse Angst um den dreimal geheiligten Profit. Alles ist in der Scharre erwäut, die Unfähigkeit der Verwaltung, die Unmöglichkeit des Bestehens der „Volksfürsorge“, aber an eins hat der Verfasser nicht gedacht: er hat vergessen, zu schreiben, daß der Aufsichtsrat der „Victoria“ (neben Personen) sich in die Höheigkeit von 150 000 Mark jährlich teilen muß und daß sich ihr Direktor Gerbenberger mit einem kumpigen Einkommen von 780 000 Mark zufriedengeben muß. Zu bewundern ist nur die heroische Aufopferung dieser Herren, daß sie es für solche paar kumpigen Pfennige noch machen und nicht schon lange wegen der hohen Fleischpreise in einen Straß eingetrieben sind. Arbeiter und Arbeiterfrauen, ihr seid es, wo deren Fernsicht es hier eine Kapitalistenclique abgelesen hat. Denkt daran, daß eure Unternehmen, sei es in der Partei, Gewerkschaft oder Genossenschaft, um so mehr von den Kapitalgegnern des Kapitals bekämpft werden, wie sie der Arbeiterklasse nähern. Seht den bezahlten Dienern des Kapitals, wenn sie mit solchen Worten zu euch kommen, die für:

(Ueber die Antirielagenen) des Kreisdienern S. werden die unheimlichsten Gerüchte verbreitet. Nach sicheren Angaben beträgt die Summe der veruntreuten Gelder rund 2000 Mark.

Wittenberg, 14. November. (Die Stadtverordnetenwahl) hat den Bürgerlichen den Sieg gebracht. Die Bürgerlichen erhielten 1270 Stimmen, auf die Kandidaten unserer Partei entfielen 710 Stimmen. Die große Stimmengahl der Bürgerlichen frappt nicht zurecht. Nicht man sich aber die Art an, wie sie erlangt wurde, dann wundert man sich nicht mehr. Niemand ist wohl der Terrorismus besser als Kampfmittel benutzt worden als hier. Staats- und Kommunalbeamte mußten schon seit Jahren wählen, wie es genötigt wurde. Bei den Arbeitern nahm man an, sie dürften nach freiem Ermessen wählen. Eine falsche Annahme: auch sie zwang diesmal die wirtschaftliche Macht des Kapitals, zu stimmen, wie vorgeschrieben war. Besonders die Kalibergarbeiter bekamen den Terror zu fühlen. Im ganzen Bezirk waren Klatsche ausgehängt, wodurch die Arbeiter aufgefordert wurden, die bürgerlichen Kandidaten zu wählen. Unter der schärfsten Kontrolle der Werkstätten mußten die Arbeiter ihre Stimmen abgeben. Unter diesen Umständen sind 300 Wähler außer Hande geblieben, ihrer Überzeugung gemäß zu wählen. Diejenigen, welche sich wegen geringen Vorteils ohnedies noch in den Evangelischen Verein haben aufnehmen lassen

und somit für die Bürgerlichen stimmen mußten, bezifferten sich auf annähernd 60 bis 80. In einigen der übrigen Betriebe fanden sich auch Arbeiter, die sich den „Bünchen“ ihrer Arbeitgeber fügten und für die bürgerlichen Kandidaten stimmten. Alsdann war die Befragung aus den Kreisen der Gewerbetreibenden und Kaufleute eine stärkere als sonst. Es ist dies auf die gute Entwicklung des Konjunkturums zurückzuführen. Andre Handwerker und Gewerbetreibende, die fast nur Arbeiterlundschaft haben, blieben der Wahl fern oder wählten zum Lohn auf ihre Bunschaft bürgerlich. Nur so war es möglich, eine solche Stimmengahl für die bürgerlichen Kandidaten aufzubringen. Stolz können die Bürgerlichen auf diesen Sieg nicht sein. Für unsre Partei muß es nun heißen, durch fortgesetzte Aufklärungsarbeit auch dem letzten Arbeiter die Bedeutung der Vertretung im Stadtparlament klarzumachen. Der Vorsitzende vom Bürgerverein hat gesagt: Ins Rathaus gehören bloß bürgerlich und königlich gesinnte Leute. Das wird ein frommer Wunsch bleiben. Unsre Partei hat eine Niederlage erlitten, aber sie ist nicht geschlagen, hat nichts von ihrer Kampffähigkeit eingebüßt. Wir kommen wieder! Noch besser gerüstet und mit zäher Entschlossenheit, um der Arbeiterschaft die ihr gebührende Vertretung im Rathaus zu erkämpfen.

(Bei der Stadtverordnetenwahl in der zweiten Abteilung) wurden gewählt: Kaufmann Breitenschuh, Zimmermeister Gustav Luthar, Apotheker Zilian, Ingenieur Funke auf 6 Jahre; Landwirt Otto Quasthoff auf 4 Jahre. In der ersten Abteilung sind Völkter, Hillmer, Laenge, Koch auf 6 Jahre, Otto Just und Schwarzgauer auf 2 Jahre gewählt worden.

Burg, 14. November. (Ein glänzendes Resultat) haben die Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung, die am Mittwochabend ihren Abschluß fanden, ergeben. Was wir gewünscht haben, ist eingetroffen. Unsre Kandidaten sind mit einer Stimmengahl gewählt worden, wie sie hier bei einer Stadtverordnetenwahl noch nie erreicht wurde. Die Beteiligung legte von Anfang an gut ein, so daß bereits am Montag vorauszuwischen war, daß das Resultat ein erfreuliches sein werde. Es wurden im ganzen 1338 Stimmen abgegeben, die sich genau zur Hälfte auf beide Wahllokale verteilten. Davon erhielten unsre Genossen Handschuhmacher G. Andere 1336, Handschuhmacher Otto Brecht 1337, Restaurateur E. Kaurbe 1337, Restaurateur S. Plottkow 1337 Stimmen. Außerdem erhielt der Töpfermeister August Hoffmann eine Stimme. Daß diese Stimmengahl erreicht wurde, obwohl von bürgerlicher Seite keine Gegenkandidaten aufgestellt waren, zeigt, daß sich die hiesige Arbeiterschaft voll und ganz bewußt ist, daß noch große und schwere Aufgaben innerhalb der Kommune harren und daß sie ernstlich gewillt ist, diese Aufgaben auch zu erfüllen. Die riesige Stimmengahl wird auch nicht verfehlen ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen; und die gewählten Genossen werden mit einer Arbeitsfreudigkeit ans Werk gehen wie sie die gegnerische Seite nicht kennt, nicht gekannt hat. Alles in allem, diese Stadtverordnetenwahl ist ein neuer glänzender Beweis für die gute Schulung und Disziplin, die innerhalb der hiesigen Arbeiterschaft herrscht, die auch zur Erreichung unvorderer Ziele unverzüglich ist. Und die hiesige Arbeiterschaft wird über diesem Erfolg nicht ihre weitere Aufgabe vergessen. Noch sind wir auf die 3. Klasse beschränkt, in der 2. Klasse haben wir noch keinen Vertreter. Dahinein zu dringen, muß unsre nächste Aufgabe sein. Der Kampf wird zwar heiß werden, aber schließlich wird auch hier uns der Sieg werden müssen.

Elben, 14. November. (Gemeindevorstandersitzung vom 7. November.) Auf das an die Regierung wegen der Errichtung einer dritten Schulklasse gerichtete Schreiben antwortete dies, daß die Schule unter allen Umständen im Jahre 1913 gebaut werden muß, da die Höchzahl der Schüler erreicht ist und die Zahl noch steigen wird. Die Regierung würde ev. einen Zwang ausüben, wenn die Schule nicht gebaut oder wenn die Gemeindevorstandereitung den Schulbau mit sieben gegen zwei Stimmen ab und beantragt gleichzeitig eine Aussetzung dieser Angelegenheit, da die Gemeinde ohnehin schon 20 Prozent Kommunalabgaben zu tragen hat und sonst allzuviel belastet würde. Jeder Eigentümer, dessen Grundstück in der geschlossenen Gemeinde liegt oder an öffentliche Wege grenzt, wird zum Reinen des Fußwegs sowie des Fußdammes vor seinem Grundstück verpflichtet. Die Straßenreinigung soll wöchentlich einmal gehalten. Angeraten wird, daß sich die Eigentümer gemeinschaftlich gegen Kapitalkapital verhalten. Für die Schul- und Volksbibliothek wurden 20 Mark bewilligt. Vom Gemeindevorstand wird noch auf die öffentliche Viehzählung mit mehr Sorgfalt hingewiesen, daß die Karten zur Zählung mit mehr Sorgfalt ausgefüllt werden möchten.

Lehrberg, 14. November. (Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Volksvereins) am Sonntag hatte sich eines recht guten Besuchs zu erfreuen. Mitgeteilt wurde, daß alle Kalendervorbereiter ihre Arbeit pünktlich vorberichtet haben. Auch die Opferrendigkeit der Einwohner, die den Kriegsfonds der Partei finanziell unterstützten, sind Anerkennung. Von Vorstand der Lokalkommision wurde der Stand der Lokalfeste mitgeteilt und über sonstige neue Vorkommnisse berichtet. Nach lebhafte Diskussion wurde vom Vorsitzenden, Genossen Hoffman, als unwahr konstatiert, daß die Saalbesitzer ihre Sätze der Arbeiterschaft zur Verfügung gestellt hätten. Durch dieses unwarne Gerücht sollen nur manche noch nicht Feststehende verleitet werden, die Lokale zu besuchen. Die Einholung des Beschlusses über den Postort muß vor allem den Besetzern dringend empfohlen werden. Verügt wurde das Verhalten der Wittenberger Musikkapelle, die trotz des Postorts am Sonnabend ihren Saal abhalten will. Der Vorsitzende wurde beauftragt, nochmals mit dem Leiter der Kapelle Rücksprache zu nehmen. Der Parteibericht des Genossen Witzorewski wurde aufmerksam entgegengenommen.

Nachdem sechs neue Mitglieder wieder neu aufgenommen und einige Fragen geklärt waren, wurde mit dem Ergebnis, den Lokalkampf zum Siege zu führen und den Verein wie die Presse tatkräftig zu unterstützen, die Versammlung geschlossen. Die nächste Versammlung findet am 1. Dezember statt. Genossen, meidet die Lokale, lest die „Volksstimme“, und der Sieg muß unser sein.

Döbelitzburg, 14. November. (Risse am Turm der Schlosskirche.) Der Südturm der alten 1129 erbauten Schlosskirche, in der bekanntlich König Heinrich der Vogler mit seiner Gemahlin Mathilde begraben liegt, hat so bedenkliche Risse erhalten, daß er einzustürzen droht. Die Untersuchung ergab, daß der Winddruck, dem der Turm am Rand eines Felsens stehende Turm ausgesetzt ist, die Gefahr verursacht hat und daß der Sandsteinfels, auf dem der Turm erbaut ist, für die schwere Last nicht hart genug ist. Man will sofort mit der Verstärkung des Fundaments und der sichern Verankerung des Mauerwerks beginnen und hofft, auf diese Weise den Einsturz zu vermeiden.

Stakfurt, 14. November. (Die Gasanstalt in Heddingen.) das muß ihr der Teid lassen, verflucht uns Herasch schlecht mit Beleuchtung. Alle paar Tage entsteht irgendeine Störung, so daß die Beleuchtung ganz miserabel ist. Es kommt vor, daß man sich nicht anders helfen kann, als den Gasbehälter zuzubringen und die Petroleumlampe anzuzünden. Die Leistungen der Thüringer Gasgesellschaft in ihrer Betriebsstätte Heddingen stehen zu ihrer aufdringlichen Reklame in einem starken Gegensatz. Ob aber die Beleuchtung gut oder schlecht gewesen ist, das Geld verlangt die Gesellschaft für jeden verbrauchten Kubikmeter. In ihrer Behandlung der Gasfontamenten läßt sie sich auch nicht führen durch die Konkurrenz des Elektrizitätswerks. Dieses verursacht nämlich keine Konkurrenz, indem es die Sache auch nicht besser macht. So wäre das Publikum dem Mangel der beiden profitgierigen Gesellschaften willenlos ausgeliefert, wenn nicht die Möglichkeit bestände, zur Petroleumlampe zurückzukehren. Gewiß würde das seine Unannehmlichkeiten haben, aber die fortgesetzte Rücksichtslosigkeit der beiden Beleuchtungsgesellschaften ist noch unangenehmer. Es dürfte nicht so schwer sein, einen Vorkont der beiden Gesellschaften zu organisieren, bis sie sich daran erinnern, daß sie für das Geld, das sie einstreichen, auch vollwertige Leistungen zu bieten haben. Die mangelhaften Leistungen treffen namentlich auf die Straßenbeleuchtung zu. Unsre Stadtwartung sollte weniger nachsichtig sein gegen die Nachlässigkeit, deren sich das Elektrizitätswerk gerade in dieser Beziehung schuldig macht.

(Die Barbier- und Friseurgeschäfte) in Stakfurt werden künftig an den zweiten Festtagen geschlossen sein. Das ist durch den Regierungspräsidenten auf Antrag von zwei Dritteln der beteiligten Gewerbetreibenden angeordnet worden.

Sternbal, 14. November. (Der dritte Vortragsabend) des Genossen Holzappel (Magdeburg), auf dessen Besuch nochmals hingewiesen sei, findet am Freitag den 15. November, abends 8 Uhr, statt.

Thale, 14. November. (Zur Vinderung der Fleischnot) hat die hiesige Gemeinde den Verkauf von Fischen in die Hand genommen. Es soll zunächst jede Woche am Freitag eine Sendung im Gebäude der Badeanstalt verkauft werden. In der vorigen Woche ist die erste Sendung, die allerdings verspätet eingetroffen ist, zum Verkauf gekommen. Verkauft sind 5 Zentner. Der Preis für Kabeljaubetrag 18 Pfg., für Schellfisch 23 Pfg. pro Pfund, im Durchschnitt 5 bis 6 Pfg. unter den üblichen Ladenpreisen am Orte. Da an diesem Freitag die zweite Sendung eintrifft, werden die Konsumenten ersucht, ihren Bedarf rechtzeitig einzukaufen.

(Auf die Volksvereins-Versammlung,) die am Sonnabend in „Reichsanzler“ stattfindet, sei aufmerksam gemacht. (Siehe Inserat.)

Wernigerode, 14. November. (Ein Opfer der Arbeit) geworden ist der Arbeiter Anton Solahna. Im Steinbruch Sanktal des Granitwerks Steinerne Renne war er mit Abheben des Felsens beschäftigt. Plötzlich explodierte in einem alten Schuttes zurückgebliebener Sprengstoff, wodurch S. beide Augen betlor und eine Schnenngerewund der linken Hand erlitt. Der Bedauernswerte wurde sofort nach dem Kreis Krankenhaus übergeführt.

(Acker- und Wiesenverpachtungen) durch die Stadt. Der Magistrat gibt bekannt, daß am Sonnabend den 16. d. M., vormittags 10 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungszimmer Acker und Wiesen in kleineren Parzellen (2 Morgen) auf 12 bzw. 6 Jahre verpachtet werden sollen. Den Kleinen Leuten soll Gelegenheit geboten werden, Acker und Wiesen direkt von der Stadt zu pachten.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorzuziehen. Hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung „Volksstimme“ und deren Kolporteur zu beziehen.

Die Schaubühne, herausgegeben von Siegfried Jacobsborn, Nr. 46 des 8. Jahrgangs ist erschienen. Die „Schaubühne“ erscheint wöchentlich im Umfang von 32 bis 40 Seiten und kostet 40 Pfg. die Nummer, 3,50 Mark vierteljährlich, 12 Mark jährlich. Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Dornburgstraße 25.

Niejsches Werke, Lieferungs Ausgabe. Von Friedrich Niejsches Werke erscheint im Verlag von Alfred Kröner in Leipzig eine Ausgabe in 41 Lieferungen zu 1 Mark, alle 14 Tage eine Lieferung. Die erste Lieferung ist in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu haben.

37 Jahre

hindurch steht die alte Dinkel's Nudel-Soda bei den Hausfrauen in hoher Achtung. Lassen Sie beim Einkauf immer darauf, daß Sie nicht eine der vielen oft minderwertigen Nachahmungen bekommen. 318

Holz pantoffel

für Schmiede, Brauer und Maurer
Spezialität: Fleischer- und Steigerpantoffel
entspricht zu billigsten Preisen

Lederhandlung Gustav Arnold

Halberstädter Str. 110b.

Straußenfedern-Spezialhaus

Emil Göke

nur Brälatenstraße 19,

parterre und 1. Etage,

5 bis 6 Uhr Schließzeit. 3 Minuten von Bahnh.

Stäubelinge Kosmisch in all. Beschäftigung

schreibt man a. Versand angeschlossen.

Elegantste Herrenhemden billig am Lager.

Bitte genau auf Firma und Stadt zu achten.

Extra billiger Schürzen-Verkauf!

Blusenschürzen	reich garniert	1.75	1.48	1.30	1.10	98 Pf.
Wirtschaftsschürzen	gute Qualität	1.58	1.20	1.05	78 Pf.	
Druckschürzen	weiter Schnitt	1.40	1.05	88	80 Pf.	
Teeschürzen	weiss und bunt, mit Träger	1.58	1.10	98	85 Pf.	
Tändelschürzen	weiss und bunt	98	75	53	Pf.	
Knaben- und Kinderschürzen	in allen Preisen	von 48 Pf. an				
Reform- und Kimonoschürzen	schwarz, weiss und bunt	jetzt extra billig				

Bazar-Magdeburg

4470 Ecke der Jakobs- u. Peterstrasse
Sudenburg — Buckau — Neustadt — Wilhelmstadt — Gr.-Ottersleben.

GEBR. BARASCH

Freitag **BILLIGE LEBENSMITTEL-TAGE** Freitag
Sonnabend Sonnabend

Gemüse-Konserven	4 Pfund	2 Pfund	1 Pfund
Junge Schnittbohnen	60	32	—
Junge Brechbohnen	60	32	—
Gemüse-Erbisen	75	38	25
Erbisen, mittelfein	110	60	35
Brechspargel mit Köpfen	—	110	58
Brechspargel, mittelstark	—	135	70
Stangenspargel, dünn	—	130	70
Stangenspargel I	—	145	80
Spargel-Abschnitte	—	70	38

Früchte-Konserven	2 Pfund	1 Pfund
Mirabellen	78	45
Stachelbeeren	75	40
Kirschen, rot	75	42
Apfelmus, tafelfertig	70	40
Pflaumen in Essig und Zucker	50	30
Heidelbeeren	75	40
Birnen, weiß	65	35
Reineclauden	90	50
Melange-Marmelade	10-Pfd.-Eimer 2.60	5-Pfd.-Eimer 1.35

Haselnüsse	Pfund 55 u. 48
Walnüsse	Pfund 48
Maronen	Pfund 22
Krachmandeln	Pfund 1.10
Para-Nüsse	Pfund 50
Kranzfeigen	Pfund 30
Tafelfeigen	Pfund 65

OBST

Ananas, im ganzen	Pfund 85
Tafeläpfel	10 Pfund 130 120 110
Bananen	Pfund 22
Almeria-Trauben	Pfund 45 40
Tafelrosinen	Pfund 95 75
Murcia-Äpfelsinen	Dutzend 55
Zitronen	Dutzend 70 55 35

Fisch-Konserven

Russ. Sardinen 8-Pfd.-Fasz	1.40
Russ. Sardinen 4-Pfd.-Fasz	95
Kronen-Hummel	1/4 Dose 2.65 1/2 Dose 1.50
Oelsardinen	1/4 Dose 2.45 1/2 Dose 1.10
Oelsardinen 1/4 D.	70 60 50 42
Bismarckheringe	Dose 52
Bratheringe	Dose 52
Delikatsheringe, in 6 verschiedenen Saucen	Dose 60
Krabben	2-Pfd.-Dose 1.55 1-Pfd.-Dose 85 1/2-Pfd.-Dose 45

Fleischwaren

Leber- oder Rotwurst	Pfd. 58
Salamiwurst	Pfd. 1.50
Zerelatwurst	Pfd. 1.50
Schinkenspeck i. ganz.	Pfd. 1.35
Nutzschinken i. ganz.	Pfd. 1.35
Lachsschinken i. ganz.	Pfd. 1.85
Gänsebrust i. ganzen	Pfd. 1.75
Halberstädter Würstchen	4 oder 5 Paar 78
Pampelnickel	Stück 14
Landbrot, ca. 4 Pfd. schwer	42

Käse

Schweizerkäse	Pfd. 95
Tilsiter Käse	Pfd. 85
Edamer Käse	Pfd. 1.10
Camembert	Stück 30
Franz. Camembert	1/4 95
Franz. Camembert	1/2 50
Frühstückskäse	3 Stück 25
Gervaiskäse	Stück 28
Geräucherter Lachs	1/4 Pfund 35

Kolonialwaren

Linsen	Pfd. 22 18
Weißer Bohnen	Pfd. 24 18
Erbisen	Pfd. 18
Erbisen, geschält	Pfd. 22
Reis	Pfd. 26 22 18
Weizengrieß	Pfd. 20
Hartgrieß	Pfd. 22
Kakao, garant. rein	Pfd. 90 60
Puddingpulver	} Paket 5
Backpulver	
Vanillinpulver	
Bouillonwürfel	10 Stück 18

KONFITÜREN

Blockschokolade, ger. rein	Pfd. 70 60
Tafelschokolade I.	50 40 30 25 18 10
Pralinés 1/4 Pfd.	50 45 40 35 30 25 18
Bonbon-Mischung	Pfund 35
Eisbonbons	Pfund 55
Gebrannte Mandeln	1/4 Pfund 23
Eiswaffeln	3 Pakete 25
Friedrichsdorf Zwieback	3 Pakete 40
Haushalt-Kakes	1-Pfund-Karton 68
Volks-Kakes	1 Pfund 39

Pflanzen-Margarine Pfd. 75

PRIMA HAFERMAST-GÄNSE im ganzen Pfund 82

Leser und Leserrinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!



SAALE
Briketts, feinste Marke
= für Zimmerfeuerung = 4588



Rheinperle Solo
feinste Butter
In Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit bester Butter gleich, aber wesentlich billiger. — Ueberall erhältlich.
Allein. Fabrik.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Goch (Rhd.)

Ulster und elegante Winter-Paletots
a Stück 12 Mark, 5. Aussehen, verkauft
Max Eckstein
Königsplatz 5 (Ecke Südfischhofstr.)
und Buekau, Schönebecker Str. 105

Die Goldene Drei!
Halt!
Veränderung bringt der Zeiten Lauf, Im Wahlkampf tobt sich mancher aus — Auch die Epoche geht vorüber, Der Ruhetag nahet sich bald schon wieder.
Ein Tag der Einkehr muß auch sein, — Der Frieden trägt ins Herz hinein, Wo Lust und Kampf im ernsten Schweigen Dem Mensch' ein höh'res Ziel soll zeigen!
Ein Festtagskleid zieht jeder an, Der reichste wie der ärmste Mann, Und weil der Wind oft eifrig weht, Noch mancher hin zum Einkauf geht.
J. Sorger in der „Goldenen Drei“ Empfiehlt zu diesem Zweck aufs neu' — Noch Herrengarderoben aller Arten, Die auf den Käufer jetzt noch warten.
Die Firma **Sorger** wohlbekannt Hier in der Stadt wie auf dem Land, Trotz weniger Jahren gut fundiert, Neuell und billig eingeführt
Das zieht den Käufer stets aufs neu' — Hat er Bedarf — zur „Goldenen Drei“. Braucht man nen Paletot für den Knaben, Den kann man in der „Drei“ gut haben!
Auch für den Jüngling und den Mann Schafft **Sorger** große Auswahl an. Wer kaufen muß, geh schnell noch hin Zur „Goldenen Drei“, ihm bringt's Gewinn!
Bei gutem Stoff, für billig Geld Und schönem Schnitt, grad' wie bestellt — So kauft man in der „Goldenen Drei“ Zur Jacketttrake ohne Reue!
J. Sorger
Konfektionshaus für feine Herren- und Knabenbekleidung sowie Arbeitsgarderobe, Hüte, Mützen usw.
Jakobstraße 3 Goldene 3
Billige Preise! 4774 Gute Qualitäten!

95 Pfg. Extra-Angebot 95 Pfg.
Blusenschürzen extra weit aus Ia. Stoff und reich belegt 95 ⚡
Kinderchürzen hübsch belegt 95 ⚡
Satin-Ländelschürze groß, Ausmusterung 95 ⚡
Stiderei-Ländelschürzen 95 ⚡
Barchent-Nachtjaden m. Trimmingspitze 95 ⚡
Satin-Nachtjaden mit Spitze oder Langette 95 ⚡
Damenhemden mit Stidereipasse 95 ⚡
Damenröcke aus weißem Barchent, m. Langette 95 ⚡
Beinkleider aus Barchent, mit Langette 95 ⚡
Beinkleider aus Hemdentuch, mit Stiderei 95 ⚡
Stiderei-Untertailen 95 ⚡
Untertailen gestrikt 95 ⚡
Batist-Taschentücher mit Rante 12 Stück 95 ⚡
Bettvorleger in schöner Auswahl 95 ⚡
Straußfedern schwarz 95 ⚡
1/2 Pfd. haltbares Stridgarn nur grau 95 ⚡
Korsetts, Niederfassung Weite bis 66 cm 95 ⚡
Damenstrümpfe sch., Wolle plattiert 2 Paar 95 ⚡
Herrensocken grau 3 Paar 95 ⚡
Kinderkleidchen aus Barchent 95 ⚡
Samt- oder Seiden-Handtaschen 95 ⚡
Fancy-Bettlaken 130x180cm, bunt gestreift 95 ⚡
Raffeebeden 95 ⚡
Herrenunterbeinkleider 95 ⚡
Sämtliche Artikel sind in einem Extracoffer angeordnet und bitte ich um gefl. Bestätigung.
Friedrich Meyer, Neustadt.

Gebr. Möbel
aller Art äußerst billig
Möbel-Börse
Jnh. Fr. Willhaus,
Kuchenbäuerufer 74-75.



MAG
Cigaretten
Wabakarbeiter-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
— Stuttgart. —

Langöe & Münzer

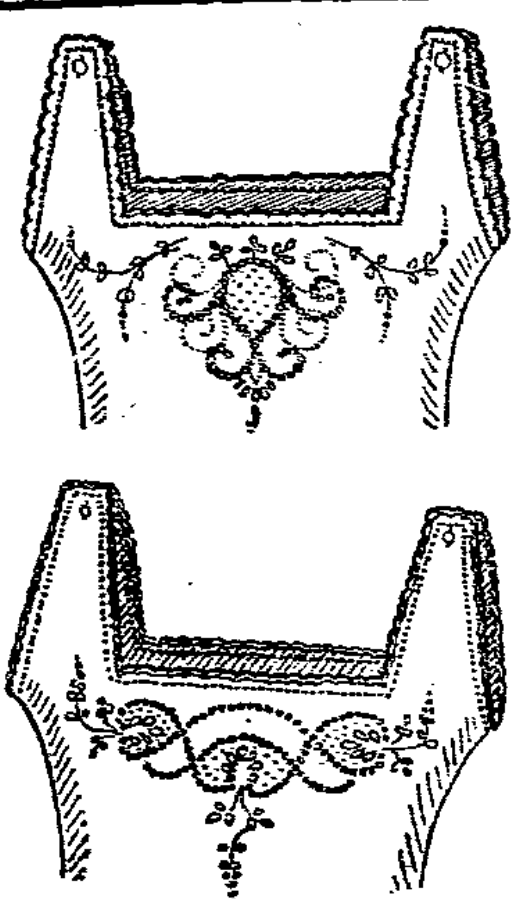
Haltestelle fast sämtl. Straßenbahnlinien

Breitweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2.

In unsrer neu eröffneten Abteilung für

Damenwäsche

bieten wir nebst großer Auswahl auch enorm billige Angebote:



Reicher gestickte Hemden
Genre wie Abbildungen
in allen Preislagen

2 Serien

Damen-Hemden Serie 1 jetzt **1²⁵**
Serie 2 jetzt **1⁷⁵**

aus soliden Stoffen,
mit echter Madeira-
Passe, Maschinen-od.
Barmer Langette

Spezial-Angebot

Phantasie-Damen-Hemden **1⁹⁵**
4 verschiedene, elegante Dessins, reich
mit Stückerel, Einsatz, mit u. ohne Band-
durchzug, Ia. Stoffe u. Verarbeit. **jetzt**

Elegante Damen-Hemden **2³⁵**
Ia. Stoffe und Verarbeitung, **reich ge-
stuckte Passe, garant. Hand-
arbeit**, in aparten Dessins. **jetzt**



Untertaille mit Rock
aus soliden Stoffen,
mit hohem Stückerel-
Volant, Stückerel-An-
satz, mit und
ohne Band-
durchzug **5⁵⁰**
jetzt

Sämtliche
Baby-Wäsche
in allen Preislagen

Sämtliche
Kinder-Wäsche
in großer Auswahl

Diese Artikel sind im Parterre auf Extratischen übersichtlich geordnet ausgelegt und bieten eine große Kaufgelegenheit für den **Weihnachtstisch.**

Otto Breiffeld
Wurstfabrik, Große Schulstraße Nr. 15
Täglich
ff. Knoblauchwurst 75 Pf.
Probierstube: Schwibbogen (Ecke Königsbot).

Luisen-Bad
Bäder und Massagen
jeder Art. Sprechstunden von jed.
Mittwoch von 11 bis 12 Uhr. u. am
Freitag von 10 bis 11 Uhr. Besuche
werden gewisshaft an-
genommen. 4634 G. Jacobs.

Elegante Damenketten 300
1.25, 2.50, 3.75, 5.00, 6.25, 7.50, 8.75, 10.00, 11.25, 12.50
Los gut nähend. 15 Pf. **Goetze,**
Dreiengelstr. 4. Goldschmiedehütte 5. 1. 4626

Braut-Ausstattungen
von 250-5000 Mk.
Salon-, Speise-, Herren- und Schlaf-
zimmer, Küchen in allen modernen
Farben empfiehlt
von 80 Mk. an 4628

C. Dittmar, Tischler-
meister, Tischlerkrugstr. 25/26.

Kostenlose Augen-Untersuchung
zwecks Anpassen von Augengläsern in besonderem, mit den
neuesten wissenschaftlichen Apparaten ausgestatteten Zimmer.
Nikolaus Schnetz, Breitweg 12.
Spezial-Institut für Augengläser. — 40jährige Praxis.
Lieferant vieler Krankentafeln. Reparaturen billig.

Schaftstiefel
3/4-Stiefel
lange Stiefel
in langjährig erprobter,
stark solider, dauer-
hafter Fabrikation
empfehlen
billig

Wilhelm Coors
Halberstädter Straße 116.

Markt Maldiva-
Zigaretten! 3925

**Jg. Hafermast-
Landgänse**
nur Prima Qualität
Gänse-Schlächtereil
Gänsefleisch, Platten, Leber,
Kerle, Brat-, Gänserumpf,
halbe Gänse, Gänse-Pöfel-
fleisch, alles zu ganz bill. Preisen.

Speisefartoffeln
je 100 Stk. 2.35,
10 Stk. 30 Pf. empfiehlt

Meißner Kartoffel-Börse
Katzensprung 10, am Markt
— Telefon 5683. —

Kanarienhöhne
mit weibchen.
Bische für Gänse,
Hühner u. Gänse, 1.00
bis 5.00 Markt.

Jos. Tischler, Anst. 25

Hausfrauen A-B-C.

Denken Sie daran

beim Einkauf von Margarine, dass das Beste auch
stets das Billigste ist. Den besten Ruf genießen an-
erkanntermassen die beliebten Spezialitäten:

Siegerin allerfeinste Sahnen-Margarine, in Qualität der
Molkerei-Butter am nächsten kommend und

Palmato beliebteste unerreicht feinste vorzüglich halt-
bare Pflanzenbutter-Margarine.

(Unbestritten beste **Butter**-Ersatzmittel)
(Überall erhältlich)

Reinige Fabrikanten: **A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.**

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 268.

Magdeburg, Freitag den 15. November 1912.

23. Jahrgang.

Prenßischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

94. Sitzung.

W e r t m a n n, 13. November, vormittags 10 Uhr.

Am Ministerlich: Von Breitenbach, Sadow.
Ein Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission, die Vernehmung des Abg. Weijermel als Zeuge in einer Strafsache, wird ohne Debatte angenommen.
Es folgt die

Zweite Lesung des Wassergesetzes.

Auf Antrag des Abg. von Brandenhein (kons.) wird von der sonst üblichen allgemeinen Besprechung nach § 1 abgesehen, die zweite Beratung vielmehr geschäftsordnungsmäßig paragrafenweise vorgenommen.
Die ersten sechs Paragraphen werden debattelos angenommen.

Nach § 7 steht an den Wasserläufen erster Ordnung dem Staate das Eigentum zu.

Abg. Büchtemann (Fortjhr. Sp.) begründet einen Antrag, wonach an den Flussbetten der Wasserläufe erster Ordnung dem Staate das gemeine Eigentum zugesprochen soll. Die Vorlage sieht für den Staat das römisch-rechtliche Privateigentum vor. Wir aber sind der Meinung, daß das jetzt geltende Recht beibehalten werden muß, denn die Wasserläufe erster Ordnung sind ihrem Wesen nach zum öffentlichen Gebrauch bestimmt. Das römisch-rechtliche Eigentum erlaubt dem Staat ohne weiteres jeden Eingriff, auch wenn er gar nichts schadet, zu verbieten. Bei den Fortjhr. hat der Staat bereits dieses Eigentum; daher finden wir auch in den Staatsforsten so oft die Tafel „Dieser Weg ist verboten“. So wird es auch bei den Flussläufen werden, wenn dem Staat auch hier dies römisch-rechtliche Privateigentum gewährt wird. Für die Allgemeinheit können diese Wasserläufe besser ausgenutzt werden, wenn das gemeine Eigentum besteht.

Ein Ministerialdirektor wendet sich gegen den Antrag. Der Begriff des „Gemeingebrauchs“ findet sich nur im Allgemeinen preußischen Landrecht und seine Auslegung ist durchaus nicht einheitlich.

Abg. Ester (Winsen, natl.) spricht ebenfalls gegen den Antrag Büchtemann.

Inzwischen ist ein Antrag von Vorchardt (Soz.) eingekommen, monach dem Staate das gemeine Eigentum an allen in natürlichen und künstlichen Wasserbetten fließenden Gewässern zuzustehen soll.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Wenn wir sehen, wie sich die Regierung in den Motiven zu dem Entwurf bemüht, auseinanderzusetzen, daß schließlich doch das Privateigentum gegenüber dem öffentlichen Eigentum vorzuziehen sei, wie sie darlegt, daß es bei dem Schlussresultat bei beiden Konstruktionen auf dasselbe hinauskommt, weil man auf der einen Seite das Privateigentum einschränken und auf der andern Seite wiederum das öffentliche Eigentum nach der privatrechtlichen Seite einschränken könne, so erkennt man schon daraus, daß wir es hier offenbar mit einem Gebiet zu tun haben, das sich in das Protektionsgebiet unserer dem Privatrecht entnommenen rechtlichen Konstruktionen gar nicht einfügen läßt. Es handelt sich darum, der Eigentat der Bedürfnisse in bezug auf das Wasserrecht dadurch zu entsprechen, daß man ein Gemeineigentum schafft und auf diese Weise freie Hand behält, durch eine positive Regelung den einzelnen Bedürfnisse gerecht zu werden, ohne durch den Urgegriff des Privateigentums gebunden zu sein. Jede privatrechtliche Auffassung des Rechtes am Wasserlauf muß zu bedenklichen Konsequenzen führen. Deshalb ist auch die Vorlage genötigt, dem Eigentümer am Wasserlauf bestimmte rechtliche Grenzen zu ziehen und den Gemeingebrauch für die Allgemeinheit vorzubehalten. Aber dieser Begriff „Gemeingebrauch“ ist nirgends klar und ist definiert. Schafft man aber den „Gemeingebrauch“ als Rechtsinstitution, so ist nicht einzusehen, warum man nicht auch die Institution des Gemeineigentums anwenden soll. Es wird bei den einzelnen Paragraphen noch nachzuweisen sein, in welcher bedenklicher Weise der Entwurf das Recht zum Gemeingebrauch überall gegenüber irgendwelchen Privatrechten juridisiert. Unser Antrag, der nicht nur wie der fortschrittliche das Gemeineigentum an den Wasser-

läufen erster Ordnung, sondern an allen fließenden Gewässern fordert, ist in der Kommission als in gewissem Sinne sozialistisch verhorreskelt worden. Sein Wortlaut aber ist nicht etwa dem Programm der sozialdemokratischen Partei entnommen, sondern dem württembergischen Gesetz. (Hört, hört! b. d. Soz.) Dort und in Hessen und Elsass-Lothringen ist der Gedanke des Gemeineigentums an den Wasserläufen im weitesten Sinne durchgeführt. Warum sollen wir nicht dasselbe können, was Süddeutschland kann. Allerdings würde das Gesetz, sobald man die Konstruktion des Gemeineigentums einführt, durchaus umgearbeitet werden müssen, aber auch in seiner augenblicklichen Gestalt erregt der Entwurf in den Kreisen, deren Interessen durch die Kommissionsbeschlüsse hart verletzt worden sind, so erhebliche Bedenken, daß es durchaus angebracht wäre, ihn nach den Gesichtspunkten des Gemeinwohls vollkommen umzuarbeiten. Der Entwurf geht vom Gesichtspunkt des Privateigentums und von dem Gedanken aus, das Wasser nach Möglichkeit nutzbar zu machen, indem er sich allerdings bemüht, die Interessen der Allgemeinheit dabei in einem gewissen Umfang zu schützen. Statt dessen sollte er vom Begriff des Gemeineigentums ausgehen und danach das Recht an den Wasserläufen im einzelnen regeln. Dies Gesetz, das das Wasserrecht kodifiziert, sollte nicht übers Anie gebrochen werden. Wenn Sie auch meinen Antrag wie den der Dreifünftigen voraussichtlich ablehnen werden, so wollten wir damit doch den Gesichtspunkt, der uns leitet, von vornherein deutlich machen. Wir gehen bei unserer Kritik im einzelnen von dem Gedanken aus, daß das Gesetz einen dem Gemeinwohl durchaus nicht förderlichen Charakter besitzt. Wir bedauern schließlich auch, daß Sie uns von Ihrer Kritik, den Entwurf in der jetzt beschlossenen Weise geschäftlich zu behandeln, vorher nichts mitgeteilt haben, so daß wir vollkommen überrumpelt worden sind. Ein solches Verfahren ist nicht zu billigen. (Beifall b. d. Soz.)

§ 7 wird hierauf unverändert angenommen.
Beim § 9 kommt es zum Hamel'sprung über einen Konjunktiv-Antrag, der mit 122 gegen 109 Stimmen der Mehrheit abgelehnt wird.

Nach § 20 ist es verboten, Erde, Sand, Steine, Holz, Schlacken, feste und schmelzbare Stoffe sowie Tierleichen in einen Wasserlauf einzubringen. Ausnahmen kann die Wasserpolizeibehörde zulassen. Ferner kann nach dem Paragraphen die Entnahme von Schlamm, Schotter, Erde, Sand, Kies und Steinen aus einem Wasserlauf, wenn es das öffentliche Interesse erfordert, durch Anordnung der Wasserpolizeibehörde geregelt oder beschränkt werden.

Die Abg. Vorchardt (Soz.) und Wesselen beantragen hinzuzufügen:
Die Zulassung oder Anordnung ist jedoch ohne Einfluss auf die Haftung für den entstehenden Schaden.

Abg. Rippmann (Fortjhr. Sp.): Der Abschnitt Benutzung der Wasserläufe ist einer der wichtigsten. Es soll verhindert werden, daß die Wasserläufe nicht nach und nach durch Verschmutzung, die sie gesundheitsgefährlich für die Bevölkerung werden. Material in allererster Linie an dem oberigen Ufer nicht zu verladen, dem verboten war es auch bisher schon, die Güter zu verladen. Aber die Polizei, die jetzt immer erst abwartet, ob Schmutzungen der Wasserläufe eintreten, wird jetzt dazu angehalten, prophylaktisch zu wirken, indem die Anzeigepflicht denen auferlegt wird, die die Wasserläufe in die Wälderläufe zu leiten. Die neue Bestimmung des Gesetzes wird aber so lange unwirksam bleiben als in den andern Bundesstaaten, wo sich die Oberläufe preussischer Flüsse befinden, nicht ähnliche Bestimmungen bestehen. Es müßte daher ein Reichsgesetz geschaffen werden. (Beifall links.)

Abg. Winkler (kons.) wendet sich gegen den von der Kommission neu eingefügten § 24a, monach für den Schaden, der durch die unzulässige Verunreinigung eines Wasserlaufs entsteht, der Unternehmer der Anlage haftet, von dem die Verunreinigung herührt. Dem Unternehmer wird jetzt der Beweis zugegeben, daß er die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet habe. Ich halte es für bedenklich, bei diesem Gesetz eine solche Umkehrung des Beweislastes vorzunehmen. Welche Industriezweige haben überhaupt Bedenken gegen diesen Beweislastwechsel. Zu dem dann zu wertenden Punkte, die Wasserläufe reinzuhalten, ist die Kommission hier doch über die im Interesse der Industrie gezogenen Grenzen hinausgegangen.

Ein Regierungskommissar aus dem Handelsministerium läßt die Bedenken des Vordrängers nicht für berechtigt. Die Klagen aus den Kreisen der Industrie hätten sich alle gegen die viel schärfere

Fassung des Paragraphen in der ersten Lesung der Kommission gewandt.

Abg. Fürbringer (natl.) glaubt doch, daß die Kommission mit ihren Beschlüssen im § 24a zu weit gegangen ist. Reichsrecht müsse vor Landesrecht gehen.

Ein Vertreter des Justizministeriums betont, daß die Regelung des Wasserrechts ausdrücklich dem Landesrecht vorbehalten sei.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Die Debatte beweist, wie notwendig die reichsrechtliche Regelung der ganzen Materie wäre. Die Zustände, die sich in bezug auf die Verunreinigung der Flüsse herausgebildet haben, spottet jeder Beschreibung. Ich verweise nur auf die Schädigung des bergischen Landes durch die Verunreinigung der Wupper. Es gibt ja für die Wupper das charakteristische Wort, daß, wenn ein Rationalist wieder herauskommt, er als schwarzer Zentrumsmann wieder herauskommt. (Geisterlächel.) Die Großindustriellen haben sich eben im Interesse ihres Profits seit Jahrzehnten um die öffentlichen Interessen nicht gekümmert. Es liegt hier eine unteilbare Schuld der herrschenden Klassen vor. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In England ist man so weit, daß man die Abwässer direkt durch Kanäle in das Meer leitet. Die Abwasserlosigkeit, mit der man bei uns in der Ableitung von Abwässern in die Flüsse vorgeht, ist geradezu erschauend. Wären die Behörden auf dem Boden gewesen, so hätte es zu diesen Mißständen gar nicht kommen können. Aber die Regierung ist nicht eingeschritten, sie hat ihre Schuldigkeit gegenüber den herrschenden Klassen nicht getan. Ein Teil der Mißstände stammt allerdings auch von kommunalen Anlagen. Die Kommunen haben zwar immerhin Erhebliches zur Beseitigung solcher Schädigungen getan, aber im Interesse der Allgemeinheit muß auch kommunalen gegenüber, die ihre Pflicht nicht tun, energisch vorgegangen werden. Eine derartige Verschmutzung der Flüsse wie in einzelnen deutschen Gegenden habe ich selbst in Amerika, wo unter der ungeheuren Herrschaft des Privateigentums manche Wasserläufe fast ganz abgeleitet worden sind, nicht gefunden. — Ausnahmen von den Bestimmungen des § 20 sollen eigentlich überhaupt nicht gerührt werden. Wir haben es nicht nötig, irgendeine Verschmutzung der Wasserläufe als unabänderlich hinzunehmen, müssen vielmehr verhindern, daß von Inkrafttreten dieses Gesetzes an die Wasserläufe reingehalten werden. Die Bestimmung, daß es für die Einkerbung bestimmter Arten oder Mengen von Flüssigkeiten keine Anzeigepflicht bedarf, wenn sie „gemeinlich“ sind, ist zu kaufmännisch. Diese Bestimmungen beantrage ich zu streichen. Es sollten alle Verunreinigungen verboten werden, die dem Gemeinwohl schädlich sind. Die Umkehrung der Beweislast im § 24a ist durchaus erfahrungsgemäß. Die Klagen des Abgeordneten Winkler sind sehr charakteristisch. Er läßt Sturm gegen eine Bestimmung, die auch nur geringe Verpflichtungen den Unternehmern auferlegen will. Man müßte bei diesem Schadensersatz mindestens so weit gehen, wie man beim Reichsbrandversicherungsgesetz gegangen ist, und wie das auch die Kommission in ihrer ersten Lesung beschlossen hat. Dadurch würde die Möglichkeit geschaffen, auf die Großindustriellen und die Bergherren einen verstärkten Druck auszuüben, damit sie mit größerer Energie die Mittel anwenden, die die moderne Technik zur Abstellung solcher Mißstände geschaffen hat. Nach der jetzigen Fassung des § 24a wird es den Unternehmern sehr leicht sein, den Beweis der erforderlichen Sorgfalt dadurch zu erbringen, daß sie die Verantwortung auf irgendwelche Angehörte abgeben. Dadurch, daß die Regierung die Beschlüsse der Kommission erster Lesung für annehmbar erklärt hat, trägt sie die Verantwortung gegenüber dem Lande, daß die frühere bessere Fassung hat fallen lassen werden müssen. Allerdings ist es der Kommission infolge der Energie, mit welcher die Vertreter der Großindustrie dort deren Interessen vertreten haben, wohl nicht besonders schwer geworden, diesem Beto der Regierung gegenüber unzufallen. Wenn Vertreter der Industrie gesagt haben, sie müßten, wenn solche Bestimmungen im Gesetz blieben, gegen das ganze Gesetz stimmen (Hört, hört! b. d. Soz.), so ist das wenigstensens dafür, in welcher ungeheurer Masse sich der rückwärtsläufige Egoismus unserer Industrie- und Bergwerkunternehmer den öffentlichen Interessen gegenüber geltend macht. Es erinnert das an die Drohung der Konjunktivisten, wegen des Hafenschadens das ganze Bürgerliche Gesetzwerk abzulehnen. Man sieht: gleiche Brüder, gleiche Kappen, Industrie- und Agrarkapitalismus sind einander gleichwertig. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Hauptmibstand gegen den § 24a geht von denen aus, die privatrechtliche Interessen zum Schaden des Gemeinwohls verfolgen.

Hinnerk, der Knecht.

Roman von Bruno Wagener.

(4. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Hinnerk sah die Welt mit Augen an, die der Schönheit offen waren. Und als jetzt der Wind einsetzte und durch die hohen Kiefern fegte, die die Landstraße einfassten, und die Kronen gleich Besen alle nach einer Richtung kehrte, während der weißlichgelbe Staub in hoher Wolke die Straße entlang gewirbelt wurde, da war ihm, als müßte er einen Menschen neben sich haben, um zu wissen, daß er das alles nicht allein als Wundervoll und schön empfinde.

Und plötzlich drehte er sich um. Ihm war gewesen, als habe jemand bei ihm gestanden. Aber er war allein. Seine Phantasie hatte ihm das Bild des Mädchens vorgeklüpfelt, an die er unwillkürlich jochen gedacht hatte. Diese fürchtete sich vor jedem Gewitter; Gesine dagegen war wie er, sie sah in die Blitze, ohne zu zuden. Aber Gesine Rickmann war wohl im Haus und hatte mehr zu tun, als sich mit dem Jungknecht hinzusetzen und die Pizke zu zählen. Unwillkürlich dachte er daran, wie sie oben auf der Koppel mit ihm gesprochen hatte. Sie glaubte, nur immer befehlen zu können. Darum hatte er ihr das Buch nicht gezeigt. Wo war das Buch? Er fühlte außer auf dem Rock danach; dann faßte er in die Tasche. Das Buch war fort. Er mußte es verloren haben, als er den Rock auf den Knick gehängt hatte. Dann lag es dort oben nach.

In großen Sägen machte sich Hinnerk auf den Weg, den er eben erst genommen war. Einen Augenblick kam ihm der Gedanke, daß der Blitz rasch einkende Menschen im freien Feld am ehesten trifft. Deshalb hielt er sich wenigstens seitwärts an die hohe Dornenhecke, die ihn überragte. Und jetzt war er oben. Aber das Buch fand sich nicht. Doch kaumend blieb er stehen. Zu Weiten und Süden und über ihm war der Himmel schwarz und dränend. Nur im Norden nach der See zu war ein schmaler Streifen über dem Horizont klarblau. Und in die helle Luft ragten hier Lübeds Türme — goldig beleuchtet, wie aus einem Strohkornmeer — hoch und rein empor. So etwas Schönes hatte er noch nie gesehen. Neben ihm knatterte ein Hly herunter. Zweige

flogen zur Erde. Die feurige Zunge hatte den Stamm einer hier oben einsam stehenden Eiche beleckt. Pfaffenknob dröhnte der Donner. Und nun begannen große Tropfen zu fallen, erst vereinzelt und dann in heftigem Gieß. Hinnerk wener lief, was er laufen konnte, um unter Dach zu kommen.

Auf der Tiefe war es stockfinster, als der Knecht einztrat. Die Sicherheitslampe, die von einem Balken in der Mitte herabhing, gab nur einen matten Schein in dem breiten und langgedehnten Raum — gerade so viel, daß man die Richtung fand und nicht über Eggen und Walzen stolperte oder in die Drechselmaschinen fiel, die an den Seiten lagen und standen. Hinnerk kannte hier jeden Schritt und brauchte kaum mit den Händen vor sich hinzutasten, um seinen Weg zu finden. Auf einmal hörte er ein Geräusch zur Seite. „Ist da jemand?“ fragte er. Keine Antwort. Aber er hatte das Geräusch deutlich gehört. Aus dem Aufhüll kam es nicht; dort hörte er die Braune, die vor zwei Tagen gefalbt hatte und deshalb nicht mit auf die Weide geführt worden war, bedächtig wiederkauen. Wie ein Schluchzen hatte es geklungen. Er tappte ein paar Schritte seitwärts ins Dunkel hinein, das gerade ein Blitzstrahl ein wenig erhellte. „Ist da jemand?“ fragte er noch einmal. Da nickte er, wie seine Hand einen menschlichen Scheitel berührte. Und jetzt sagte eine leise Stimme: „Ich bin es, Hinnerk.“

„Was treibst Du denn da für Dumheiten?“ fragte er überredet.

„Ich graule mich so.“ schluchzte Liese.

„Ja, was fährst Du Dich denn dann hierher?“

„Sie haben mich rausgeschickt.“ antwortete sie kläglich.

„Wer hat Dich rausgeschickt?“

„Tante Rickmann. Es ist Besuch in der guten Stube, und da hat sie gesagt, ich soll nicht in der Wohnstube herum sitzen und horchen, was sie nebanen sprechen.“

„Warum bist Du denn nicht in die Küche gegangen? Da sitzen doch die andern.“

„Küchen hat mich fortgeschickt. Er sagte, ich sollte mich man ein bisschen graulen. Sie wollten sich Geschichten erzählen, die ich nicht zu hören brauchte.“

„Nun sitzt Du hier und grauelt Dich wirklich?“

„Ich graule mich fürchtbar. Und draußen blüht es so toll.“

Hinnerk mußte lachen. Doch der Kerger gewann gleich wieder die Oberhand. „Jetzt kommst Du mit mir Lieje.“ sagte er. „Und dann wollen wir mal sehen, wer Dir den Platz in der Küche verbieten will. Du hast Dein Abendbrot ebenigant verdient wie die andern.“

In diesem Augenblick öffnete sich die niedrige Seitentür, die von der Tiefe zur Dreckställe führte. Und nun lachte Liese laut auf und klammerte sich an Hinnerks Arm. Denn da kam jetzt eine unheimliche weiße Gestalt herein, vor der eine Blendlaterne hin und her schwankte. Gerade auf den Platz, wo das Mädchen saß, bewegte sich die Erscheinung zu. Hinnerk verhieß sich ganz ruhig; der Schatten einer großen Inkerkiste, auf der Korb standen, hüllte ihn in Dunkel. Eine hohle Stimme ließ sich vernehmen. „Belehne Deine Sünden, ehe Dich der Teufel holt.“ Das Mädchen war längst bewußtlos auf seinem Blase zusammengeunken. Da sprang plötzlich eine dunkle Masse auf das Geipens zu. Ein paar klackernde Ohrfeigen schallten durch den dunkeln Raum, und im nächsten Augenblick wälzte sich die Gestalt mit lautem Geschrei auf der Erde.

Hinnerk hatte die Blendlaterne ergriffen und ließ ihren vollen Schein auf den Menschen fallen, der in konvulsivischen Zuckungen sich auf dem weichen Laken wand, das er um die Schultern genommen hatte. „Natürlich Krüschan!“ sagte der Knecht und stieß ihn mit dem Fuß an. „Steh auf und laß das Getur.“ Aber der stand nicht auf; und als Hinnerk ihm jetzt mit der Laterne ins Gesicht leuchtete, sah er, daß der Bucklige in Krämpfen lag. Jetzt stand Gesine neben ihm. Sie trug die helle Lampe aus dem Wohnzimmer in der Hand. Hinnerk drängte sich der Großknecht und die Wägel. „Tragt ihn ins Zimmer.“ sagte Gesine herrlich. Und als Hinnerk nicht mit anfaßte, sondern sich um Liese bemühte, die totendass und zitternd in der Ecke saß, trat Gesine dicht an ihn heran, und ein Ausdruck von Haß lag in ihrer Stimme als sie nur ihm verständlich sagte: „Eins von Euch beiden muß fort. Ihr bleibt nicht zusammen unter diesem Dache.“

(Fortsetzung folgt.)

Offentlich gelingt es noch, Verbesserungen im Sinne der Kommissionen des ersten Lesung durchzuführen. (Brabant bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Fehr. v. Matschn (konf.): Daß die Sozialdemokraten die rechtgeleitete Regelung der Materie lieber sehen würden, verspreche ich; sie hoffen dann einen größeren Einfluß auf die Gestaltung des Gesetzes zu erhalten. Im übrigen befreite ich, daß irgendwelche großkapitalistischen Interessen in der Kommission zur Geltung gekommen sind, man hat sich vielmehr lediglich von der Rücksicht auf öffentliche Interessen leiten lassen. (Lachen b. l. Soz.) Der Antrag Borchardt ist überflüssig. Was er will, ist ihm durch das Gesetz festgelegt. Im Gegensatz zu den Ausführungen des Abgeordneten Winkler ist die große Mehrheit meiner Freunde für den § 24a.

Abg. Fehr. v. Gynatten (Ztr.): Ich habe selten eine so einseitige Rede im Interesse der Industrie gehört wie die des Abgeordneten Winkler. Wenn man auch noch die Umkehrung der Beweislast aus dem § 24a beseitigen will, bleibt gar nichts übrig. Wir könnten dem Gesetz nicht zustimmen, wenn § 24a noch irgendwie eingeschränkt würde.

Abg. Pippmann (Fortchr. Sp.): Die Rollen sind hier eigentlich vertauscht: Herr Winkler tritt für die Industrie ein und Herr Liebknecht verlangt ein Ausnahmerecht gegen die Privatkapitalisten. Dazu haben wir uns in der Kommission nicht verstehen wollen. Uebrigens ist in der Kommission nicht ein einziger Industrieller gewesen. (Zuruf des Abg. Liebknecht.) Ich bin nicht blind, aber ich bin auch nicht so phantasiereich wie Sie. Nach weiterer uninteressanter Debatte wird ein **Schlusssatz an genommen.**

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Ich bedaure, daß wir durch den Schlusssatz das Wort zur Erwidmung auf einige sachliche Angriffe abgeschnitten worden ist. Auf die vollkommen unmotivierten kindlichen Angriffe des Abgeordneten Pippmann einzugehen, beabsichtige ich nicht.

Der Antrag Borchardt zu § 20 wird abgelehnt, die §§ 20-24 werden unverändert angenommen.

Zum § 25, der die natürlichen Wasserläufe zum Gemeingebrauch freiläßt (zum Baden, Waschen, Eislaufen usw.) beantragen die Abg. Borchardt (Soz.) u. Gen. hinzuzufügen:

Zum Gemeingebrauch gehören auch solche Einwirkungen der Gewässer auf Luft- und sonstige klimatische Verhältnisse, deren Erhaltung im Interesse des öffentlichen Wohls liegt.

Abg. Schmedding (Ztr.): bezweifelt einen Antrag, im Interesse des Rudersports die Wasserläufe auch zum Schnitzfahren freizugeben.

Abg. v. Kries (konf.): Die Zulassung des Schnitzfahrens überhaupt kann zu Verletzungen des Eigentümers führen. Wir beantragen aber das Schnitzfahren insofern zu gestatten, als es bisher gemeinlich war. Der Antrag Borchardt scheint mir, soweit ich seinen Sinn ohne, nicht durchführbar.

Abg. Meyer (Diepholz, natl.) spricht für den Antrag Schmedding.

Abg. Pippmann (Fortchr. Sp.): Der Gemeingebrauch ist das wenige, was vom Gemeineigentum übriggeblieben ist. Wir treten daher dafür ein, diesen Gemeingebrauch möglichst auszudehnen. Deshalb stimmten wir für die Freilassung des Schnitzfahrens. Wenn Mitgliedern beim Schnitzfahren vorkommt, kann es obachim gehalten werden. — Den Antrag Borchardt verichte ich dank meiner kindlichen Auffassung dahin, daß, soweit das Wasser zur Schwimmbad, Ausschmückung oder Schmückung der Gegend beiträgt und unentbehrlich ist, ein Recht für den Ausschmücker der Gegend darauf besteht, daß die Wasserverhältnisse nicht geändert werden dürfen, daß die Gesundheit und Schönheit der Gegend gehort wird. Das ist aber unverständlich, wenn man nicht sagen will, daß an Wasserläufen in jenen Gegenden überhaupt nichts geändert werden darf.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Der Begriff des Gemeingebrauchs ist sehr schwer zu fassen. Uns kommt es darauf an, den Gemeingebrauch aus einem tatsächlichen Zustand zu einem wirklichen Rechte zu machen, während er bisher lediglich dem beherrschenden Wohlwollen in die Hände gegeben ist. Wir haben, um eine solche Regelung herbeizuführen, einige Anträge zu späteren Paragrafen gestellt. Dem Antrag, das Schnitzfahren in diesen Paragrafen aufzunehmen, stimmen wir zu, wir hatten selbst die Absicht einen solchen Antrag zu stellen. Die konserverative Einschränkung lehnen wir ab.

Kun komme ich zu der Spthing (Weiterleit.), zu unserm Antrag, den Herr Pippmann so wohlwollend ausgelegt hat. Er hat damit zugleich sein christliches Gemüt bewiesen, indem er nicht Böses mit Bösem vergolten hat. (Weiterleit.) Seine Auslegung traf ungefähr so. Es war auch unser vollkommenes Har, daß es ungemün schwer ist, das auszudrücken, was wir treffen wollten. Wo aber ein wirkliches Bedürfnis zu einer gesetzlichen Regelung vorhanden ist, muß sich auch eine Fassung finden lassen. Und dieses Bedürfnis liegt gegenüber der Verpeftung der Luft durch die Flußläufe, wie ich sie aus meiner Erfahrung im bergischen Lande kennen gelernt habe, allerdings sehr dringend vor. Vielleicht läßt sich durch eine geringfügige Abänderung unser Antrags eine Form finden, um diesem Bedürfnis zu genügen.

Abg. Fehr. v. Gynatten (Ztr.) betont, daß er dem Antrag Schmedding nur zustimmen könne, wenn der Wasserpolizei das Recht gehort bleibe, den Gemeingebrauch zu beschränken. Das Verhalten von jungen Leuten beim Schnitzfahren, insbesondere wenn es vereinsweise geschieht, ist oft derart, daß man nicht ohne weiteres dieses Schnitzfahren in allen Fällen zulassen könne.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Der Vorredner meint jedenfalls das Treiben der Jugend der höheren Stände, er hat viellecht an die berühmten Bonner Vorgänge gedacht. (Lachen rechts.) Auf die schnitzfahrende Jugend der Arbeiterklasse treffen seine Bemerkungen jedenfalls nicht zu.

Damit schließt die Debatte.

Abg. Fehr. v. Gynatten (persönlich): In einem Unterschied der Stände habe ich hierbei nicht gedacht. Ich bewundere die Wichtigkeit des Abgeordneten Liebknecht, mit der er hierbei auf die Bonner Vorgänge zu sprechen kam.

Abg. Schmedding ändert seinen Antrag im Sinne des Antrags a. Kries ab.

In dieser Sitzung wird der Antrag in bezug auf das Schnitzfahren angenommen. Der Antrag Borchardt wird abgelehnt.

§ 30 bestimmt, daß für den Schaden, der durch das Baden, Besitzen usw. von Schiffen und Flößen entsteht, der Schiffseigner oder Eigentümer des Flößes verantwortlich ist.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Ich will nur dem Bedenken Ausdruck geben, daß man hier den Schiffseigner oder Flößer unbedingte Verantwortlichkeit machen will, auch wenn ihn gar kein Verschulden trifft, während doch dieses Verschulden im § 24a, wo es sich um Großindustrielle usw. handelt, zugrunde gelegt wurde. Beweisen Sie bei dieser Gelegenheit einmal Ihre immer betonte Schiffer- und Mittelstandsfreundlichkeit. (Sehr gut! b. d. Soz.) § 30 wird angenommen.

Die Weiterberatung wird auf Donnerstag 10 Uhr vertagt.

Öffnung des Landtagswahlkampfes in Stuttgart. — Im Reichstagswahlkreis V a i r e u t h wurden am Sonntag und Sonntag sechs Versammlungen gegen Krieg und Kriegsgefahr abgehalten, die sehr stark besucht waren. Selbst die Bewohner der entlegenen Fischelgebirgsdörfer sind von der Friedensbewegung ergriffen. — Eine inoponante Friedenskundgebung wurde auch in Hof (Bayern) veranstaltet. Das Versammlungsfokal, in dem Genosse Scheidemann (Berlin) über die politische Lage sprach, war überfüllt. Begeistert wurde den Ausführungen des Referenten zugehört. —

Der beleidigte Landrat. Der Bürgermeister in Remberg (Kreis Wittenberg) verbietet unlängst einen Gewerkschaftsumzug, weil dieser nach Ansicht des Bürgermeisters politischen Zwecken dienen sollte und weil bei entstehenden Schlägereien die beteiligten Kinder am meisten zu leiden hätten, ferner weil auch die Zuschauer an ihrer Gesundheit geschädigt werden könnten, und da der Umzug geeignet sei, die Gemüter zu erhitzen, infolgedessen er auch die öffentliche Sicherheit gefährde. Die gegen den Bescheid eingelegte Beschwerde wurde vom Landrat von Trotha in Wittenberg abgewiesen. Der Kreisgewaltige überbot in seinem Antwortschreiben noch die Anschuldigungen des Bürgermeisters gegen die Sozialdemokratie. Er behauptete, Demonstrationen gegen die Sozialdemokratie, die Förderung der verbrecherischen (1), auf bewaffneten Umzug der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, auf die Beseitigung des Königtums und die Beherrschung des Vaterlandes gerichteten Bestrebungen der Sozialdemokratie. Es müsse deshalb auch mit der „Möglichkeit“ gerechnet werden, daß sie infolge der berechtigten, tiefen Erbitterung, die bei dem ehrenhaften, förmlichen und patriotisch gesinnten, durch die drei herausgeforderten und verböhten Bestätigung hervorgerufen wurde, zu Streitigkeiten zwischen dieser und den sozialdemokratischen Elementen führen, welche den öffentlichen Frieden in der von der Polizeiverwaltung beaufsichtigten Weise stören. Unser halbes Parteiprogramm, das „Volksblatt“, protestierte energisch gegen diesen echt bormühenden Mias in einem „Preussische Landratsbedrücktheit“ überschriebenen Artikel. Der Landrat fühlte sich beleidigt und stellte Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur des „Volksblattes“, Genossen Kasperet. Da nur aus § 155 des Strafgesetzbuchs Anklage erhoben war, lehnte die Strafkammer in Halle sämtliche Anträge ab. Insofern war auch der Hinweis des Angeklagten auf die geltende Jurisdikatur des Oberlandesgerichts über die Gründe zur Nichtgenehmigung öffentlicher Aufzüge und die Kennzeichnung des preussisch-landrätlichen Unrechtes. Obwohl der Staatsanwalt anerkennt, daß sich der Angeklagte durch die Abweisung der Beschwerde verletzt fühlen konnte und als Mitglied und Angehöriger der Partei in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt haben mag, beantragte er doch eine Geldstrafe von 300 Mark, welchem Antrag sich das Gericht anschloß. —

Protokoll vom Chemiker Parteitag. Die erste Auflage ist vollständig begriffen. Die zweite Auflage wird nicht aufgegeben haben, bittet der Verlag, Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. B., Berlin, dies sofort zu tun, da die zweite Auflage der Höhe der eingegangenen Bestellungen angepaßt wird und ein weiterer Nachdruck nicht stattfindet. —

Unter französisches Zentralorgan, die „Humanité“, wird von Dienstag den 25. Januar an sechsseitig erscheinen. In Zukunft in einer der Partei gehörigen Druckerei hergestellt werden. Der Nationalrat (Parteiausschuß) beschloß, eine neue Auflage von 300 000 Part zu diesem Zweck aufzunehmen. Die in Frage kommenden Korporationen erwarten, daß die durch die Gründung einer eignen Druckerei für die „Humanité“ erzielten jährlichen Ersparnisse sich auf nicht weniger als 40 000 Frank belaufen werden. —

Unter französisches Zentralorgan, die „Humanité“, wird von Dienstag den 25. Januar an sechsseitig erscheinen. In Zukunft in einer der Partei gehörigen Druckerei hergestellt werden. Der Nationalrat (Parteiausschuß) beschloß, eine neue Auflage von 300 000 Part zu diesem Zweck aufzunehmen. Die in Frage kommenden Korporationen erwarten, daß die durch die Gründung einer eignen Druckerei für die „Humanité“ erzielten jährlichen Ersparnisse sich auf nicht weniger als 40 000 Frank belaufen werden. —

Aus der Parteibewegung.

Demonstrationen gegen die Kriegsgefahr. Die Stuttgarter Parteigenossen hatten für Sonntag nach dem größten Saale der Stadt, der Kollisionsbahn, eine Versammlung einberufen, die sich zu einer richtigen Demonstration gestaltete. Genosse Scheidemann hielt ein zündendes Referat über die Kriegsgefahr, als einer Folge der Habgier und Brutalität der kapitalistischen Gesellschaft. Die Veranstaltung diente gleichzeitig der Er-

Dialog geschmiedet, der gefüllt ist von Anspielungen, Doppeldeutigkeiten, Possitten, Satiren auf den Komponisten, auf das Publikum, auf Sängerleistungen usw. Er mußte schließlich die klassische Fabel von Ariadne in die Molliere-Komödie hinein arbeiten. Dieses aus Fallet, Panomirne, Schauspiel, Pasten spiel und Oper zum gemischte Spiel von der armen Königin Ariadne, die der weiterwendigen Töter des Minotaurus, Phe Triadne, auf der wüsten Insel Naxos sitzen ließ, bis Bacchus „der neue Gott“, kommt, sie zu befreien, wird von dem eiteln Bürger Juchain einer stolzen Marquisie geliebt in seinem Kabin aufgeführt und soll durch verschiedene innerliche, oben angezeichnet Beziehungen notwendig erscheinen als Spiel im Spiel, als der multifacete Abdruck der Komödie, als der dritte Akt von „Bürger als Edelmann“ in neuer Fassung.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 13. November.

Sinfoniekonzert im Stadttheater. Leitung: Musikdirektor Joseph Krug-Waldsee. Solisten: Kammerdirigentin Frau Frieda Krawt-Sodapp und Professor James Krawt aus Berlin.

Von Peter Tschaikowsky wurde die 3. Sinfonie in G-Moll, Opus 54, gespielt, eine Sinfonie von eigenartiger Wirkung, in den beiden ersten Teilen dumpf in Melodie und Harmonik angelegt, mit einem erschütternden Gemütszustand. Dann beginnt mit mehr und weniger Kunst der Versuch, eine andre Stimmung zu erreichen. Der Romanowitsch reißt sich leidlich an das andre und der mit gemäßigtem Affekt erzeugte Stimmungswechsel entsteht mit dem letzten Akt. Die Sinfonie ist zweifellos eine von den besten größeren Werken des russischen Musikdramas, der die charakteristischen Klänge der russischen Musik durchdringt, ohne eigentlich mehr als bloßes Mittel zu werden. Insofern steht Tschaikowsky hier abseits von seinen Vorläufern. Die Sinfonie zeigt von Geist und Gefühl. Wo dies zur Reize geht, wandelt sich der Komponist zum Diktator des Akzents von hart äußerer Wirkung. Geistig wurde die Sinfonie mit guter Technik und Kraft. Krug-Waldsee zeigte sich als mobilisierter Vermittler Tschaikowsky'scher Musik, der nicht nur in der Beobachtung des Kleinen, sondern in der Auffassung des Großen ein hervorragendes Verständnis zeigte.

Insgesamt bei der Aufführung des Streichersatzes, einer ganz anders gearteten Musik, zeigt er sich gewandt in der Absicht und in einer sehr beherrschenden Fügung der melodischen Klänge. Das der erste und letzte Teil des Streichersatzes, das für sich eine eigene Melodie enthält, so sorgfältig die auch das kleinste Detail beachtet, wie es Krug-Waldsee tat.

Heger und Unger nahmen das Akkordeurprogramm des Amati'schen Kammerorchesters ein. Heger hat mit dem Kammer Orchester ein sehr gelungenes, trotz seiner Unvollkommenheit im Takt des Ganzen. Heger unterwirft das Orchester gar nicht geringe Leiden, vorer ist doch in sehr hohem Grade seine Empfindungen, um dies nicht willkürlich in diesen Teilen hervorzuholen zu lassen. Mit großem inneren Erfolg hat Heger in wohl der größte Komponist. Er zeigt keine Abneigung auf der Einsicht des halben Tones und erzielt damit ganz andere, unerwartete neue Wirkungen. Er muß allerdings ganz Kämpfer haben, die seine reichhaltig ausgearbeiteten, unvergleichlichen Werke spielen können. Solche guten Instrumenten sind jedoch und James Krawt, deren Zusammenspiel, trotz der unvollständigen Verschiedenheit des musikalischen Charakters einen geschlossenen und ablenkenden Eindruck veranlassen. Das ist nicht so, als ob sie die eigentlich während und er der Reize war, aber je nachdem Heger seinen oft Frauen und wellenförmigen Ausdruck verleiht, folgt sie gebunden der menschlichen Fügung. Heger gab ein ander Bild, mehr dynamisch und weniger eintragsig. Die große Anzahl der Streicher fand hier vortreffliche Beweise. —

Musikalische Streifzüge.

IV. Die russische Sinfonie.

Beständig für Engländer in der Kunst und für musikalische Großindustrielle besteht der russische Streich-Orchester. Die russische Streichmusik wird immer komplizierter, wie der deutsche zum Vorteil von tiefen oder anderen organischen, gefühlvollen Akkordeur-Streich-Orchestern. Kommt man von dem alten, das jetzt oft gelehrt oder auch nur zu hören bekommen, gleich heißt der russische ein mächtiges Orchester, das in allen europäischen Orchesterorchestern übertrifft. Man ist auch die besten Orchester-Musikanten mit einem Streich-Orchester in die Augen gekommen. Ariadne auf Naxos. In Paris, die von den Russen aufgeführt wurde, hat das gleiche Bild der Virtuosität in Stuttgart am 23. Oktober aufgeführt. Nicht wenig hat die in

Engros-Bühnenberichte Strauß'ischer Opern überaus geschätzte, mühselige Strauß-Tratt diesen Anlaß zu einer kompletten Strauß-Weche in Stuttgart.

Dank den mit Dank arbeitenden „Holzjungen“ nord- und jüdischer Melodie-Rezepteurs im nicht nur jeder Musik- und Theatermann seit Monaten darüber orientiert, was in dem neuen gemeinsamen Musikprodukt von Richard L. May und Reinhard, dem in alle klassischen Gattungen beherrschenden Meister Händlicher und Meister vielerlei Vielseitigkeit J. v. Hofmannschal, dem Berliner Theatermaier Stern und der Sängerin Grete Wiesenhai eigentlich vorzieht, auch jeder Wiener zum Morgenstunde lebende, nach Stimmungen habende Straußburger weiß es. Er hat mit prächtigen geistigen Sätzen gehört, daß Strauß eine kontinente Oper als Augenspiel zu dem bestimmten Melodischen Individuell Bürger als Edelmann gemindert hat, die den Reford an Schwierigkeit, Antimitat und Weiterleit darstell, daß Aoloratur-Arten darstellen, die fern oder höchstens die ersten patentierten Aoloratur-Kristabonnen von Berlin, München und Wien überhaupst fügen können, daß ein erlebnis, mit 38 akzentierten Klängen der Welt“ bezeugte Kammermusik-Orchester, wo jeder seine eigne Stimme spielt. Die neue Oper auf teilweise neuerfundener, aus der ganzen Welt zusammengetragenen altzeitlichen Melodien von Strauß'ern. Imati, Guarneri im Gesamtwerk von 300 000 Mark“ zeigen soll. Zum tun, erblasse Paragraf. In die ein Waisenkind, ein unauflösbare, gegen die mit Dampfmaschine bearbeitete Melodienwelt des Strauß'ers?

Die Erneuerung der deutschen nachsagenischen Oper verlangt geberlich nach der Renaissance der komischen Oper, nach der Gesundheit und Erhöhung vom niederdrückenden, überne, wunderbaren Satios Wagners und seiner mitologischen-fabelhaften Musikformen, deren faire Schemen und vierteerte Geisöpfe dem deutschen Volke den Geismad auf einweitere, geänderte, bestimmtere Acht auf lange Zeit hinaus in verderben drohten. Eigenes Bilden, des Hies, Welt-Reizen geben uns jedenfalls mit ihren Musikschönheiten und unwillkürlichen Wundern neue mitwirkende Anlässe. Es war deshalb für A. Strauß, der uns bewachte künstlerische Konjunkturpolitik im Theater getrieben hat, häusliche Zeit, daß er sich dem neuen Kunst eröblich. Er ignoriert also daraustrin die Musikschönheit der Melodienkavalerie, die erfolgreichste Wiener Valseoper, in der einige einen neuen Dicaard haben, andere nur den Verlust, die taunereitsförmigen Herren Hall und Refort zu eigenen Herren zu bestimmen. Jedenfalls gelang dem erfolgreichsten aller Komponisten aus dieser Schritt, den er wieder gemächlich mit dem Kling vornehmenden Wiener Virettinen Dornmarnschal getan hatte. Die „Sensations Note“ im „Kontinentaler“ läßt durch.

Die ästhetische Satzverteilung des galanten Geistes haben mit der ägyptischen Note heute so gut, heute getragen, daß beide Herren endgültig auf Salome-Süde und Claret-Schmerzgen zu verzichten geziehen. Sie betreten dafür den bekannten Melodien-Wechselweg und betretenen ins Land der gekannten Zeitformen. Die meisten vorher: unsere tonangegebenen Worte und Reimsätze geben auf alle Fälle mit. Die werden demso leichter mitgeben bei dem zur „Ariadne“ folgenden mühsamen Gellen, bei der demnachst fälligen antinischen Dezent, bei der Romanone, beim russischen Hm. Je einwiderer die Melodien Note“ den weihnachtlichen Feiertags-Verführer des Hieses, Wendels und Richard Dehmels ins musikalische Reich laßt, desto eifriger macht die Note der Sensations-trägerinnen hinter Strauß her, der die Etadenie, erdöspfte, geistliche, moderne deutsche Seele so tonreichlich repräsentiert.

Hofmannschal, der sich in so gewandte Reiter des Unauflösens und Radikations, hat diesmal erg. idenitien müssen. Er hat die vornehmliche künstlerische Kaffereiche Balletkomödie, die der deutsche Mittel und ganzgeborene Bürger Juchain die Gedankens des Hieses nachschaff, in zwei Akte, die immer noch nicht so lang geraten sind, zusammengefasst. Er hat einen neuen

Dialog geschmiedet, der gefüllt ist von Anspielungen, Doppeldeutigkeiten, Possitten, Satiren auf den Komponisten, auf das Publikum, auf Sängerleistungen usw. Er mußte schließlich die klassische Fabel von Ariadne in die Molliere-Komödie hinein arbeiten. Dieses aus Fallet, Panomirne, Schauspiel, Pasten spiel und Oper zum gemischte Spiel von der armen Königin Ariadne, die der weiterwendigen Töter des Minotaurus, Phe Triadne, auf der wüsten Insel Naxos sitzen ließ, bis Bacchus „der neue Gott“, kommt, sie zu befreien, wird von dem eiteln Bürger Juchain einer stolzen Marquisie geliebt in seinem Kabin aufgeführt und soll durch verschiedene innerliche, oben angezeichnet Beziehungen notwendig erscheinen als Spiel im Spiel, als der multifacete Abdruck der Komödie, als der dritte Akt von „Bürger als Edelmann“ in neuer Fassung.

Der besondere Trieb der Oper ist nun folgender: Die Autoren haben sich die schwere Aufgabe gestellt, Ernst und Scherz, Pathos und Komik zusammenzubringen. Die russische und die holländische Liebe, die Treue und die Platterhaftigkeit, Ariadne und Bacchus auf der einen Seite, die Sängerin Verbinetta und ihre vier Liebhaber aus der alten holländischen Maskenkomödie auf der andern Seite, die Vertreter also der historischen Komformen Opera seria (erste Oper) und opera buffa (komische Oper) erscheinen und bestimmen sich im gleichzeitigen Gegensatz. Das gibt dem Schalkenarren Strauß natürlich willkommene Anlaß zu mancherlei Musikscherzen, die dem Laien freilich mehr oder minder verborgen bleiben. Er parodiert sich selbst, Wagner, Mendelsohn; er macht tolle Unfassen bei Schubert, bei altjüdischer Kirnalmusik (in dem trivialen Romanosert „Töne, töne, holder Knabe“). Er läßt seine ernst gemeinte Ariadne bald Glücklich, bald Tristantisch feuern und klagen. Er schreibt seiner burlesken Dame Verbinetta eine so ungeschickliche schwierige Aoloratur-Arie auf den Leib, daß selbst bei der Hauptführung die Dresden Kammerdirigentin Simeas des Heterodid nicht ohne Mühsung bewältigen konnte. In Einzelheiten der Musik ist Ariadne viel hübsches, Stasioses, Originelles und Geistesvolles namentlich in den Reinsätzen zur vorangehenden Komödie, sondern eine Unverwund im alten Stil, ein galantes Komödie, ein feurige Reiterjunge und die sehr wispig gemachte Dornmuß, der die geistliche Tänzerin Wiesenhai als Stüdenjunges aus einem großen Unleste springt, am besten gefallen. Aber es ist Strauß nicht gelungen, seine selbst gewählte Aufgabe zu lösen; die beiden fremdartigen Teile in einem Rahmen zu vereinigen. Überaus laugartigen Zwischenspielen des Bacchus und der Ariadne, nur man mit schmerzlichem Erstaunen, wie sehr die schöpferische Strauß nachgelassen hat bei Strauß. Er kommt in diesen Stellen nicht über die Selbstkopie und über rein äußerliche Verzerrungen und Wiederholungen hinaus.

So in „Ariadne auf Naxos“ kein Fortschritt im Strauß'eren Musikschaffen, keine Aufbaumendigkeit, aber eine hübsche weit haltende Oper, die ihren besonderen Reiz in dem großzügigen und rim in einmachender Delikatesse des Tunes in ungeschicklichen Kammerorchester mit 38 Mann Besetzung hat. Doch aber will Strauß aus Geschäftsrücksichten in Dresden schon zurück treten von diesem heilsamen Prinzip der Antimitat und der „Ariadne“ mit dem großen lärmenden Sinfonie-Orchester nicht ausstaffieren.

Die Stuttgarter Aufführung, zu der zahlungsfähige Strauß-Verreher aus aller Welt herbeigezogen waren, brachte die Komponisten und dem Textdichter einen lauten, demonstrativen Erfolg. Auch Reinhardt und Max Schilling, der die erste Frosken geleitet hatte, dazu der Stuttgarter Regisseur Gerhards wurden oft gerufen.

Will „Ariadne“ aber lebensfähig bleiben, muß es ganz gefordert werden von der Meliöre-Komödie. Somit drückt ein Ende das andre tot, und das Publikum ist ermüdet, ehe die Oper beginnt. Diese Notwendigkeit auch ergaben die Stuttgarter Aufführungen.

Ständesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 13. November.

Aufgebote: Kavalierbrevier Aug. Nichert mit Helene Göbe. Monteur Hans Rast mit Augustina Maria Simon in Barleben. Elektromonteur Mag. Pfanger hier mit Elisabeth Schwarz in Stargard. Fensterputzer Walter Lübke mit Walli

Fräulein Veronika-Julia Friedrich-Wilhelm Eduard Silberbrandt hier mit Johanne Helene Emilie Maeres geb. Koch in Bassef. Geburten: Gerhard, S. des Händlers Martin Wühner. Hans, S. des Schlossers Walter Ulrich. Hans, S. des Gastwirts Karl Koch. Ingeborg, T. des Verführers Joh. Fuß. Rudolf, S. des Knechtes Rudolf Duffelmeier. Todesfälle: Witwe Mathilde Schönhütte geb. Müller, 66 J. 8 M. 7 T. Hermine geb. Lüders, Ehefrau des Eisenbahnen

Obersekretärs Karl Ebert, 51 J. 8 M. 22 T. Helmer Alb. Sonntag, 40 J. 8 M. 20 T. Luise geb. Heffner, Ehefrau des Arb. Otto Robert aus Ostau, 92 J. 11 M. Wilhelmine, T. des Oberlehr. Prof. Dr. Edmund Sträter, 17 J. 1 M. 3 T. Walter, S. des Kesselschmieds Max Furbach, 11 M. 21 T. Ilse, T. des Schlossers Rudolf Reinwald, 9 T.

1. Preussisch-Süddeutsche (227. Königlich Preussische) Klassenlotterie

6. Klasse 5. Ziehungstag 13. November 1912 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehle gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr: N. S. M. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table with 2 columns: (Ohne Gewähr: N. S. M. f. B.) and (Nachdruck verboten). Contains lottery numbers and prizes.

1. Preussisch-Süddeutsche (227. Königlich Preussische) Klassenlotterie

5. Klasse 5. Ziehungstag 13. November 1912 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehle gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr: N. S. M. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table with 2 columns: (Ohne Gewähr: N. S. M. f. B.) and (Nachdruck verboten). Contains lottery numbers and prizes.

1. Preussisch-Süddeutsche (227. Königlich Preussische) Klassenlotterie

5. Klasse 5. Ziehungstag 13. November 1912 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehle gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr: N. S. M. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table with 2 columns: (Ohne Gewähr: N. S. M. f. B.) and (Nachdruck verboten). Contains lottery numbers and prizes.

Ständesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 13. November. Aufgebote: Kavalierbrevier Aug. Nichert mit Helene Göbe. Monteur Hans Rast mit Augustina Maria Simon in Barleben. Elektromonteur Mag. Pfanger hier mit Elisabeth Schwarz in Stargard. Fensterputzer Walter Lübke mit Walli

Fräulein Veronika-Julia Friedrich-Wilhelm Eduard Silberbrandt hier mit Johanne Helene Emilie Maeres geb. Koch in Bassef. Geburten: Gerhard, S. des Händlers Martin Wühner. Hans, S. des Schlossers Walter Ulrich. Hans, S. des Gastwirts Karl Koch. Ingeborg, T. des Verführers Joh. Fuß. Rudolf, S. des Knechtes Rudolf Duffelmeier. Todesfälle: Witwe Mathilde Schönhütte geb. Müller, 66 J. 8 M. 7 T. Hermine geb. Lüders, Ehefrau des Eisenbahnen

Obersekretärs Karl Ebert, 51 J. 8 M. 22 T. Helmer Alb. Sonntag, 40 J. 8 M. 20 T. Luise geb. Heffner, Ehefrau des Arb. Otto Robert aus Ostau, 92 J. 11 M. Wilhelmine, T. des Oberlehr. Prof. Dr. Edmund Sträter, 17 J. 1 M. 3 T. Walter, S. des Kesselschmieds Max Furbach, 11 M. 21 T. Ilse, T. des Schlossers Rudolf Reinwald, 9 T.

1. Preussisch-Süddeutsche (227. Königlich Preussische) Klassenlotterie

6. Klasse 5. Ziehungstag 13. November 1912 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehle gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr: N. S. M. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table with 2 columns: (Ohne Gewähr: N. S. M. f. B.) and (Nachdruck verboten). Contains lottery numbers and prizes.

1. Preussisch-Süddeutsche (227. Königlich Preussische) Klassenlotterie

5. Klasse 5. Ziehungstag 13. November 1912 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehle gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr: N. S. M. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table with 2 columns: (Ohne Gewähr: N. S. M. f. B.) and (Nachdruck verboten). Contains lottery numbers and prizes.

1. Preussisch-Süddeutsche (227. Königlich Preussische) Klassenlotterie

5. Klasse 5. Ziehungstag 13. November 1912 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehle gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr: N. S. M. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table with 2 columns: (Ohne Gewähr: N. S. M. f. B.) and (Nachdruck verboten). Contains lottery numbers and prizes.

Advertisement for 'Juno' Cigarettes. Includes the brand name 'Juno' in a stylized font, '10 Stück 20 Pfg.', and the text 'Man sagt die meisten Kettenraucher Sind „Juno“ Cigaretten-Raucher. Fürwahr ein Wunder nicht zu nennen, Lernet man „Juno“ Zaubern kennen.'

Advertisement for 'Sunlicht Seife' (Sunlight Soap). Includes an illustration of a woman washing dishes and the text 'ermöglicht die Herstellung einer sehr billigen, reinen Schmierseife mit ausserordentlicher Reinigungskraft ohne die sonst diesen Seifen anhaftende ätzende Schärfe. Ein halbes Doppelpfück feingeschabt löst man in 1-1/2 Liter heissem Wasser unter fleiszigem Rühren. Ein viertel Liter genügt zu einem Eimer Wasser!'

2000 Stück hochfeine Mettwürste

Buttergeschäft- Eröffnung!

Neue Neustadt, Lübecker Str. 25a

Heute Freitag, morgens 8 Uhr

eröffne ich in der Neuen Neustadt

Lübecker Straße 25a, im Nebenhaus von Schwenckerts Verkaufsstelle
ein neues Geschäft.

Bevor ich diesen Laden mietete, habe ich mir die Frage vorgelegt, ob es ratsam sei, noch weitere Verkaufsstellen zu eröffnen, da man es vermeiden möchte, berechnete Existenzen zu vernichten oder toller wie ein wildes Tier zu hausen. Dabei bin ich zu dem Resultat gekommen, dass jeder Mensch berechnete Existenz ist, so viel aufzubauen und dem Leben abzugewinnen, wie er Kraft dazu in sich fühlt. Ueberrimmt er sich geschäftlich, dann ergeht es ihm wie Napoleon I., der ein Opfer seiner zu grossen Pläne wurde, Vorbilder wie Friedrich der Grosse und Bismarck sind besser. Diese Erneuerer resp. Aufbauer griffen stets nur so weit zu, wie sie die Sache übersehen und Herr darüber bleiben konnten. Ueberrimmt sich jemand in körperlicher Beziehung, dann läuten vielleicht die Glocken 20 Jahre früher über seinem Grabe. Auch die Natur ist darin vorbildlich, jedes Ding besitzt so viel Egoismus, um das, was es benötigt, sich unter allen Umständen zu verschaffen, aber man bemerkt, dass kein Geschöpf ein andres unnützerweise vernichtet. Die Eiche duldet andre Bäume um sich; grosse Sträucher kleinere unter sich. Der Löwe raubt nicht ohne Hunger. Die Natur lehrt also beides, Egoismus und Duldsamkeit.

In den Zeiten, in denen wir jetzt leben, ist es mit Betrieben, wo Vater und Mutter allein eigenhändig ihr Handwerk betreiben, nicht immer am besten bestellt; man muss auch solchen Menschen eine Existenzberechtigung zuerkennen, die in Unternehmungen ihren Mitmenschen Arbeit und Verdienst verschaffen. Es ist eine Genugtuung und eine hohe sittliche Befriedigung, ein gerechter, aber strenger Arbeitgeber zu sein. So wächst die Freude an der Vermehrung der Arbeitsstellen, und nichts in der Welt kann mehr befriedigen, als wenn in 20 Jahren aus zwei Händen 80 geworden sind. Und wenn das Gewissen, welches die Pflicht hatte, über dieser vielen Hände Arbeit zu wachen, rein geblieben, dann ist die Befriedigung doppelt gross.

Nun zur Sache: Die Eröffnung des Neustädter Geschäfts soll nicht sang- und klanglos vor sich gehen. Ich habe zu diesem Zweck bei einer achtbaren, zuverlässigen hiesigen Firma

2000 Stück hochfeine Mettwürste bestellt.

An den beiden Eröffnungstagen Freitag und Samstagabend werden verkauft:

1 Pfund **OTÖ** 1. Qualität und eine Mettwurst für 1.00 Mark
Margarine

1 Pfund **OTÖ** 2. Qualität und eine Mettwurst für 90 Pf.

Außerdem werden 10-Prozent-Rabatt-Marken gewährt.

Nicht an Wiederverkäufer, nur an Privatkunden, mehr als 3 Pfund auf einmal wird nicht verkauft.

Otto Toepfer

Butterhandlung „Zu den drei Kronen“ 4719

7 Geschäfte in Magdeburg, 2 in Braunschweig, 1 in Halberstadt

Saubere, gut gelegene Verkaufsstellen. — Freundliche und flinke Bedienung. — Peinlichster Einkauf der Waren. — Eignes Rabattsystem.

Anfertigung nach Maß unter Garantie tadellosen Sitzes.

Konfektions Haus
DEUTSCHE HERREN MODEN
Magdeburg
Breiteweg 136
gegenüber d. Fontaine



Ulster
und solide Paletots
von 12.00 bis 50.00 Mark.

Winter-Joppen
in einfachen und Sport-Fassons
von 5.00 bis 25.00 Mark.

Jackett-Anzüge
in eleganter Verarbeitung
von 12.00 bis 48.00 Mark.

Rock- und Gehrock-Anzüge
in Prima Kammgarn und Satin-
stoffen von 22.50 bis 60.00 Mark.

Knaben-Anzüge
reizende Neuheiten u. praktische Schul-
fassons von 2.75 bis 15.00 Mark.

4622 **Knaben-
Joppen und -Paletots**
von 2.50 Mark an bis 3.50 Mark an

Hosen in größter Auswahl
von 2.00 bis 12.00 Mark.

Arbeiter-Kleidung für jeden Beruf

Billiger und realer als marktschreierische Angebote.

Puppen-Klinik

empfehlen die Buchhandlung Volkstium



Größtes Lager von Ersatzteilen, Reparaturen gut und billig. Spezial-Anfertigung von Puppen-Partien von aussergewöhnlichem Charakter. Reiche Auswahl fertiger Köpfe und moderner Haarschmucke. Ich bitte meine Schaufenster zu beachten!

Zubehörer Puppen-Klinik u. Puppen-Fabrik
Ruefürstentrafé Nr. 4.

Puppenwagen!

— Großes Lager, enorm billig! —
Sportwagen von 1.50 an
Puppen-Klapp-Fahrstühle von 3.50 an
Triumphstühle von 2.25 bis 20.00
Korbstühle von 6.50 an



G. Schmohl Korbbwarengeschäft
Jakobstraße, Ecke Große Marktstraße.



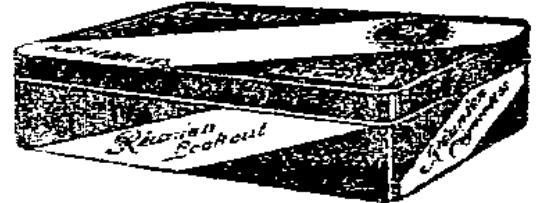
F. Pützkuhl
Lübecker Straße Nr. 128
Hüte, Mützen
Schirme, Haarschmuck
Wäsche, Kraw.
Hosenträger
Stücke etc.

1 großer Gelegenheitskauf in
Pelzjackets und Muffen,
alle Beizarten, neu, hochmodern,
sehr bill. Stammzahlr. 2. K.

Buckau
Schuhhaus W. Brandt

Spezialisiert in nur Prima Ware
und rote bekannt bill. Zweifeln
Silbwaren, Holzschuhe
starke Winterstiefel
::: Schaffstiefel :::
Prima Schaffstiefel.

Reunion



Lookout
mit Gold-oder Korkmundstück
Vorzügliche

3 Fg
Cigarette